Bergeerleben

I.R.

DAS MAGAZIN DES ALPENVEREINS SÜDTIROL
01/14 www.alpenverein.it

AVS
ALPENVEREIN SÜDTIROL

TIPP:
VORSICHT
WECHTE!

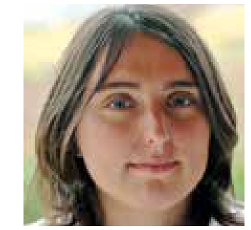
Mythos Ortler

DIE BERGLER
100 Jahre und kein bisschen alt 50

NATIONALPARK
STILFSER-JOCH
Südtirols größtes Schutzgebiet 26

SPEED-KLETTERN
Sprinten in der Vertikalen 60

Poste Italiane SpA - Versandin PA - gest. Dekr. 353/2003 (abgeändert in Ges.27/02/2004 Nr. 46) Art 1, Komma 1, NE BOZEN - TASSA PAGATA - TAXE PERCUE - AVS-Mitteilungen Nr. 1/2014 erscheint 5 x jährlich



Liebe AVS-Mitglieder,

„Menschen am Ziel – Gipfelnotizen" heißt eine Kurzdokumentation von Karl Prossliner. Der Filmemacher begleitet darin Bergsteiger auf ihrem Weg zum Ortler und zeigt, was das Erreichen des Ortlergipfels auslöst: Am Gipfel angelangt und ein (Lebens-)Ziel erreicht, schreiben sie ihre Gedanken manchmal ernst und manchmal witzig in das Gipfelbuch. So unterschiedlich die Einträge, so gemein ist den Alpinisten, dass für sie der Ortler nicht irgendein Berg ist: „Der höchste Spiz im ganzen Tyrol" (Peter Anich) ist der Gipfel vieler Bergsteigerkarrieren, Ort, an dem innere Grenzen überwunden werden, oder Projektionsfläche für Träume. Diese Anziehungskraft macht den Ortler zum Werbeträger, der weit über Südtirols Grenzen hinauswirkt: Schon seit Beginn des Tourismus in Südtirol fasziniert der höchste Berg unzählige Gäste, darunter auch die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel, die Jahr für Jahr ihren Urlaub unter dem Ortler verbringt. Und erst im vergangenen Jahr wurde am Ortler der Horrorfilm „Blutgletscher" gedreht, der wild gewordene Natur vor wildromantischer Kulisse zeigt.

Der Ortler ist Südtirols höchster, bedeutendster und facettenreichster Berg; ihm haben wir in unserer Frühjahrsausgabe das Titelthema gewidmet und versuchen aus verschiedenen Blickwinkeln den Mythos Ortler einzufangen.

Evi Brigl
Stellv. Redaktionsleitung

Liebe Bergfreunde,

was macht einen Berg zum Mythos?
Wenn er als Götterburg thront oder als Hort von Dämonen, als Anreiz hoher Sensationen, Mahnmal menschlicher Dramen oder als fürstliches Rekordfutter für Gipfelverzehr? Die magische Anziehungskraft wird wohl eine Legierung aus zu Stein gewordenen Illusionen und verklärender Sehnsucht sein. Einmal sein Gipfelkreuz im Rücken zu haben als Siegel für das Beweisfoto! Als Siegel wofür, für den Beweis einer Heldentat? Für Kampf mit dem Berg, Bezwingung oder Gipfelsieg? Militärische Diktionen im Alpinismus sind einfach lächerlich.
Bescheidene Freude sollte es sein, die uns den höchsten Punkt erleben macht und ein Gefühl des Dankes, dass die Situation es zulässt, die Erhabenheit des Berges zu erfahren, dass unser Körper es zulässt, die Skulpturen der Natur zu ersteigen.
Mit dem Betreten heiliger Wünsche erfüllt sich ein Traum. Und so kann auch ein unscheinbarer Mugel zum persönlichen Bergmythos werden.

Herzlichen Dank für die vielen positiven Zuschriften zur letzten Ausgabe. Wir werden uns bemühen, diesen neuen Weg fortzusetzen und bitten um Nachsicht, falls uns das nicht immer so gelingt, wie es sollte.
Der Ortler feiert heuer etliche Jubiläen, Grund genug, ihm das erste Heft im neuen Jahr zu widmen.
Auf ein gutes Bergjahr euch allen und ein spannendes Berge**erleben**

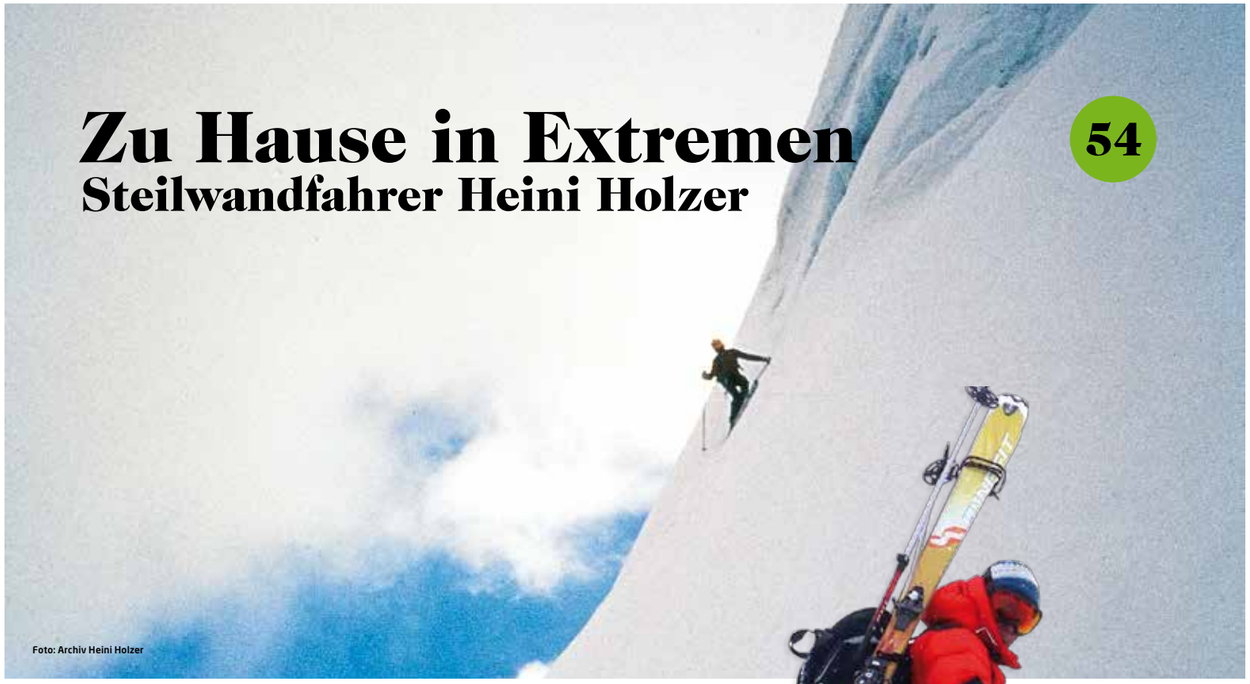
Ingrid Beikircher
Redaktionsleitung

Wir sollten heiter Raum um Raum durchschreiten
An keinem wie an einer Heimat hängen
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten

aus: „Stufen" von Hermann Hesse

Sonnenuntergang in der algerischen Sahara, Hoggar

Foto: Helmut Gargitter



Zu Hause in Extremen
Steilwandfahrer Heini Holzer

54

Foto: Archiv Heini Holzer

Junge Wilde am Ortler

Unzählige Erstbegehungen: Wie junge Bergsteiger aus Meran die Ortlergruppe zu ihrer alpinen Spielwiese machten

16

Alpinist – the next step

Das erfolgreiche Projekt geht in die nächste Runde und ermöglicht jungen Alpinisten, eigenständig Erfahrungen in den verschiedenen Alpindisziplinen zu machen

36

Der Ortler über den Meraner Weg
Die Aufstiegsvariante über den Preisshorngrat **20**

Die Bergführer von Sulden & Trafoi
Die Anfänge des Führerwesens rund um den Ortler **24**

Die Gewinner des Fotowettbewerbs
Unsere Mitglieder haben Bergmomente mit der Kamera festgehalten **34**

Erster EU-Gipfel in Rein
Erstbesteigung, Europa-Barcode und Knuttenkino **58**

Schnell, schneller, am schnellsten!
Sprinter der Vertikalen: Vom Speedklettern auf genormter Route **60**

Tourenplaner auf alpenvereinaktiv.com
Das neue Feature auf dem Tourenportal der Alpenvereine **76**

Bergsteigertipp
Vom Leatherman zum Skifix: Skitour-Reparaturwerkzeug für unterwegs **84**

Titelfoto: Der Ortler ist mit 3.905 Metern Höhe Südtirols höchster Gipfel.
Foto: Rene Kuppelwieser

TITELTHEMA

„Wo König Ortler seine Stirn …“

11

Geschichten und Wege zu Südtirols höchstem und symbolträchtigstem Gipfel

Foto: Tobias Thöni

Von Geisterhunden und brechenden Kerzen

64

Die Mixed-Route „Ghost Dog“ in der Pordoi-Westwand

Foto: Simon Kehrer

KURZ & BÜNDIG 8

MYTHOS ORTLER
Wo König Ortler seine Stirn … 11
Junge Wilde am Ortler 16
Der Meraner Weg 20
Die Bergführer von Sulden & Trafoi 24
Ein Ortler auf dem Ortler 25
Der Nationalpark Stilfserjoch 26
Forschung am Ortler 32

AVS AKTUELL
Fotowettbewerb: Die Gewinner 34
ALPINIST – the next step 36
Partner Stiftung Sparkasse 38
Unterstützung für Sarner Familien 39
Bergferien für Familien 40
Neuer Mitarbeiter: Ralf Pechlaner 40
EisKletterweltcup 42
Gesehen: Pyxis metallica 42
Juniorcup & Bouldernight 42

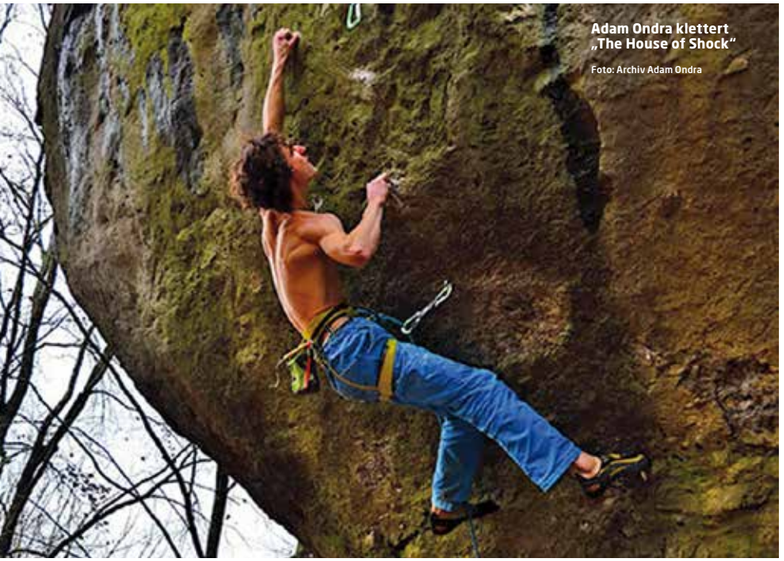
GIPFELGESPRÄCHE
Damian Lamprecht 44
Michaela Egarter 46

BERICHTE
100 Jahre Bergler 50
Heini Holzer: Napoleon der Wände 54
Erster EU-Gipfel in Rein 58
Speedklettern 60

UNTERWEGS
Hoch Tirol 62
Mixed-Route „Ghost Dog“ 64
Erstbegehungen in und um Südtirol 67
Wüstenblume 68
Sonnenschein in Andalusien 70
Zu Fuß von Gsies nach Innsbruck 72

TIPPS & INFOS
Der Sonne entgegen mit Kindern 74
alpenvereinaktiv.com: Tourenplaner 76
Wechten – gnadenlose Killer 78
Achtung Lawine 82
Bergsteigertipp 84
Freerider & Skitourengeher aufgepasst! 85
Alpenvereinskurse 86
Produktneuheiten 87
Sicher sichern! 88
Bücher 88
AVS-Kleinanzeiger 90

kurz & bündig



Adam Ondra klettert „The House of Shock“

Foto: Archiv Adam Ondra

Wunderkind im Frankenjura: 3 x 9a

2006 ist das Wunderkind aus Tschechien seine erste 9a (XI) geklettert, seither ist Adam Ondra (21) an die 85 Routen im Schwierigkeitsgrad 9a oder höher durchstiegen. Kann man das noch toppen? Ja, man kann. Mit „The Elder Statesman“, „The House of Shock“ und „Sever the Wicked Hand“ hat Adam Ondra am 29. Oktober 2013 drei 9a-Touren an einem Tag abgehakt. Dabei gilt allein „The Elder Statesman“ als eine der schwierigsten Routen im Frankenjura und ist die schwierigste Route im glatten elften Grad. Dass die Route zwar nicht wie geplant als Flash, aber bereits im zweiten Versuch gelang, ist auch dem deutschen Ausnahmekletterer Alexander Megos (20) zu verdanken, der Ondra die einzelnen Züge zeigte.

In 20 Stunden durch die Annapurna-Südwand

Ueli Steck ist ein Mann der Rekorde. 2004 durchkletterte er in 25 Stunden die Nordwände des Dreigestirns Eiger, Mönch und Jungfrau, und 2007 stellte er in der Heckmair-Route in der Eigernordwand einen Geschwindigkeitsrekord auf, um ihn im folgenden Jahr mit 2 Stunden 47 Minuten um über eine Stunde zu unterbieten. Sein letzter Clou: Die erste Solobegehung der Annapurna-Südwand (2.350 Höhenmeter) in technisch äußerst anspruchsvoller Kletterei und das in nur knapp 20 Stunden. Am 10. Oktober um 1 Uhr morgens erreichte Steck den Gipfel des Annapurna in Nepal, 8.091 Meter über dem Meeresspiegel. Damit hat der Schweizer Alpinist Achttausender-Geschichte geschrieben.

Vorbereitung für die Annapurna-Südwand

Foto: Dan Patitucci

Armin Holzer auf der 70er-Line

Foto: Harald Wisthaler

Highline-Meeting am Monte Piana

Highlining ist, wenn eine Slackline zwischen zwei Felsen oder Gipfeln gespannt wird und der Athlet auf einem Kunststoffband hoch über Schluchten und Täler balanciert. Der Sport erfreut sich heute wachsender Beliebtheit und ist fixer Bestandteil im Bereich alpiner Extremsport. Vom 7. bis 14. September vergangenen Jahres trafen sich 200 Highliner aus aller Welt zum zweiten Highline-Meeting am Monte Piana in den Dolomiten. Der Ort ist nicht nur wegen seiner Erreichbarkeit und der spektakulären Kulisse ideal, sondern auch historisch prädestiniert: Wo vor über 100 Jahren die Front verlief, soll die „Linie“ heute Menschen verbinden.

Wildruhezonen in der Schweiz

In der Schweiz werden Wildruhezonen und Wildschutzgebiete ausgewiesen, um Wildtiere vor übermäßiger Störung durch die Freizeitaktivitäten des Menschen zu schützen. In diesen Zonen haben die Bedürfnisse der Wildtiere Vorrang, daher sind Wintersportaktivitäten und andere Nutzungen oft eingeschränkt, d. h. es gibt ein zumeist zeitlich begrenztes Betretungsverbot bzw. Wintersportaktivitäten sind nur auf ausgewiesenen Routen erlaubt. Wer eine Wintertour in der Schweiz plant, findet auf www.wildruhezonen.ch eine regelmäßig aktualisierte Karte mit den ausgewiesenen Wildruhezonen und entsprechenden Regelungen. Viele interessante Informationen gibt es außerdem auf www.respektiere-deine-grenzen.ch.

Lenkungsmaßnahmen für Wildruhezonen in der Schweiz

Foto: Judith Egger

Das Dach der Welt neu kartiert

Die bekannten Karten Khumbu Himal und Shorong/Hinku des Nepal-Kartenwerkes sind zeitnah aktualisiert, ergänzt, im Kartenbild verbessert und neu aufgelegt worden. Das 3.250 Quadratkilometer große Kartengebiet deckt nicht nur den berühmten Everest Trail vom nepalesischen Flughafen Lukla bis zum Mount Everest Basecamp vollständig ab, auch reizvolle Touren im Süden, die abseits der stark frequentierten Touren nach Norden verlaufen, sind dargestellt.

Besonderer Wert wurde auf die vollständige Erfassung von Hotels, Lodges, Campingplätzen, Klöstern und Stupas etc. gelegt. Die beiden Karten bilden den Auftakt für die Aktualisierung des gesamten, aus zehn Expeditionskarten und zwei Stadtplänen bestehenden Kartenwerkes der Arbeitsgemeinschaft für vergleichende Hochgebirgsforschung München.

„Wo König Ortler seine Stirn hoch in die Lüfte reckt“

„Die höchste Erhebung der österreichischen Alpen, der König der deutschen Alpen, die höchste Spiz im Land Tyrol“ – das sind nur einige der Titel, die dem Ortler in der Vergangenheit zuteilwurden. Mit seinen 3.905 Metern gilt der Ortler auch 210 Jahre nach seiner Erstbesteigung als einer der bedeutendsten Gipfelziele der Alpen.

„Wo Kinder auf Wölfen reiten“ – Das Ortlergebiet galt einst als das Sibirien Tirols. Illustration aus dem 1895 erschienen Buch Sulden-Trafoi von Theodor Christomannos

Der Ortler nach einer Zeichnung von Edward Theodore Compton

Fotos: Sammlung Wolfgang Jochberger

Obschon der Oberperfußer Bauernkartograf Peter Anich bereits 1774 in seinem „Atlas Tyrolensis“ den Ortler als den höchsten Berg „im ganzen Tyrol“ beschrieb, wurde er erst verhältnismäßig spät bestiegen. Während 1786 die Erstbesteigung des Montblanc, im Jahre 1800 jene des Hauptgipfels des Großglockners stattfand, stand erst 1804 der erste Mensch auf dem Ortler. Der Alpinschriftsteller Adolph Schaubach hatte in seinem berühmten Werk „Die Deutschen Alpen“ vom Ortler als dem „unbekanntesten Teil der Alpenwelt“ gesprochen. Als „Sibirien Tirols“ hatte das „Innsbrucker Wochenblatt“ die Hochtäler von Sulden und Trafoi beschrieben, „alldort die Bauern mit den Bären aus einer Schüssel essen und die Kinder auf Wölfen reiten“. Kein Wunder, dass sich angesichts derart exotischer Zustände keine Menschenseele in diesen verlorenen und von Gott vergessenen Winkel der Donaumonarchie verirrte. Nicht umsonst nannte man einen Ortlergletscher „End-der-Welt“-Ferner. →

Foto: Privatarchiv Richard Gabloner

IN ABENDGARDEROBE AM GIPFEL

Anekdoten halten noch immer die Erinnerung an Theodor Christomannos im Ortlergebiet wach. So soll er etwa nach einer durchtanzten und durchzechten Nacht den Ortler in Frack und Lackschuhen erstiegen haben. Ein anderes Mal soll Christomannos „ohne Unterbrechung mit dem Rade von Meran nach Sulden" gefahren sein, „als er dort ankam, war davon die Rede, ob man Königsspitze, Zebru und Ortler über das Hochjoch an einem Tage machen könne. Er brach nach einstündiger Rast auf, führte sofort die Tour aus, und bei seiner Rückkehr besaß er immer noch die Elastizität, sich am abendlichen Tanze lebhaft zu beteiligen." So schreibt sein Freund Tony Grubhofer in dessen 1912 erschienenen Erinnerungen an Christomannos.

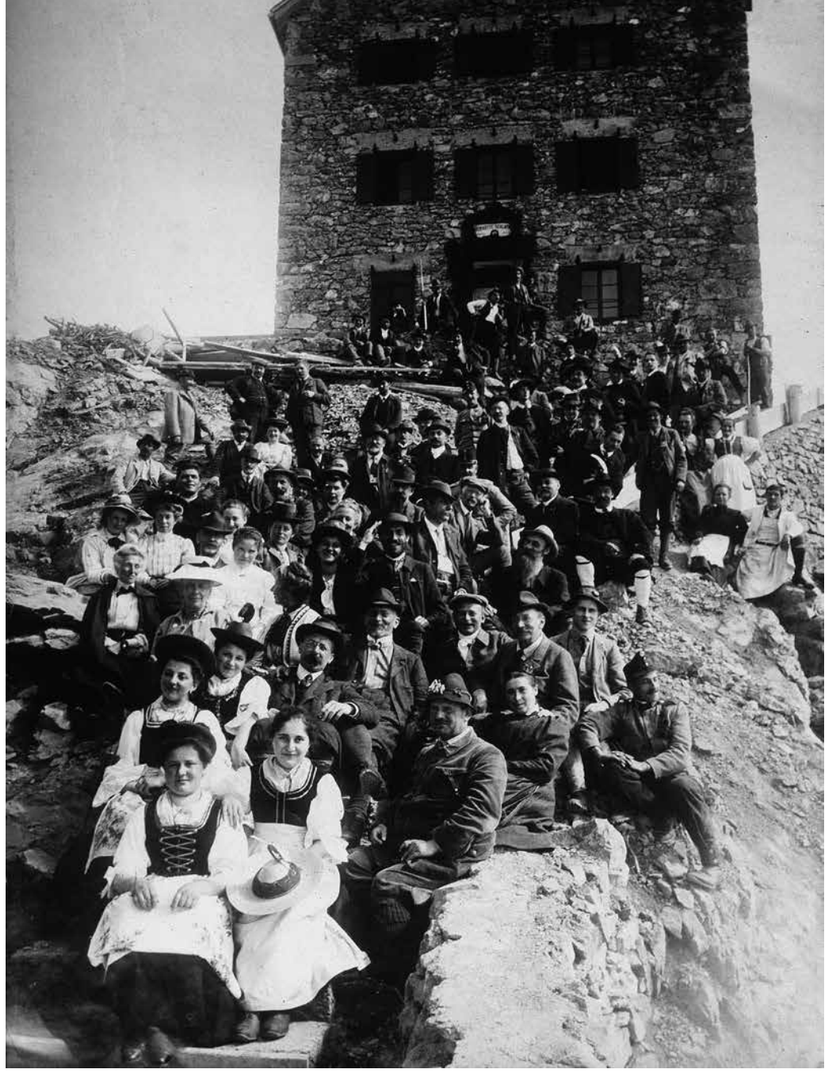
Erzherzog Johann und die Erstbesteigung des Ortlers

Es war Erzherzog Johann von Österreich, der schließlich den höchsten Berg der Donaumonarchie ersteigen und erforschen ließ. Am 27. September 1804 gegen Mittag erreichte Josef Pichler aus dem Passeiertal als Erster die höchste Spitze des Ortlers. Pichler, von Beruf Gamsjäger, hatte den Ortler von Trafoi aus über die Hinteren Wandlen bestiegen. Diese heute kaum mehr begangene Route wurde wohl deshalb gewählt, weil dabei große Gletscher vermieden wurden. Das „Pseirer Josele", wie Pichler im Volksmund genannt wurde, stand zwischen 1804 und 1834 rund zehn Mal auf dem Ortler, ihm gelang es auch, 1805 die Route über den Hinteren Grad von Sulden aus ausfindig zu machen.

Erzherzog Johann selbst konnte den Plan einer eigenen Ortlerbesteigung nie verwirklichen, nahm aber bei der Erforschung und Erschließung der Alpenwelt schon so manche Forderungen der Alpenvereine vorweg: den Wege- und Schutzhüttenbau oder die Höhenbestimmung bestimmter Gipfel. Die Erschließungspläne im Ortlergebiet nahmen durch die Abtrennung Tirols an Bayern 1805 ein jähes Ende. 21 Jahre blieb der Ortler sogar unbestiegen. Doch mit der Erstbesteigung des Ortlers war eine neue Ära angebrochen: Das Interesse an den heimischen Bergen war erwacht.

In Erinnerung an die ersten Ortlerbesteiger errichtete der Österreichische Alpenclub 1884 einen Gedenkstein beim Weißen Knottn an der Stilfser-Joch-Straße

Foto: Sammlung Wolfgang Jochberger



Die Payerhütte war bei ihrer Eröffnung 1875 die erste Dreitausenderhütte des Alpenvereins. Hier bei der Einweihung des neuen Schlafhauses, 1910

Foto: Alpenverein-Museum Innsbruck

Der aufkommende Alpinismus und Theodor Christomannos

Erst der aufkommende Alpinismus in den 60er- und 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts weckte wiederum die Neugierde am Ortler. Durch den späteren Polarforscher Julius Payer wurde das Ortlergebiet das erste Mal systematisch erforscht und kartiert. Payer bestieg insgesamt 22 Gipfel der Ortler-Alpen zum ersten Mal.

Als Erschließer des Ortlergebietes trat in der Folge Theodor Christomannos in Erscheinung. Der begeisterte Bergsteiger – ab 1891 im Vorstand der Sektion Meran des Alpenvereins – gilt als der Tourismuspionier für das Ortlergebiet schlechthin. So setzte er sich für den Bau der Fahrstraße nach Sulden sowie der Errichtung des „Sulden-Hotels" (Eröffnung 1893) und des „Trafoi-Hotels" (Eröffnung 1896) ein.

Alpenvereinsgeschichte wird am Ortler geschrieben

Ein wesentlicher Träger der alpinistischen Erschließung im Ortlergebiet war der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein. Der Ortler als der höchste Berg der Ostalpen zog dabei schon früh Alpenvereinssektionen an. 1870 beschloss der Deutsche Alpenverein anlässlich seiner Generalversammlung am 26. Mai 1870 in München den Bau einer Schutzhütte auf den Tabaretta-Wänden. Doch es sollte noch fünf Jahre dauern, bis mit der Payer-Hütte der Sektion Prag auf 3.020 Metern die erste „Dreitausenderhütte" des Alpenvereins fertiggestellt wurde.

Mit der auf 3.536 Meter hoch gelegenen Ortler-Hochjochhütte der Sektion Berlin besaß der Deutsche und Österreichische Alpenverein ab 1901 am Ortler überdies die am höchsten gelegene Schutzhütte in den Ostalpen.

Die Bedeutung, die der Ortler in der Bergsteigerwelt schon früh einnahm, unterstreicht auch der Umstand, dass bereits in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts in Sulden ein Bergführerverein gegründet wurde, →

ALPINGESCHICHTE & JUBILÄEN

27. September 1804 Erstbesteigung von Josef Pichler über die Hinteren Wandlen

5. August 1864 Erstbesteigung der Hohen Eisrinne (Nord, 30°): Edward und H.E. Buxton, Francis Fox Tuckett, Christian Michel, Michael und Franz Biener

1865 Erstbegehung des heutigen Normalweges über den Tabaretta-Weg

31. August 1867 Miss Hitt aus Brogby ersteigt als erste Frau den Ortler

7. Jänner 1880 Erste Winterbegehung: Robert von Lendefeld mit dem Suldner Bergführer Peter Dangl

28. August 1880 Erste führerlose Besteigung durch Geyer und Bullmann aus Graz

29. August 1894 Erstbesteigung Südsüdostwand III: Eduard Lanner, Josef Pichler, Friedrich Schöpf

30. Juni 1904 Erstbesteigung Nordnordostgrat (Rothböckgrat, 55°): Heinrich Rothböck, Franz Pinggera, Friedrich Angerer

22. Juni 1931 Erstbesteigung Nordwand (55°–60°): Hans Ertl

26.–28. Juli 1934 Erstbesteigung Südwestwand (Soldàweg, 60°): Gino Soldà, Giuseppe Pirovano, Emilio Taddei

22. Juli 1964 Erstbesteigung Nordwand, dir. Hängegletscher (80°): Reinhold und Günther Messner

Das Bild „Ortlerwacht" von Max von Poosch zeigt die Militärstellung am Ortler. Während des Ersten Weltkriegs wurde das Bild aufgrund zahlreicher Nachdrucke in der ganzen Monarchie bekannt

Fotos: Sammlung Wolfgang Jochberger

Ortler als Werbeträger: „Liebig's Fleisch-Extract" wirbt bereits Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Ortler

der zusammen mit jenem von Kals am Großglockner zu den ersten in Tirol zählt. Bereits im Jahr 1914 waren in Sulden nicht weniger als 39 Führer, sechs Führeranwärter sowie sieben Träger gemeldet. In Trafoi gab es 16 Führer, zwei Anwärter und zwei Träger, in Gomagoi zwölf Führer, vier Anwärter und zwei Träger.

„Ortlerwacht"

Die rasche Entwicklung des Ortlertourismus endete schlagartig mit dem Ersten Weltkrieg. Der Ortler, der höchste Berg Österreich-Ungarns, bekam den höchsten Flaggenmast der Monarchie, und auf dem Vorgipfel des Ortlers wurde die am höchsten gelegene Militärstellung des Ersten Weltkrieges mit der am höchsten gelegenen Artilleriestellung eingerichtet. Symbolträchtig für diese Kriegszeit ist das Bild von Max von Poosch mit dem selbstredenden Titel „Ortlerwacht". Während des Krieges war das Gemälde aufgrund zahlreicher Nachdrucke in der ganzen Monarchie bekannt. Das Original befand sich übrigens im Besitz von Kaiser Karl.

Der Ortler wurde während des Krieges politisch-ideologisch für die Kriegspropaganda vereinnahmt. So gab etwa das Kriegsfürsorgeamt beziehungsweise das Kriegshilfsbüro in seiner berühmten Postkartenserie eine eigene Karte zum Ortler heraus. Auch in der Weltkriegsliteratur tritt der Ortler des Öfteren als Bergmythos in Erscheinung. Doch auch in der Nachkriegszeit verlor der Berg nichts an seiner Symbolik: „Wo König Ortler seine Stirn hoch in die Lüfte reckt, [...] Dort ist mein schönes Heimatland" heißt es in der zweiten Strophe des Südtiroler Heimatliedes beziehungsweise des Bozner Bergsteiger-Liedes von Karl Felderer (*1895 in Margreid, † 1989 in Bozen).

Werbeträger

Doch seit der Komposition dieses Liedes hat sich der Zeitgeist gewandelt. Heute steht der Ortler mittlerweile für andere Werte. Der Begriff „Ortler" ist heute besonders in der Werbung wohl der bekannteste Begriff für den Vinschgau. „Ortler" steht für unberührte Natur und es ist bezeichnend, wie dieser Begriff heute genutzt wird. So gibt es einen Speck und einen Käse, der nach dem Berg benannt wird – ebenso eine Skischaukel.

Der Ortler als Werbeträger ist jedoch nicht nur eine Erscheinung der Gegenwart. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts nutzten so renommierte Marken wie „Milka Suchard" oder das seinerzeit berühmte „Liebig's Fleisch-Extract" die Bekanntheit des Ortlers für ihre Werbezwecke. ■

Wolfgang Jochberger

„Es musste alles, jedes Brett, jede Patrone, jede Konservenbüchse, jeder Nachschub von Sulden bis auf den Ortler getragen werden. Welch' ungeheure Arbeitsleistung dies bedeutet, ermisst nur, wer diese braven, unverdrossenen Leute, die ihren Stolz darin setzten, die am höchsten gelegene Front des Weltkriegsschauplatzes, den Horst des roten Adlers, verteidigen zu dürfen, an der Arbeit gesehen hat."

Oberst Freiherr Moritz von Lempruch, Kommandant der Ortlerfront

Der Künstler Emil Nolde nahm den Ortler in seine berühmte Ansichtskartenserie alpiner Berge auf

BUCHTIPP!

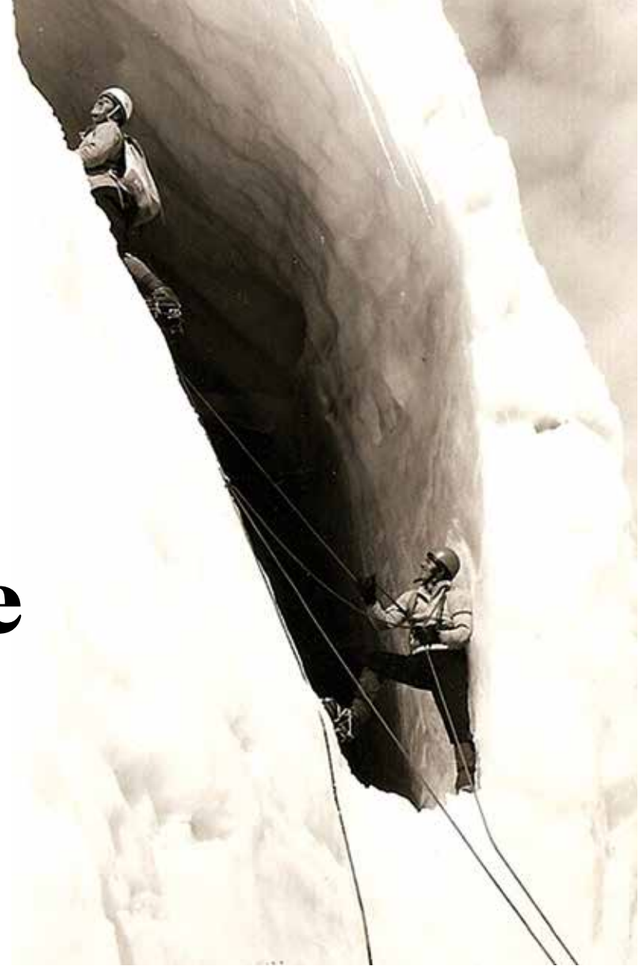
Der Journalist und Historiker **Wolfgang Jochberger** stammt aus Stilfs am Ortler, hat zahlreiche Publikationen zum Ortler und dem Ortlergebiet verfasst und ist Herausgeber des Sammelbandes „Ortler. Der höchste Spiz im ganzen Tyrol".

feel the mountains
Die Alpinschule am Ortler

KONTAKT:
+39 331 1709393
www.feel-the-mountains.com
info@feel-the-mountains.com

- Tageskurse in Fels und Eis
- Wanderwochen
- Klettern
- Hochtouren
- Trekking - Expeditionen

SÜDTIROL



Junge Wilde am Ortler

Mit der Gründung der AVS-Sektion Meran 1946 begann ein alpiner Frühling in der Passerstadt; ihr Hauptaugenmerk war die Anwerbung junger Mitglieder. In den 1950er- und 1960-Jahren trafen sich in der Meraner Sektion bergbegeisterte Jugendliche, die ein gemeinsames Ziel hatten: Bergsteigen auf hohem Niveau. Es gilt mithin, an diese Meraner Bergsteiger aus der Aufbruchszeit nach dem Zweiten Weltkrieg zu erinnern.

Jung waren sie, diese Burschen, und wild darauf versessen, schwierige Routen zu begehen und neue Routen in Fels und Eis zu eröffnen. Meran entwickelte sich zu einer Hochburg des extremen Bergsteigens. Jugendführer Helmut Rueb und BRD-Leiter Hias Innerhofer haben diese Jugendlichen zum anspruchsvollen Bergsteigen geführt. Von den anfangs leichten Klettertouren in der näheren Umgebung steigerten sich diese Bergbesessenen im Laufe der Zeit zu anerkannten erfolgreichen Bergsteigern. Über Klettertechniken informierten sie sich in einschlägigen Zeitschriften.

Winterbergsteigen in der Ortlergruppe

Das alpine Handwerk erlernten sie bei Sommertouren auf die Gipfel vor allem in der Texelgruppe. Dieter Drescher und Fritz Pichler durchstiegen 1963 an einem Tag die Nordwände der Finailspitze, der Hinteren Schwärze, der Marzellspitze und des Similaun. Dann suchten diese „jungen Wilden“ neue Herausforderungen; angeregt durch die Spitzenleistungen von Hermann Buhl, Walter Bonatti, Toni Hiebeler und Toni Kinshofer. Die Winterbesteigungen der Nordwände von Eiger, Matterhorn und Civetta sorgten damals für Aufsehen. Der Ehrgeiz der Meraner Bergsteigergruppe galt fortan den Winterbegehungen, besonders im Ortlergebiet. Die verschiedenen Routen kannten sie schon von den Sommerbegehungen, nun wollten sie diese auch im Winter begehen, wenn möglich als Erste. „Einen Wert hatte natürlich nur die erste Winterbegehung“, gesteht Ulli Kössler. Als Vorbereitung testeten sie ihre Ausrüstung und Bekleidung, übten und verfeinerten ihre Technik an vereisten Felswänden, verbrachten als Training eiskalte Winternächte in ihren Zelten und gewöhnten sich so allmählich an die Unbilden der Natur. Sie steigerten sich immer mehr in ihre Bergbesessenheit. Es gab damals in Südtirol sonst kaum Alpinisten, die sich an die Winterbegehung der großen Eiswände im Ortlergebiet wagten; die Meraner gehörten dabei zu den Ersten. Hier einige ihrer Begehungen anfangs der 1960er-Jahre im Ortlermassiv:

1963

- 1. Winter-Alleinbegehung der Ertl-Schmid-Führe durch die Ortlernordwand: Dieter Drescher
- 1. Winterbegehung der Nordostwand am Monte Zebrù: Dieter Drescher und Sepp Hölzl →

„Am Ausstieg zum Grat rechts der Schaumrolle wurde es etwas steiler. Da drehte ich noch eine Schraube hinein, um mich selbst zu sichern. Im Nachhinein betrachtet war das völlig nutzlos, ich hatte nur ein besseres Wäscheseil. Der Moral hat es aber geholfen. Seiltechnik und Materialkunde habe ich erst später bei der Bergführerausbildung gelernt.“

Dieter Drescher

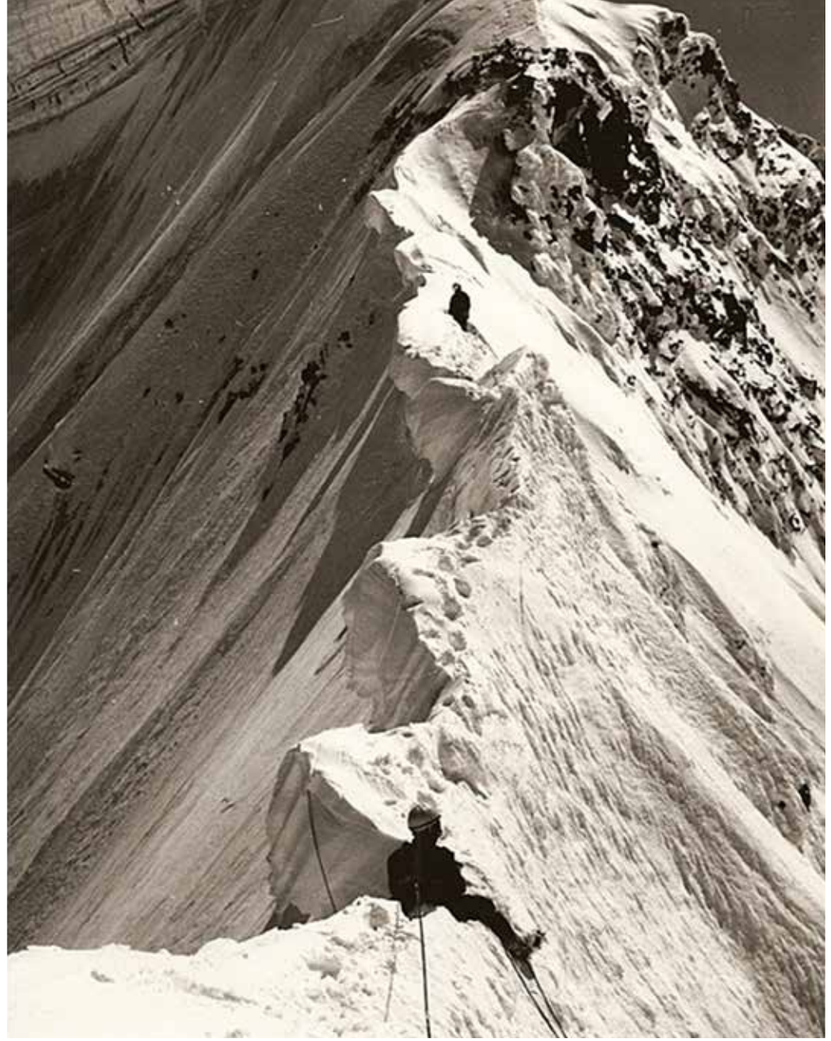
Helmut Larcher (oben) mit Karl Gögele, Hängegletscher bei der Vertainspitze, 1963

Bei der Überschreitung von Ortler, Zebru und Königsspitze

Fotos: Dieter Drescher

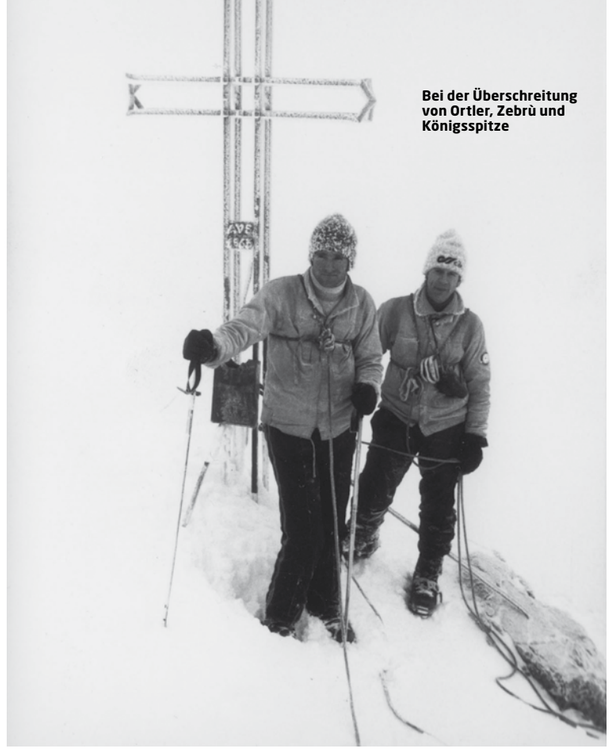
„Der Nordsturm orgelte ununterbrochen, die Temperatur fiel auf minus 25 Grad, aber wir nahmen die Kälte in Kauf, da wir dadurch keinen Schneefall zu befürchten hatten. Als wir in die Nordwand kamen, steigerte sich der Sturm zum Orkan. Die Seile wurden parallel zum Hang in die Höhe gerissen. Auf der Stirn, den Brauen und am Kinn klebte das Eis bis zum Abend zentimeterdick. Wer so etwas nicht erlebt hat, kann sich nicht vorstellen, wie bescheiden man in solchen Situationen wird."

Dieter Drescher

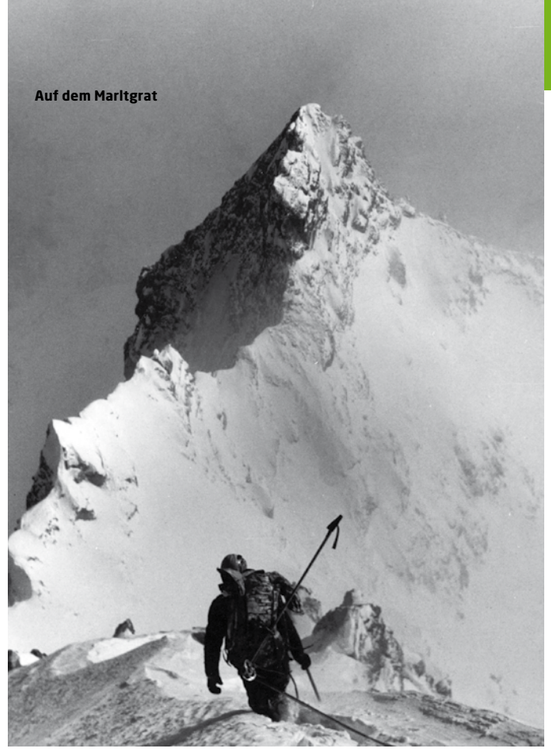


Heini Holzer (vorne) und Helmut Larcher auf dem Suldengrat zur Königsspitze, 1963

Fotos: Dieter Drescher



Bei der Überschreitung von Ortler, Zebrù und Königsspitze



Auf dem Marltgrat

- 1. Winterbegehung des Hängegletschers der Vertainspitze: Dieter Drescher und Helmut Larcher
- 1. Winterbegehung der Trafoier Eiswand: Dieter Drescher und Sepp Hölzl

1964

- 1. Winterbegehung der Königspitze-Nordostwand: Ulli Kössler, Sepp Hölzl und Sepp Schrott
- Winter-Alleinbegehung der Königspitze-Nordostwand: Fritz Pichler
- 1. Winterbegehung der Ortlernordwand: Heini Holzer, Dieter Drescher und Helmut Larcher
- Alleinbegehung der Königspitze-Nordwand: Heini Holzer
- 1. Begehung des Thurwieser-Nordpfeilers: Heini Holzer und Hans Authier
- 1. Alleinbegehung der Nordwand der Königspitze auf der Ertl-Brehm-Führe: Dieter Drescher im Juli
- 2. Winterbegehung der Königspitze-Nordostwand: Dieter Drescher, Helmut Larcher, Ulli Kössler, Heini Holzer und Hans Authier
- 2. Winterbegehung der Ortlernordwand über die Ertl-Schmid-Führe mit Abstieg durch die Schickrinne: Dieter Drescher, Helmut Larcher und Heini Holzer.

1965

- Erstbegehung der Ortlerwestwand: Ulli Kössler und Dieter Drescher
- 1. Winterbegehung des Marltgrats auf den Ortler: Dieter Drescher und Helmut Larcher; nach fünf Tagen erreichten sie nach einem letzten Biwak auf dem Gipfelplateau gegen 9 Uhr bei minus 30 Grad den Ortler und stiegen über den Hintergrat nach Sulden ab.
- 1. Winterbegehung der Königspitze über den Ostgrat: Leo Breitenberger, Dieter Drescher und Helmut Larcher

1966

- 1. Winterbegehung auf den Ortler über den Rothböckgrat: Ulli Kössler und Fritz Pichler im Jänner 1966; nach drei Tagen erreichten sie den Gipfel

1974

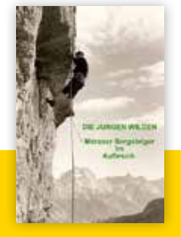
- 1. Winterbegehung der Königspitze-Nordwestwand über die Schaumrolle: Dieter Drescher, Leo Breitenberger und Helmut Larcher

1975

- 1. Winterüberschreitung vom Ortler zur Königspitze: Dieter Drescher, Ulli Kössler und Helmut Larcher im Jänner 1975. Von den Heiligen Drei Brunnen in Trafoi stiegen sie durch die Hohe Eisrinne zum Lombardi-Biwak auf. Am nächsten Tag ging's über den Ortler hinunter zum Hochjoch, wo biwakiert wurde. Am dritten Tag führte die Tour über den Monte Zebrù zum Suldenjoch und über den anspruchsvollen Suldengrat hinauf zur Königspitze: „Splittrige Felspassagen und hartes Blankeis wechselten sich ab", erinnert sich Dieter Drescher. Nach einer weiteren Biwaknacht stiegen sie am vierten Tag über die Normalroute nach Sulden ab.

Es war ein besonders glücklicher Zufall, dass sich damals in Meran junge Männer zusammenfanden, die eines gemeinsam hatten: eine unbändige Freude am extremen Bergsteigen, körperliche und mentale Kondition, bedingungslose Kameradschaft, und ein gesunder Wetteifer. Dies befähigte diese „jungen Wilden" zu großartigen Leistungen an den Wänden und Graten der Ortlergruppe. Sie haben am Ortler Alpingeschichte geschrieben. ■

Andreas Folie



BUCHTIPP!

Andreas Folie ist Wanderführer und langjähriges Vorstandsmitglied der AVS-Sektion Meran. Für das Buch „Die Jungen Wilden, Meraner Bergsteiger im Aufbruch" (2013) hat er Beiträge der Meraner Bergsteigergruppe gesammelt. In der 90 Seiten umfassenden Publikation berichten mehrere Autoren von ihren Eis- und Klettertouren in den 1950er- und 1960er-Jahren in der Ortlergruppe und anderswo.

Der Meraner Weg am Ortler

Der Ortler ist ein besonderes Ziel, der Meraner Weg ein Klassiker.

Fotos: Christian Kaufmann

Seit knapp zehn Jahren ist die Aufstiegsvariante über den Pleisshorngrat zum höchsten Gipfel Südtirols wieder für ein breiteres Publikum zugänglich. Der Meraner Weg birgt einen besonderen Reiz in sich. Ein Tourenbericht.

Wir machen uns am frühen Nachmittag auf dem Weg nach Trafoi im Vinschgau und von dort weiter zum beschaulichen Wallfahrtsort Heilige Drei Brunnen (1.604 m). Unweit der Wallfahrtskirche können wir unseren Wagen abstellen und erreichen von dort durch lichten Lärchen- und Zirbenwald in knapp einer Stunde die Berglhütte auf 2.188 Metern. Eine Marmortafel an der Berglhütte, der ehemaligen Hamburger Hütte des DuÖAV, erinnert an die Erstbegehung übers Pleisshorn durch J. G. Mazagg am 14. August 1877, also exakt 135 Jahre vor uns – wenn das kein Zufall ist!

Gemütlicher Hüttenabend auf der Berglhütte

Im Schutzhaus selbst herrscht nur wenig Bewegung – sonderbar für diese Zeit, denke ich bei mir, so kurz vor dem Hoch-unser-Frauen-Tag. Erfahrungsgemäß verweilen rund um diesen Feiertag viele Gäste im Land. Und auch die Einheimischen nehmen sich – sofern möglich – Mitte August gerne frei. Oder sind gerade ob dieses Feiertags so wenige Leute unterwegs? Egal, uns ist die Ruhe recht. So bleibt neben der Routenplanung ausreichend Zeit, uns mit den Wirtsleuten zu unterhalten. Wir reden über Berge, Urlaub und das Wetter, aber auch über Kulinarisches; so experimentieren wir vor allem mit den unterschiedlichen Schärfegraden von indischem Paprika im Eigentest.

Damit wir tags darauf in der Dunkelheit die Abzweigung vom Weg Nr. 18 hinauf zum Pleisshorngrat nicht verpassen, begleitet uns der freundliche Wirt zur entscheidenden Stelle wenige Gehminuten von der Hütte entfernt. Im Grunde kein Problem, stehen doch in unmittelbarer Nähe mahnend mehrere „Steinmandlen“. Der Weg Nr. 18 führt weiter in Richtung Payerhütte und der andere zieht in Serpentinen über Geröll hinauf zu den ersten Felsriegeln.

Bei der Berglhütte

„Nach exakt 135 Jahren auf den Spuren der Erstbegeher“

Im Lichtkegel der Stirnlampen

Eigentlich ist unser Start an diesem 14. August gegen 4 Uhr morgens geplant, doch das kaum wahrnehmbare, gleichmäßige Geräusch auf dem Blechdach und das rhythmische Glucksen in der Dachrinne lassen nichts Gutes ahnen. Der Blick mit der Lampe aus dem Fenster in die noch stockfinstere Nacht gibt Gewissheit: Es regnet. Gegen halb sechs Uhr gibt es kaum noch Niederschlag, und wir gehen im Dunkeln los. Wenig später erreichen wir die Abzweigung zum Meraner Weg und im Lichtkegel unserer Stirnlampen steigen wir über lockeres, nasses Gestein hinauf zum Grat. In roter Schrift können wir am Felsen die Bezeichnung „Meraner Weg“ erkennen. Es folgen gut sichtbare rot-weiße Markierungen. Bald erreichen wir über steile Stufen und Absätze einen mit Grasflächen durchsetzten Felsrücken. Die Steigspuren sind gut erkennbar und zum ersten Mal haben wir in der aufkommenden Dämmerung den Blick rundum frei. Im Tal erkennen wir die Ortschaft Trafoi und auf der Stilfser-Joch-Straße bewegen sich Lichter.

Lockeres Gestein und Stahlseile

Der Weg führt über einen Grat, dann links an einer wenige Meter hohen Felswand vorbei, und im leichten Abstieg queren wir einen kleinen, ausgesetzten Sattel. Am Gegenanstieg ist Vorsicht geboten. Die Rampe ist vom nächtlichen Regen nass und in Kombination mit den lockeren Steinen eine nicht zu unterschätzende Passage. Immer wieder lösen sich Steine. Auf diesem Abschnitt gibt es zur rechten Hand ein erstes Drahtseil zur Selbstsicherung und Steighilfen aus Holz. Am Grat hinter uns ist im Dämmerlicht nun eine zweite Gruppe mit drei Personen auszumachen.

Jetzt zieht sich der Weg in mäßiger Steigung über ungesichertes und abwechslungsreiches Terrain. Die vielen lockeren Steine auf den Steigspuren und die wasserüberlaufenen Stellen erfordern viel Konzentration. →

Start im Dunkeln

Wir verlassen den Grat und steigen über einen breiten Rücken in Richtung Pleisshorn. Die umliegenden Gipfel sind nun vom ersten Tageslicht in Orange-Rosa getaucht. Wir kommen gut voran.

Es folgt ein anspruchsvoller Anstieg über steile, glatte Felsenplatten. Zur Selbstsicherung dient ein mehrere Zentimeter dickes, helles Kunststoffseil, und Eisenstifte dienen als Steighilfe. Bei näherer Betrachtung ist dieses Seil bereits an einigen Stellen stark abgenutzt, einen Sturz würde es wohl kaum halten. Dieser Abschnitt ist eine der Schlüsselstellen der Tour. Am Pleisshorn queren wir die nordöstliche Flanke, vorbei an einer Marmortafel mit der Inschrift: „Meraner Weg über Pleisshorngrat zum Ortler. Erbaut v. d. A.-V.-S. Meran und dessen Vorstand Dr. Theodor Christomannos 1910“.

Sonne im Gesicht

Dann zieht der teilweise gesicherte Weg steil über brüchige Passagen nach oben erneut auf den Grat, dem Ausstieg der Pleisshornrinne. Von dort bieten sich beeindruckende Blicke in die dunklen Schluchten rund um den Unteren Ortlerferner. An einer Engstelle folgt ein kurzer Abstieg. Den gegenüberliegenden steilen Felsaufschwung bewältigt man mithilfe einer knapp drei Meter langen Metallleiter. Von dort folgen wir für wenige Meter erneut einem Drahtseil und erreichen einen ausladenden Moränenhang, auf dem ausapernde Stellungsreste des Hochgebirgskrieges zu Tage treten. Wenige Höhenmeter fehlen bis zum Gletscher. Wir steigen über das flache, steinige Gelände hoch zum Grat und über diesen weiter zum Oberen Ortlerferner (3.400 m). Dort scheint uns die Sonne ins Gesicht. Im Osten ist der kühne Bau der Payerhütte gut sichtbar. Wir machen Rast und rüsten uns für den Gletscher.

Bei schlechter Sicht zum Gipfel

Die Verhältnisse am Gletscher sind gut. Unser Aufstieg erfolgt in direkter Linie links über die Gletscherzunge. Nach wie vor kommen wir zügig voran, auch wenn nun Nebel und Neuschnee die Orientierung und das Steigen zunehmend erschweren. Flache und steilere Passagen wechseln sich ab. Der Nebel wird dichter, und die Sicht nimmt rapide ab. Bevor wir das obere Gletscherplateau erreichen, kommen wir an großen und tiefen Gletscherspalten vorbei. Das Gelände wird nun flacher, die Sicht weniger und wir werden langsamer. Irgendwann kreuzen wir den ausgetretenen Weg der Normalroute und folgen diesem bis zum Gipfel. Nur die Stimmen der Bergsteiger in Gipfelnähe verraten, dass wir uns dem Ziel nähern. Nach viereinhalb Stunden stehen wir am Gipfel (3.905 m). Der Nebel gewährt keinen Blick ins Tal. Nach kurzer Rast steigen wir über den Normalweg ab. ■

Christian Kaufmann

Christian Kaufmann ist passionierter Bergsteiger und Fotograf und bevorzugt in den Dolomiten unterwegs.

Zu dieser Tour auf alpenvereinaktiv.com:

Auf dem Gletscher geht es abwechselnd über flache und steilere Passagen in Richtung Gipfel

Der Gipfel war an jenem Vormittag leider in Neben gehüllt und verwehrte die Aussicht ins Tal und auf die Nachbargipfel. V. l.: Sepp Kafmann, Manfred Pichler, Klaus Bliem, Hanspeter Pardeller, Christian Kaufmann

Einige Passagen sind zur Selbstsicherung mit Seilen versehen

Die Bergführer um 1900

Foto: Walter Reinstadler

Die Bergführer von Sulden und Trafoi

Die Anfänge des Führerwesens rund um den Ortler

Im August des Jahres 1804 suchte der von Erzherzog Johann beauftragte Bergoffizier Johann Nepomuk Gebhard in Sulden Unterstützung für sein kühnes Projekt: die Besteigung des Ortlers. Mehrere Versuche scheiterten, bis schließlich im September die Erstbesteigung dem Psairer Gämsenjäger Josef Pichler (Pseirer Josele) mit den Zillertaler Bergsteigern Johann Leitner und Johann Klausner gelang.

Vom Bauern zum Bergführer

Der Wandel vom Bauern zum Bergführer vollzog sich in Sulden erst 50 Jahre später. In der Zeit der Hofablösungen erwarben einige Suldner die Höfe von den Lehnsherren. Die entstandenen Schulden versuchten sie durch das eine oder andere Zubrot zu begleichen. So verdingten sie sich als Begleiter für die steigende Zahl von Bergtouristen.

Die erste nachweislich bezahlte Tour unternahmen 1857 Anton Ortler und Anton Schöpf mit dem Geografen Anton von Ruthner; Ziel war der Ortler. Das Vorhaben scheiterte kurz unter dem Gipfel, weshalb der Altpinist Louis Philipp Friedmann die einheimischen Bergführer einer gewissen Unfähigkeit bezichtigte. Trotz der Kritik vertraute der berühmte Kartograf Julius Payer dem Suldner Bauern Johann Pinggera, genannt „Gomper“. Gemeinsam standen sie als Erste auf zahlreichen Gipfeln der Umgebung.

Entwicklung im Tourismus

Mit dem Ausbau der Straße und dem Bau des ersten Alpenhotels, dem Sulden-Hotel, stieg ab den Jahren 1891/1892 die Zahl der Touristen beträchtlich. Einige Bergführer investierten ihr Geld in den Bau von Gästeunterkünften, um sich ein besseres Leben zu ermöglichen. 1870 wurden am Oberstockhof des Franz Angerer, dem heutigen Hotel Post, erste Gästezimmer eingerichtet. Die touristische Entwicklung schritt rasch voran und die Bergführer passten sich den neuen Bedingungen an. Bald bewegten sie sich nicht nur im Ortlergebiet. Bereits Johann Pinggera (Jahrgang 1841) führte seine Gäste bis in den Kaukasus und die Pyrenäen. Sein Bruder „s'Loisl“ begleitete seine Kunden, die Rothschilds oder Hermine Tauscher-Geduly, bis nach Siebenbürgen und in die Hohe Tatra. Wochenlang teilten sich Gast und Bergführer Tisch und Bett, und es entstanden lebenslange Freundschaften. Erwähnenswert ist jene zwischen Alois Kuntner und dem russischen Staatsrat Carl Baeckmann, der Patenonkel mehrerer Söhne war. Otto Schück bezeichnete in seinen Texten Bergführer Peter Dangl stets als „meinen Freund“.

Bergführer und Soldaten

Stur aber zäh, genügsam, schweigend oder Sprüche klopfend, Pfeife rauchend – so wurden die Suldner und Trafoier Bergführer in vielen Berichten beschrieben und geschätzt. Beachtlich sind auch ihre bergsteigerischen Leistungen. Über das Hochtal hinaus bekannt war Peter Dangl (Jahrgang 1844). Allein zwölf Erstbesteigungen im Ortlergebiet stehen in seinem Führerbuch, zwölf Mal stand er auf dem Matterhorn, neun Mal am Zinalhorn, und die Herrschaften nahmen ihn sogar bis in den Himalaja mit.

Mit dem Ersten Weltkrieg wurden aus den Bergführern Soldaten, die an der Ortlerfront kämpfen sollten. Südtiroler und Veltliner Bergführer standen sich gegenüber. In über 3.000 Metern Höhe und bei eisiger Kälte vergaßen sie ihre jahrzehntelange Freundschaft, gepflegt auf manchen Hüttenabenden, nicht; wie im Fall des Bergführers Tuanna, der sogar vors Gericht gezerrt wurde, weil er nicht auf die feindlichen, österreichischen Bergführer geschossen hatte.

Schwindende Gästezahlen

1921 waren noch 60 Bergführer eingetragen, aber ihre Zahl sank parallel zu den Übernachtungen. Der Niedergang der ruhmreichen Bergführer-Dynastien nahm seinen Lauf. Zudem wechselten immer mehr Bergführer zum Skilehrerberuf, entstand doch in Trafoi die erste Aufstiegsanlage Südtirols.

2014 schaut König Ortler verwundert auf „seine“ Bergführer hinab. Trafoi hat seit Jahrzehnten keinen Bergführer mehr hervorgebracht, dafür Skistars. Und in Sulden konkurrieren seit 2012 gleich zwei Alpinschulen mit insgesamt 16 Bergführern um die schwindende Gästeschicht. Drei Bergführer stammen aus Sulden. ■

Andrea Kuntner

Andrea Kuntner ist Publizistin und Lehrerin. Großvater und Urgroßväter waren Suldner Bergführer. Auf der Spurensuche nach ihren Vorfahren entstand das Buch „Die Bergführer von Sulden und Trafoi - Legende und Geschichte“, das im Jubiläumsjahr 2004 im Eigenverlag erschien.

Ein Ortler auf dem Ortler

Interview mit Kurt Ortler zur Tausendsten Besteigung

Foto: Archiv Kurt Ortler

Kurt Ortler ist einer der bekanntesten Bergführer im Ortlergebiet, nicht zuletzt wegen seines Namens. Im Jahre 2013 ist er seinem Lieblings- und Hausberg zum 1.000sten Mal aufs Haupt gestiegen.

Wann warst du das erste Mal auf dem Ortler?

Ich war zwölf Jahre alt und war gemeinsam mit meinem Onkel Alois unterwegs, der inzwischen verstorben ist.

War er Bergführer?

Nein, in unserer Familie bin ich der erste Bergführer. Ich stamme vom Maurhof, der am Praderberg liegt. Als Nicht-Suldner und -Trafoier durften meine Vorfahren nicht Bergführer werden und hatten wohl auch kein Geld für die Ausbildung.

Warum bist du Bergführer geworden?

Für mich ist die Bewegung in der freien Natur, in der frischen Luft sehr wichtig. Man könnte sagen, ich bin süchtig nach den Bergen. Da liegt es nahe, den Beruf des Bergführers zu wählen.

Du kennst den Berg zur Genüge; gibt es noch Situationen, in denen du Respekt bzw. Angst davor hast?

Als Bergführer habe ich immer ein GPS dabei, auch um bei Nebel orientierungssicher unterwegs zu sein. Die Gletscherspalten am Ortlerplateau bereiten mir keine Sorgen. Angst macht mir einzig im Sommer die Lawinengefahr beim Lombardibiwak, vor allem an Tagen nach ergiebigen Schneefällen.

Du warst mehrmals in Bergunfälle verwickelt und hast diese überlebt. Haben diese Ereignisse dich verändert?

Wenn man viel in den Bergen unterwegs ist, gerät man bewusst oder unbewusst in gefährliche Situationen. Die Natur ist und bleibt nur bis zu einem bestimmten Punkt berechenbar. Und bei mir hat auch das Pech eine große Rolle gespielt. Anders kann ich mir nicht erklären, dass bereits vor dem Einstieg in einen Eisfall dieser zusammenbricht und meinen Bergkameraden tötet. Ich musste einfach lernen, mit solchen Situationen umzugehen.

Bist du heute umsichtiger?

Ich bin immer vorsichtig, aber mit den Unfallerfahrungen im Hinterkopf wurde ich noch vorsichtiger, denn ich weiß, es kann immer was passieren. ■

Andrea Kuntner

Südtirols größtes Schutzgebiet

Der Nationalpark Stilfserjoch

Vom Vinschger Talboden bis zur Passhöhe des Stilfser Jochs, die für den Park namensgebend war, durchfährt man auf einer Länge von 25 Kilometern alle Klimastufen vom trockenen Steppenklima des Vinschgaus bis in die „Arktis". Für ein solches Erlebnis müsste man außerhalb des Gebirges Tausende Kilometer zurücklegen.

Bunter Farbtupfer in den alpinen Rasen: der Frühlings-Enzian

Foto: Sergio Pezzoli

Der Steinadler ist das Wappentier des Nationalparks Stilfserjoch

Foto: Yves Jacquemoud

Steinbock-Kitz

Foto: Bruno Sandretto

Nationalparke sind großflächige Schutzgebiete mit zum Teil unterschiedlichen Zielsetzungen und Schutzbestimmungen. Der Ortler ist als höchster Berg der Dreh- und Angelpunkt des Nationalparks Stilfserjoch, der nach dem Nationalpark Hohe Tauern das zweitgrößte Schutzgebiet im Alpenbogen ist. Grund genug, um bei der Nationalparkverwaltung nachzufragen und einige Aspekte zum Park darzulegen, die in vielerlei Hinsicht eine „große Unbekannte" sind.

Geburtsstunde der Nationalparkidee

„Ein öffentlicher Park oder Vergnügungsort zum Nutzen und zur Freude der Menschen" – Mit dieser Zweckbestimmung ist 1872 der erste Nationalpark am Yellowstone River in den USA entstanden. Die Nationalparkidee ging um die Welt, und es entstanden Parks in Australien, Kanada und Neuseeland. Es sollte aber noch bis 1914 dauern, bis mit dem Schweizerischen Nationalpark der erste Nationalpark in Zentraleuropa entstand. Der Park in Graubünden sollte ein Reservat schaffen, das der natürlichen Entwicklung überlassen wird: „Ein Nationalpark ist wie das Zimmer eines Hauses, durch dessen Fenster die Parkbesucher beobachten, ohne dass die Bewohner im Haus etwas bemerken", so der Nationalparkleiter Robert F. Schloeth im Jahre 1967 zum Wesen des Schweizerischen Nationalparks.

Gründung des Nationalparks Stilfserjoch

Der Nationalpark Stilfserjoch wurde im Jahre 1935 gegründet. Er umfasst das gesamte Gebiet der Ortler-Cevedale-Gruppe, dem später die Täler von Livigno und Cancano angeschlossen wurden, um eine Anbindung an den Schweizerischen Nationalpark zu schaffen. Obwohl das Gründungsziel der Naturschutz war, wollte man entgegen dem Schweizer Nationalpark auch der Entwicklung des Tourismus und den wirtschaftlichen Interessen Rechnung tragen. Die Menschen außerhalb und innerhalb des Nationalparks sollten weiterhin die gleichen wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten haben, da eine mögliche „Nationalparkflucht" nicht im Interesse der Gründer war. Deshalb konnten im Parkgebiet auch Skigebiete gebaut und bis heute erweitert werden, wenn auch einige Schutzmaßnahmen verschärft wurden.

Naturräumliche und kulturelle Besonderheiten

Das Parkgebiet reicht von etwa 700 →

Metern Meereshöhe in der Nähe von Morter im Vinschgau bis auf knapp 4.000 Meter Meereshöhe in der schneebedeckten Ortler-Cevedale-Gruppe. Entsprechend vielfältig sind die Arten und Lebensräume. Rund 150 Gletscher und ausgedehnte Felsregionen prägen das Gesicht des Nationalparks als Hochgebirgspark.

Der Nationalpark bietet auch zahlreiche erhaltenswerte Kulturlandschaftselemente und bemerkenswerte Zeugnisse der Handelswege zwischen den verschiedenen Tälern, die den „Grenzlandcharakter“ des Gebietes unterstreichen.

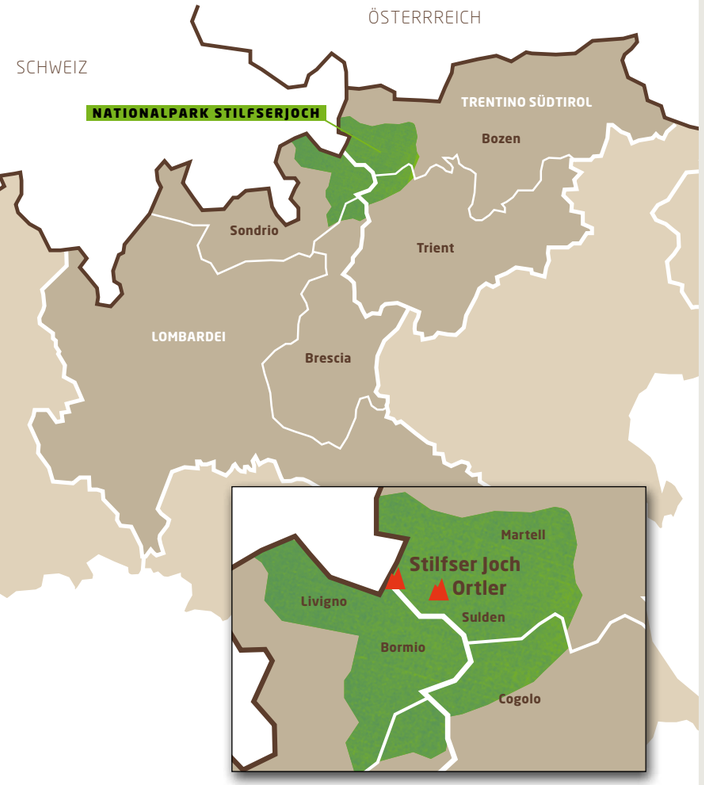
Schutzstatus

Für die Entwicklung der italienischen Nationalparks war zuletzt das staatliche Rahmengesetz Nr. 394/1991 maßgebend. Darin wird festgeschrieben, dass im Nationalpark, im Unterschied zu einem Naturpark oder Landschaftsschutzgebiet, nicht die Bedürfnisse des Menschen, sondern die der Natur Vorrang haben. Dennoch unterscheidet sich der Nationalpark Stilfserjoch erheblich von seinem Nachbarn, dem Schweizerischen Nationalpark. Während in der Schweiz keine Siedlungen eingegliedert sind, die Natur im Parkgebiet seit über 100 Jahren sich selbst überlassen ist und absolutes Betretungsverbot außerhalb der Wege besteht, beinhaltet alleine der Südtiroler Anteil am Nationalpark Stilfserjoch zehn Gemeinden, teilweise intensiv genutzte Landwirtschaftsflächen und sogar Handwerkerzonen.

In einem so großen und vielfältigen Gebiet, wo natürliche und naturnahe Lebensräume neben stark vom Menschen genutzten Landschaften vorkommen, ist eine Einteilung in Zonen notwendig, um Konflikte zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung und den Anforderungen des Naturschutzes zu vermeiden. Mit dem Nationalparkplan hat die Parkverwaltung einen Zonierungsvorschlag →

Zwerg-Soldanella

Foto: Enrico Rainoni



DER NATIONALPARK IN ZAHLEN

Gesamtfläche: 130.734 ha, davon in Südtirol 53.447 ha (40,6 %)
Flächenverteilung: < 2.000 m Seehöhe (27 %), zwischen 2.000 und 3.000 m Seehöhe (63 %), > 3.000 m Seehöhe (10 %)
Seehöhe: ca. 700 m (bei Morter) bis 3.905 m (Ortler)
Nationalparkprovinzen: Südtirol, Trient, Brescia und Sondrio
Nationalparkgemeinden in Südtirol: Stilfs, Prad, Glurns, Taufers im Münstertal, Mals, Laas, Schlanders, Martell, Latsch, Ulten
Nachbarn: Schweizerischer Nationalpark im Nordwesten, Parco dell'Adamello im Süden
Besucherzentren in Südtirol: aquaprad, naturatrafoi, culturamartell, avimundus, Lahnersäge
Wappentier: Steinadler

www.stelviopark.bz.it

Eindrucksvolle Gletscherkulissen

Foto: Roberto Ganassa

Geplante Zonierung des Nationalparks

A-Zone	Kernzone 48.904 ha	Natürliche u. naturnahe Gebiete, in denen eine naturverträgliche Entwicklung möglich ist.
B-Zone	Bewahrungszone 58.153 ha	Ökosysteme mit großer Naturnähe, extensive und nur saisonale Forst- und Weidewirtschaft.
C-Zone	Übergangsgebiete 19.426 ha	Besiedelte Kulturlandschaften, nachhaltige Bergland-wirtschaft und sanfter Tourismus.
D-Zone	Entwicklungszone 4.245 ha (3 %)	Ländlicher Siedlungsraum und Gebiete, die in der Regel von nachhaltiger Wirtschaftsweise geprägt sind.

unterbreitet, der allerdings noch nicht in Kraft getreten ist.

Der Nationalpark Stilfserjoch hätte damit flächenmäßig mehr A- bzw. B- Zonen als der Schweizerische Nationalpark, der mit einer Gesamtfläche von 17.030 Hektar wesentlich kleiner ist.

Zusätzlich zum nationalen Schutz sieht das europaweite Projekt „Natura 2000“ den Schutz natürlicher und naturnaher Lebensräume und wild lebender Arten auf europäischer Ebene vor. Die drei Gebiete Ortler-Madatschspitzen, Chavalatschalm und Ulten-Sulden sind auf Südtiroler Seite Teil dieses Schutzgebiet-Netzwerks.

Stilfser-Joch-Passstraße als Tourismusmagnet

Die Stilfser-Joch-Passtraße ist ob ihrer spektakulären Lage und Ausstattung besonders beliebt bei Motorradfahrern. Hier treffen Motorradfahrer, Autofahrer und Radfahrer aufeinander. Jährlich organisiert der Nationalpark als Initiative zur Sensibilisierung den Radtag auf das Stilfser Joch, der Tausende Teilnehmer anlockt und einen Parkbesuch ohne Auto- und Motorradverkehr ermöglicht.

Großes Potenzial besteht noch in der Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs zum Erreichen von wichtigen Wanderausgangspunkten im Nationalpark. Auch eine Verkehrsverminderung auf der Stilfser-Joch-Passstraße ist anzustreben. Ob dies mit der geplanten Mauteinführung passieren wird, bleibt fraglich.

Forschung und Umweltbildung

Die wichtigsten Forschungsprojekte befassen sich mit dem Monitoring von Bartgeier und Steinadler, Rotwild und Gams. Die zum Teil sehr hohen Rotwilddichten führen zu Schäden in Wald und Kulturlandschaft. Seit dem Jahr 1997 werden daher trotz des grundsätzlichen Jagdverbots gezielte Entnahmeaktionen beim Rotwild durchgeführt.

Das Rotwild kommt im Nationalpark in zum Teil sehr hohen Dichten vor.

Foto: Yves Jacquemoud

Dem Umweltbildungsauftrag kommt der Nationalpark überwiegend in den Nationalparkhäusern nach, die jeweils ein Schwerpunktthema rund um den Nationalpark behandeln. ■

Hanspeter Gunsch und Ralf Wallnöfer, Nationalpark-Außenamt Glurns

Mit über 1.800 Metern Höhenunterschied und 48 Kehren gilt das Befahren der Stilfser-Joch-Straße für die Radfahrer als echte Herausforderung vor faszinierender Bergkulisse.

Der Stilfser-Joch-Radtag ist jährlich Anziehungspunkt für Tausende Radfahrer

Fotos: Nationalpark Stilfserjoch

Forschung am Ortler

Foto: Klaus Bliem

Wissenschaftler aus über 20 verschiedenen Institutionen haben im September 2011 an einer zweiwöchigen Untersuchung am Ortler teilgenommen und Daten gesammelt. Ihr Ziel war es, den Gletscher, das Klima und die Höhenkrankheit zu erforschen.

Das Ortlereis als Klimaarchiv

Der Ortler ist der höchstgelegene Gletscher der Ostalpen und aufgrund seiner Lage interessant, denn die geringen Jahresniederschlagssummen ließen die Forscher vermuten, dass die untersten Eisschichten ein beträchtliches Alter aufweisen müssten. Somit eignete sich der Gletscher besonders als Forschungsobjekt, um Aufschluss über Umwelt und Klima der Vergangenheit zu erhalten und Prognosen über zukünftige Entwicklungen erstellen zu können. Knapp unterhalb des Gipfels wurden auf 3.850 Meter Meereshöhe am Oberen Ortlerferner Eiskernbohrungen durchgeführt, wobei insgesamt vier Eissäulen mit einem Durchmesser von circa 10 Zentimetern Meter für Meter entnommen wurden.

Der Gletscher verändert sich

Die ersten Auswertungen zeigen, wie sich die Erwärmung der Atmosphäre auf das Innenleben des Gletschers auswirkt. Im Sommer schmilzt der Schnee an der Oberfläche, und das Wasser sickert bis in das Innere des Gletschers. Dies bewirkt, dass das Eis von einem sogenannten „kalten" Zustand in einen „temperierten", also gemäßigten Zustand übergeht. Der Gletscher wandelt sich so schnell wie es in den vergangenen Jahrhunderten – vermutlich sogar Jahrtausenden – nicht der Fall war. Auch tiefere Schichten des Gletschers, die sich vor den 1980er-Jahren bei damals noch tieferen Temperaturen gebildet haben, nähern sich immer mehr der Schmelztemperatur an. Erreicht das Schmelzwasser den Grund des Gletschers, führt dies zur Erhöhung seiner Fließgeschwindigkeit. Größere Eismassenabbrüche können die Folge sein.

Permafrost-Untersuchungen

Die Experten des Landesamts für Geologie und Baustoffprüfung haben 14 Sensoren an verschiedenen Punkten im gesamten Ortlermassiv angebracht. Sie führen damit Messungen zur Oberflächen- sowie zur unterirdischen Temperatur durch, um zu überprüfen, ob Permafrost vorhanden ist. Die ersten Analysen zeigen, dass der Gletscherboden trotz steigender Temperaturen immer noch gefroren ist. Permafrost hat eine wichtige Funktion für die Bodenstabilität: Das Auftauen hat zur Folge, dass Felswände und Geröllhänge instabil werden und Phänomene wie Erdrutsche zunehmen.

Foto: Eurac

Untersuchungen zur Höhenkrankheit

Wissenschaftler des EURAC-Instituts für Alpine Notfallmedizin führten eine medizinische Studie an den am Projekt beteiligten Forschern durch. Als erstes Ergebnis konnte ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen den Symptomen der Höhenkrankheit und einer Zunahme des Durchmessers des Sehnervs nachgewiesen werden. Dieser ist ein Indikator für den Druck innerhalb des Gehirns und damit für Beeinträchtigungen des Nervensystems, die in großer Höhe zu einem Hirnödem führen können. ■

Judith Egger

Das Alter des Grundeises am Ortler beträgt wahrscheinlich 2.664 Jahre und fällt somit in die Eisenzeit. Eine im 74 Meter Tiefe eingelagerte Lärchennadel, die mithilfe der Radiocarbonmethode datiert wurde, ermöglichte diese Feststellung.

ATHESIA Druck

Die Kunst des Ausdrucks besitzen

125 Jahre
Tradition & Fortschritt

Ihr Ansprechpartner:

Walther Pichler
Tel: 0471 925 459
walther.pichler@athesia.it

www.athesiadruck.it

Gipfel-Klick

Die Sieger des Fotowettbewerbs Bergeerleben

Die Jury bei der Arbeit

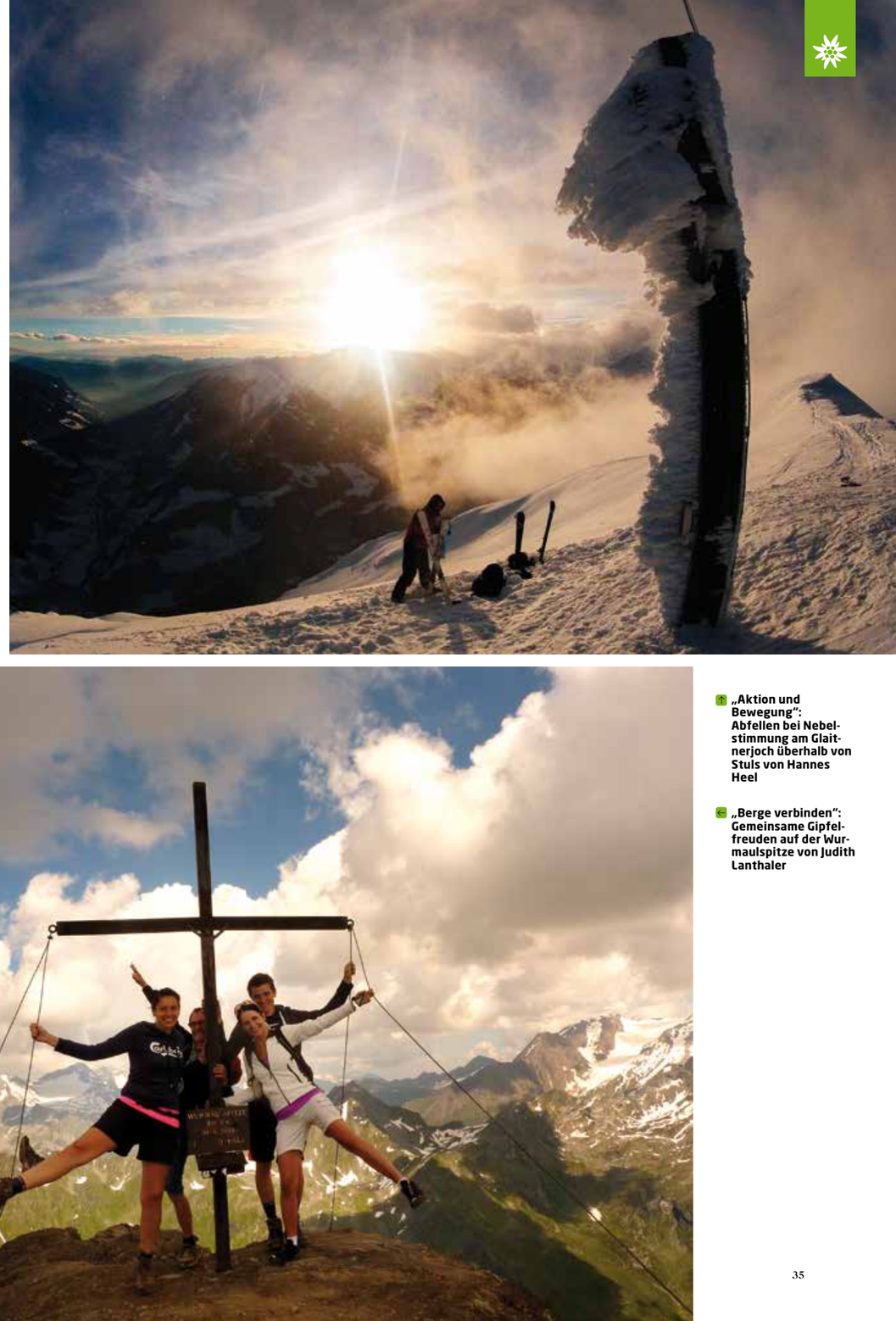
Foto: Evi Brigl

Fleißig haben die AVS-Mitglieder diesen Sommer geknipst und ihre Fotoarchive durchstöbert, um mit ihren Bildern am Fotowettbewerb „Bergeerleben“ teilnehmen zu können. Eingereicht werden konnte jeweils ein Bild für die Kategorien „Aktion & Bewegung“, „Berge verbinden“, „Natur – Berg – Leben“.

Während der Publikumspreis durch ein online-Voting ermittelt wurde, hat die Fachjury um die Fotografen Alexander Alber, Nicolo De Giorgis, Josef Hackhofer und den Fotoforum-Präsidenten Hartmut Prünster aus den 360 eingereichten Bildern ihre drei Favoriten gewählt. In den nächsten vier Ausgaben von Bergeerleben zeigen wir die Siegerfotos. Den Anfang machen die Bilder von Hannes Heel und Judith Lanthaler. Sie haben die Publikumswertung gewonnen.

Evi Brigl

„Natur - Berge - Leben“: Herrliche Aussichten bei einer Bergtour in Ratschings von Judith Lanthaler



„Aktion und Bewegung“: Abfellen bei Nebelstimmung am Glaitnerjoch überhalb von Stuls von Hannes Heel

„Berge verbinden“: Gemeinsame Gipfelfreuden auf der Wurmaulspitze von Judith Lanthaler

Alpintage Eis
Foto: Simon Kehrer

ALPINIST – the next step

Das erfolgreiche Projekt des Alpenvereins geht mit 2014 in die nächste Runde. Eine neue Arbeitsgruppe wird auch für die kommenden drei Jahre Aktionen organisieren, um jungen Alpinisten die Möglichkeit zu geben, Erfahrungen in den verschiedenen Disziplinen sammeln zu können.

Skihochtourenwoche in den Westalpen
Foto: Renato Botte

Im Zentrum des AVS-Projekts soll weiterhin die Förderung junger Menschen stehen, deren Leidenschaft der Alpinismus ist. Es soll keine Kaderschmiede für Topalpinisten sein, denn Alpinismus bedeutet die Begegnung zwischen Mensch und Berg. Somit steht das persönliche Abenteuer weit über dem Leistungsgedanken.

Grundsätzlich steht jedem Interessierten die Möglichkeit offen, sich an den verschiedenen Aktionen des Projekts zu beteiligen, sofern er bereits selbstständig alpine Touren bestritten hat. Die Bewerber können sich für die einzelnen Aktionen anmelden und werden anhand der Motivationsschreiben ausgewählt. Aufgrund der großzügigen Unterstützung vonseiten des AVS und der drei Hauptsponsoren VAUDE, MEINDL und EDELRID müssen die Teilnehmer nur einen Teil der Kosten tragen und können zusätzlich mit Materialunterstützungen rechnen.

Ziel ist es, jungen Bergsteigern die Vielfalt der Berge näherzubringen, neue Gebiete und deren Kletterethik kennenzulernen, sich mit neuem Know-how vertraut zu machen oder neue Touren zu eröffnen. Die unterschiedlichen Spielarten des Alpinismus sollen dabei so gut wie möglich abgedeckt werden. Neben Alpintagen in den heimischen Alpen und einem Weiterbildungswochenende zum Thema „Notfall Alpin“ wird als jährliches Highlight eine Kletter- oder Skitourenfahrt organisiert.

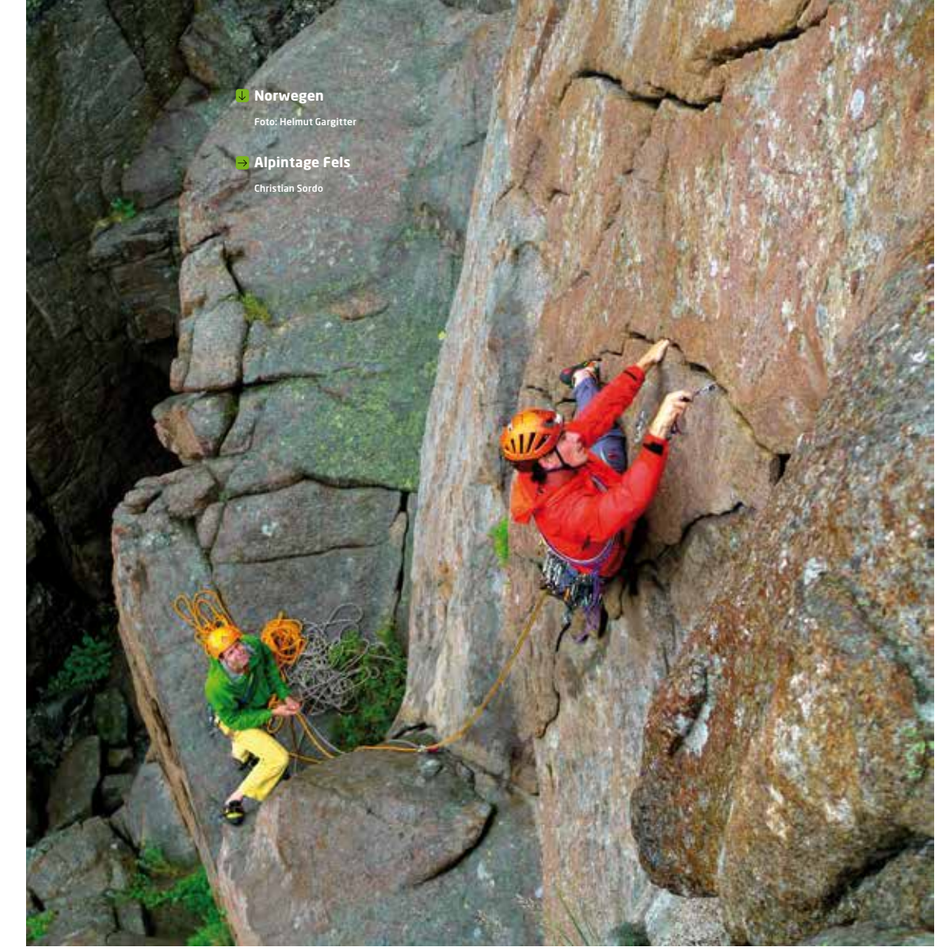
Alle Aktionen der kommenden drei Jahre sind im AVS- Kursprogrammheft zu finden und werden mit Newsletter mitgeteilt. Wer diese Infos wünscht, sollte seine E-Mailadresse bergsport@alpenverein.it weiterleiten.

Die Kletterreise zu den Granitwänden im Norden Norwegens soll eines zum Ziel haben: Das Herantasten an die Selbstabsicherung im alpinen Gelände. Kein Ort könnte dazu besser geeignet sein als die wundervolle Landschaft Norwegens. Bei Mitternachtssonne kann rund um die Uhr geklettert werden und am bombenfesten Granitfels kann sich jeder langsam an das Klettern mit mobilem Sicherungsgerät herantasten oder sogar seine eigene kleine Erstbegehung einheimsen.

Das Projekt „ALPINIST – the next step“ ist von Alpinisten für Alpinisten gemacht. Die Projektgruppe besteht ausschließlich aus Teilnehmern vergangener Aktionen, die allesamt mit sehr unterschiedlichem Hintergrund zum Alpenverein gestoßen sind. Um das Projekt so gut wie möglich an die aktuellen Entwicklungen im Alpinismus anpassen zu können, freuen wir uns über Anregungen und Visionen. Denn das AVS-Projekt „ALPINIST“ soll keine Kaderschmiede für wenige sein, sondern ein kleines Abenteuer für uns alle.

Infos und Anmeldung zu den Aktionen unter bergsport@alpenverein.it oder beim Referat Bergsport, Stefan Steinegger, unter 0471 053192. ■

Andreas Gschleier



Norwegen
Foto: Helmut Gargitter

Alpintage Fels
Christian Sordo

alpinist next step

ALPINIST-AKTIONEN 2014

Vortrag 28. März 2014
Themenabend für junge Alpinisten:
NO BULLSHIT - Risiko am Berg

A008 21. - 26. April 2014
Skihochtourenwoche, Westalpen

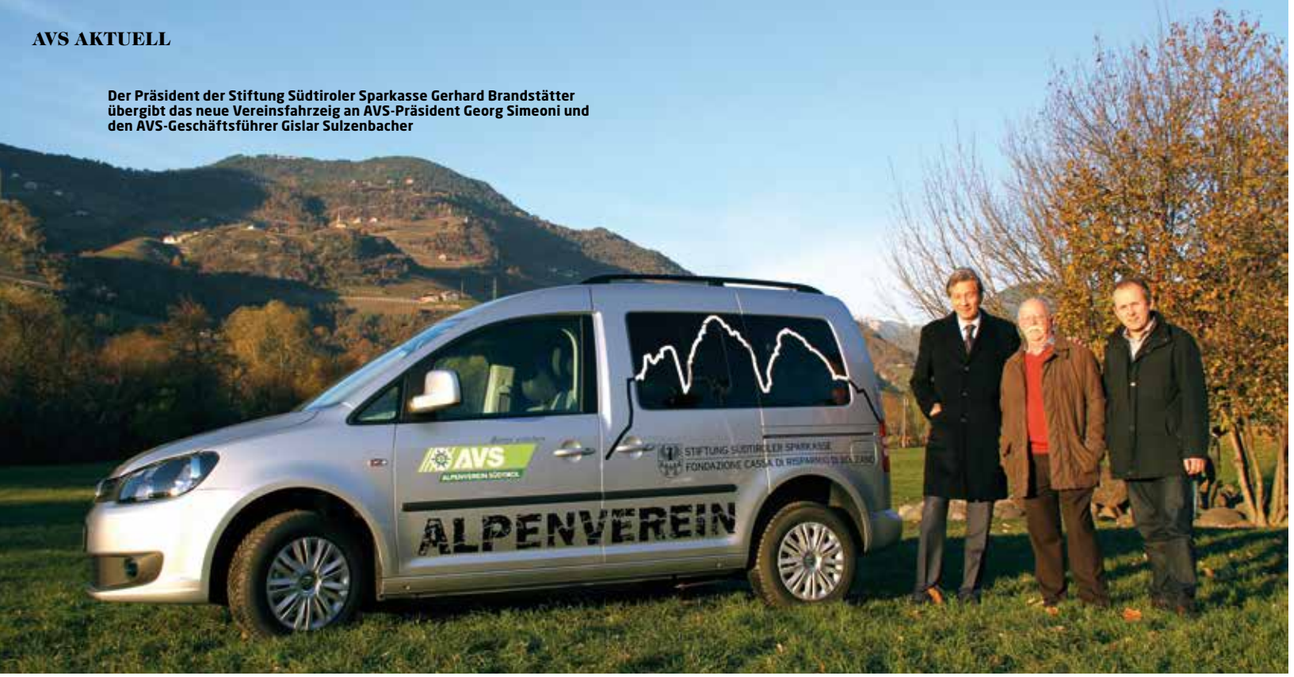
A116 31. Mai - 01. Juni 2014
Weiterbildungswochenende
„Notfall Alpin“

A112 22. Juni - 06. Juli 2014
Kletterfahrt - Granitklettern
in Norwegen

A114 25. - 29. Juni 2014
Alpintage Eis, Westalpen

A108 13. - 17. August 2104
Alpintage Fels, Dolomiten

Das Projekt Alpinist wird unterstützt von:
Vaude, Meindl, Edelrid



Der Präsident der Stiftung Südtiroler Sparkasse Gerhard Brandstätter übergibt das neue Vereinsfahrzeig an AVS-Präsident Georg Simeoni und den AVS-Geschäftsführer Gislar Sulzenbacher

Ein Partner bei vielen Projekten

Die Stiftung Südtiroler Sparkasse

Die Gründung der Stiftung Südtiroler Sparkasse geht auf das Jahr 1992 mit der Ausgliederung des Bankbetriebes zurück. Im Sinne des Staatsgesetzes übernahm die Stiftung den Auftrag, die Einkünfte aus dem privatrechtlich betriebenen Bankgeschäft gemeinnützigen Zwecken zuzuführen. Schwerpunkte sind Kunst und Kultur, Wissenschaft und soziale Projekte. Einen weiteren Bereich bilden Jugendarbeit, Zivil- und Umweltschutzschutz, wo Schnittstellen zum AVS gegeben sind.

2013 konnte der AVS den Stiftungsauftrag für zahlreiche gemeinnützige Projekte und Maßnahmen nutzen, über deren Sinn und Zweck und die damit verbundene Förderung es zu berichten gilt.

Um- und Ausbau von Vereinslokalen

Die Vereinslokale in den Sektionen und Ortsstellen sind eine wichtige Voraussetzung für die rege Tätigkeit des Alpenvereins vor Ort. Sie sind Treffpunkte für Jung und Alt, wo sich Gemeinschaft im vertrauten und zweckmäßigen Umfeld pflegen lässt, sie sind Archiv und Bibliothek und Orte für das operative Geschehen und strategische Entscheidungen.

Beinahe jede unserer 91 Sektionen und Ortsstellen verfügt über ein größeres oder kleineres Lokal und ist auch für dessen Unterhalt zuständig. Während die Errichtung dieser Lokale vor Jahren noch vorwiegend über die öffentliche Jugendförderung gewährleistet war, sind wir heute auf Eigenleistung und -mittel oder lokale Förderungen angewiesen.

Insbesondere war die Hilfestellung der Stiftung bei der Renovierung des Vereinsraumes in **Meran** von Bedeutung, zumal dort der gesamte unterirdische Gebäudebereich zu entfeuchten, Fenster und Böden auszutauschen und die Einrichtung zu erneuern waren. Bei Gesamtkosten im sechsstelligen Eurobereich ist es beruhigend, wenn die Finanzierung gesichert ist und der ehrenamtliche Einsatz sich auf die Umsetzung und die laufende Tätigkeit konzentrieren kann.

Mit geringerem Aufwand, konnte 2013 auch der Ausbau des Vereinslokals in **St. Pankraz** in die Wege geleitet werden.

Boulderraum St. Pauls

Der Trend des Indoor-Kletterns ist nach wie vor ansteigend und entsprechend groß ist der Bedarf an attraktiven Kletteranlagen. Die Kletterhalle in St. Pauls erfreut sich seit Jahren großen Zuspruchs, sodass der Wunsch nach einem Ausbau mit Boulderraum nur legitim war. Der Stiftungsbeitrag hat den Kraftakt der Sektion St. Pauls gestärkt und ihren Mitteleinsatz in den anderen Tätigkeitsfeldern gesichert.

Ausstellung Berg Heil!

Wer das kulturelle Engagement des AVS verfolgt, dem dürfte die wissenschaftliche Aufbereitung der Vereinsgeschichte im Deutschen und Österreichischen Alpenverein (DuOeAV) zwischen 1918 und 1945, u. a. auch mit seiner deutschnationalen Orientierung, nicht entgangen sein. Der Buchveröffentlichung „Berg Heil!, herausgegeben zusammen mit dem DAV und OeAV, folgte nun die gleichnamige Ausstellung, die aufzeigt, wie die politischen und gesellschaftlichen Umbrüche in Südtirol das Bergsteigen und den Alpenverein entscheidend geprägt haben. Das Verbot durch das faschistische Regime drängte den Alpenverein in den Untergrund. Die Berge wurden zum Rückzugsort. Einmal mehr zeigt die Stiftung Sparkasse, dass sie auch unseren kulturellen Auftrag wertschätzt.

Mitglieder- und Objektverwaltung

Die Organisation von 60.000 Mitgliedern und über 3.000 ehrenamtlichen Mitarbeitern, ein umfangreiches Ausbildungsangebot und die Verwaltung von zahlreichen Schutzhütten und Bergheimen setzt eine angepasste und effiziente Datenverwaltung voraus. 2013 wurde eine umfassende Anpassung unserer Software AVS-Office mit der modularen Ergänzung für technische Daten und unserem Ausbildungssystem umgesetzt. Nun gilt es, die Daten einzupflegen und die fachspezifischen Mitarbeiter einzuschulen.

Gipfelbuch

Der Zweck eines Gipfelbuches liegt im Sicherheitsbereich, denn vielfach haben Eintragungen zweckdienliche Informationen vermittelt und zur schnellen Auffindung vermisster Bergsteiger beigetragen.

Wer blättert aber nicht auch gerne darin und hinterlässt nicht auch selbst Gedanken zu den Beweggründen des Bergsteigens? So gesehen sind Gipfelbücher auch ein kulturelles Gut.

Vereinsfahrzeug

Während die Landesleitung für Jugendkurse und -tätigkeiten seit Jahrzehnten einen Kleinbus unterhält, hat die zunehmende Anzahl an hauptamtlichen Mitarbeitern dazu geführt, dass für Außendienste und den Transport zweckdienlicher Materialien der Ankauf eines Vereinsfahrzeuges notwendig wurde.

Für die finanzielle Unterstützung all dieser Maßnahmen gilt der Stiftung Südtiroler Sparkasse unser öffentlicher Dank. ■

Gislar Sulzenbacher

BRD und CNSA unterstützen Sarner Familien

Christian Göller, Rettungsstellenleiter des BRD im AVS Sarntal, Gottfried Fuchsberger, Rettungsstellenleiter CNSAS Ritten, Jakob Kröss, und Toni Preindl, Landesleiter des BRD im AVS

Foto: Archiv BRD

„Retten ist unser Auftrag, und wir freuen uns, wenn wir auch auf andere Weise helfen können“, sagt Toni Preindl, Landesleiter des Bergrettungsdienstes im Alpenverein. 3.000 Euro spendeten die Bergrettungsstellen des AVS und des nationalen Bergrettungsdienstes CNSA von Bozen, Brixen, Sterzing, Meran, Ritten und Sarntal.

Sie alle leisteten Bereitschaftsdienst beim Ultrarace-Marathon, der im vergangenen Sommer auf der Hufeisentour in den Sarntaler Alpen ausgetragen wurde. Als Dankeschön der Organisatoren hatten sie 3.000 Euro erhalten und beschlossen, das Geld für einen wohltätigen Zweck zu verwenden. Über Jakob Kröss wurden drei Sarner Familien in finanzieller Not ausgemacht, ihnen wird das Geld überwiesen. „Wir wollten das Geld nicht lange aufteilen, sondern für wohltätige Zwecke spenden“, sagt Christian Göller, der Leiter der Bergrettungsstelle Sarntal. ■

Toni Preindl, BRD

Urlaubsziel Berg

Bergferien für Familien auf den Alpenvereinshütten

Wer seinen Urlaub in den Bergen und ihren Hütten plant, dem öffnet sich nicht nur ein atemberaubendes Panorama aus der Vogelperspektive, dort oben lässt sich auch hervorragend Zuflucht vor der Hektik und sommerlichen Hitze im Tal finden, jede Menge Spaß haben und täglich Spannendes erleben. Gerade für Familien kann eine Berghütte eine sehr interessante Urlaubsdestination sein. Ihre Umgebung bietet Kindern vielseitige Möglichkeiten, aktiv und spielerisch neue Erfahrungen zu sammeln: Gipfel stürmen, Steinkunstwerke bauen, Murmeltiere beobachten, geschützte Pflanzen bestimmen oder mit den Kühen über Almen schlendern.

Ideal für mehrtägige Aufenthalte in der Bergnatur sind die preisgünstigen Pauschalurlaube der ausgewählten Hütten des Deutschen, Österreichischen und Südtiroler Alpenvereins, die ein besonders familienfreundliches Angebot, eine kinderfreundliche Ausstattung und erlebnisreiche Rahmenprogramme wie Gemeinschaftsabende am Lagerfeuer, eine Schatzsuche oder Lama-Tage anbieten.

Im Rahmen dieses Pakets haben der DAV, der OeAV und der AVS auch heuer wieder gemeinsam eine Broschüre mit den Leistungen jener Alpenvereinshütten herausgegeben, die die notwendigen Voraussetzungen erfüllen. Der Preis beinhaltet Halbpension, Übernachtung und alle Programmangebote. Die Anmeldung erfolgt bei der im Faltblatt angegebenen Anmeldeadresse der jeweiligen Hütte.

Auch für Nicht-Alpenvereinsmitglieder ist die Teilnahme an den Bergferien möglich, allerdings ist diesen kein alpiner Sicherheitsschutz (ASS) geboten und gegebenenfalls fallen gemäß den höheren Übernachtungsauch höhere Teilnahmegebühren an.

Die Broschüre „Bergferien für Familien 2014" kann auf der Internetseite www.alpenverein.it unter der Rubrik „Kleine und Große Familien" heruntergeladen werden. ■

Ralf Pechlaner

Foto: Ralf Pechlaner

Hallo Bergfreunde!

Ich, **Ralf Pechlaner**, möchte mich kurz bei euch als neuer Mitarbeiter der Landesgeschäftsstelle vorstellen. Ich wohne am Ritten, bin 27 Jahre alt und seit Mitte November im Team AVS-Jugend und Familien.
Nach der Beendigung meines Studiums der Sportwissenschaften an der Universität Wien habe ich in den vergangenen beiden Jahren zunächst als Lehrer an den Grundschulen Sarnthein und Oberbozen gearbeitet und dort vor allem die Fächer Bewegung/Sport sowie Geografie-Naturkunde-Geschichte unterrichtet.
Nebenbei bin ich seit mittlerweile drei Jahren als Jugendfußballtrainer im Rittner Sportverein tätig.
Eine aktive Freizeitgestaltung sowie die Kombination aus Bewegung und Naturerlebnissen am und rund um den Berg ist mir persönlich ein großes Anliegen. Die Arbeit beim AVS bietet mir nun einmal mehr die Gelegenheit dabei mitzuwirken, Kindern und Jugendlichen sinnvolle Freizeitaktivitäten zu ermöglichen. Darauf, auf ein baldiges Kennenlernen sowie auf eine gute Zusammenarbeit mit euch freue ich mich sehr.

Foto: Lena Behrendes

Eisklettern-weltcup

Lead- und Speedklettern

Der UIAA-Eisklettерweltcup 2014 ist voll im Gang. An jedem Wochenende im Jänner fanden Weltcups in den Disziplinen Lead- und Speedklettern statt. Austragungsorte waren Cheonsong (Korea), Busteni (Rumenien), Saas Fee (CH), Champagne en Vanoise (F) und Rabenstein in Passeier. Am 28. Februar finden die Europameisterschaften in Ufa (Russland) statt. Folgende Athleten klettern für den Alpenverein Südtirol beim Weltcup mit: Angelika Rainer, Mauro Dorigatti, Barbara Zwerger, Marco Servalli. Alle aktuellen Ergebnisse gibt's auf www.alpenverein.it ■

Angelika Rainer klettert „Steel Koan" in Kanada

Foto: Marco Servalli

Gesehen

Pyxis metallica, die Getränkedose, und ihre Freunde haben eine neue ökologische Nische gefunden: eine Höhle im Dolomit-Gestein. Trocken, geschützt, und (zumeist) vor neugierigen Blicken des Menschen geschützt.

Gesehen im August 2013 irgendwo im UNESCO-Weltnaturerbe Dolomiten

Foto: Frieda Stockner

JUNIORCUP 2014

Die Zwischenwertung nach den Boulderbewerben in Arco und Smarano sieht folgende Athleten an der Spitze ihrer Kategorie: Maria Hofer (AVS Passeier), Elias Sanin (AVS Meran), Jana Sanin (AVS Meran); Christoph Pfitscher (AVS Passeier), Jana Heinz (AVS Meran) , Filip Schenk (AVS Gröden), Martina Zanetti (Arcoclimbing), Stefan Fleischmann (AVS Martell), Miori Silvia (Arcoclimbing), Jakob Niedermayr (AVS St. Pauls). Nächste Kletterbewerbe sind in Cavareno am 23.02.2014, Stava 16.03.2014 und Latsch 30.03.2014.

Beim Juniorcup in Smarano

Foto: Massimo Pinto

Fotos: Ernst Scarperi, Archiv Vertikale

Boulder-night

Drei Kletterhallen – drei Boulderbewerbe, aber vor allem Boulderfeste in Brixen, Eppan und Meran. Hier einige Impressionen von den ersten zwei Bewerben. Die Gesamtwertung gibt's auf www.alpenverein.it

Route „Menhir", Meisules

Fotos: Damian Lamprecht

DAMIAN LAMPRECHT

Geboren: 06.01.1987 in Brixen
Familienstatus: ledig, Freundin Lisa
Wohnort: Brixen
Beruf: Bankangestellter, Routenbauer, Kletterinstruktor
Hobbys: Sport- und Alpinklettern, Eisklettern, Skitour, Fußball, Tennis, Skifahren, eigentlich alles, was mit Sport zu tun hat … und gut essen

Im Gespräch mit…
Damian Lamprecht

Seit Oktober 2013 leitet der junge Brixner das Referat Sportklettern im Alpenverein. Wie es dazu kam und vor allem wie es mit der „Passion Klettern" steht, erzählt er uns in diesem Gespräch.

Warum Klettern? Was gefällt dir so an dieser Sportart?
Ich habe mit 16 Jahren zu klettern begonnen und bin eigentlich durch Zufall dazu gekommen. Mein Freund, Alexander Thöni, hatte mich im heißen Sommer 2003 gefragt, ob ich nicht Lust hätte, nach der Arbeit mit ihm klettern zu gehen. Ich habe zugesagt und bin noch um 16 Uhr mit dem Scooter nach Villnöß zur Zanser Alm gefahren. Ich wusste nicht, was auf mich zukommen und dass dieser Tag mein weiteres Leben prägen würde. Irgendwann um 18 Uhr bin ich dann im Klettergarten angekommen und habe das erste Mal Hand an den Felsen gelegt. Ausrüstung hatte ich natürlich keine. Zuerst bin ich barfuß geklettert und dann die kommenden Monate mit Turnschuhen. Ich kann mich noch gut an das erste Kletterutensil erinnern, das ich mir geleistet habe; es war ein Magnesiumbeutel. An diesem ersten Klettertag sind wir bis Sonnenuntergang im Klettergarten geblieben, bis die Geislerspitzen nur mehr rot geleuchtet haben. Dieser Eindruck hat sich tief in mir eingeprägt. Am besten gefällt mir beim Klettern die Abwechslung und Vielfältigkeit: Bouldern, Seilklettern, Alpinklettern, Hallenklettern, Eisklettern … Keine andere Sportart ist so abwechslungsreich. Außerdem beeindruckt mich, dass Klettern generationsübergreifend ist. Mein Kletterfreundeskreis erstreckt sich von 6 bis 70 Jahren.

Kannst du einen Vergleich zu anderen Sportarten anstellen?
Zum Klettern habe ich für heutige Verhältnisse relativ spät angefangen. Ich habe 13 Jahre Fußball gespielt und 10 Jahre Tennis. Außerdem bin ich Ski gefahren, habe Handball gespielt und bin geschwommen. Ich weiß, was es heißt, mehrere Sportarten unter einen Hut zu bringen. Jede für sich ist eine Bereicherung. Jetzt widme ich jede freie Minute dem Klettern. Bei Schönwetter am Felsen, bei Schlechtwetter in der Halle, meist in der Vertikale. Ich finde, dass viele Kletterer hervorragende sportliche Leistungen erbringen und das im Amateurbereich. Zusammen mit Freunden an einem Kletterproblem zu werkeln und sich zu messen, ist einzigartig und mit nichts zu vergleichen. Die Diskussion um Grade ist für mich persönlich nicht so wichtig, da ich ja für mich klettere und jeder Mensch andere Grenzen hat.

Wo kletterst du am liebsten?
Am liebsten klettere ich am Fels in den Klettergären meiner Umgebung oder auch am Würzjoch, Pian Schiavaneis, im Nikolaustal, an der Mahr oder der Stohlwond in Ratschings.

Es gibt bei uns in Südtirol aber so viele schöne Gebiete, nur würde das den Rahmen hier sprengen. Grundsätzlich bevorzuge ich Dolomit/Kalk oder Granit. Weniger liegt und gefällt mir Konglomerat. Bei Schlechtwetter bouldere ich oder schraube Routen in der Vertikale. Alpinklettern geh ich ausschließlich in den Dolomiten und Eisklettern hauptsächlich in Südtirol.

Was gibt dir das Klettern?
Es gibt mir so vieles, ich kann es gar nicht beschreiben. Es ist nicht so, dass ich ohne Klettern nicht leben könnte, aber ein wichtiger Bestandteil ist es in den letzten zehn Jahren auf jeden Fall geworden. Die vielen Kontakte zu Leuten, die ich sonst nie kennengelernt hätte, finde ich super.

Welchen Stellenwert hat deiner Meinung nach Klettern für den Alpenverein?
Sportklettern ist Teil des Bergsports. Heute ist Sportklettern vielleicht der erste Schritt für viele Kinder, Mitglied bei einem alpinen Verein zu werden und dann übers Sportklettern und dadurch über den Verein z. B. zum Skitourengehen oder Bergsteigen zu kommen. Grundsätzlich ist das Sportklettern aus dem Alpenverein nicht mehr wegzudenken und mein Ziel ist es, das den Leuten näherzubringen. Klettern soll den Stellenwert bekommen, den es verdient. Medial lässt sich da sicherlich vieles machen. Mir wäre es wichtig, dass nicht nur einige wenige von der Förderung im Alpenverein profitieren, sondern dass sie auch dem Breitensport zugutekommt; etwa in Form von sanierten Klettergärten, schönen Kletterhallen und tollen Wettbewerben.

Wie wurdest du Sportkletterreferent?
Durchs Sportklettern bin ich zum Alpenverein gekommen. Für den AVS Brixen und Klettern Brixen und nun auch für die Vertikale bin ich seit einigen Jahren tätig. Als es darum ging, einen Nachfolger für Christian Platzer zu finden, sind einige Trainer und der ASK-Ausschuss an mich herangetreten. Nach reiflicher Überlegung und aus Freude zum Klettern bin ich dieses Amt gerne angetreten.

Hältst du auch Kletterkurse?
Ja, das mach ich sehr gerne. Es erfreut mich einfach, dass bei einem Kletterkurs alle gleich mitmachen und loslegen können und ein Erfolgserlebnis mit nach Hause nehmen. Wenn ich wieder mit Tennis vergleiche, dann dauert es dort einfach viel länger, bis man mit dem Schüler einen ordentlichen Ballwechsel hat. Dasselbe gilt beim Erlernen eines Musikinstrumentes. Klettern liegt in der Natur des Menschen, das kann man einfach. Der eine besser, der andere weniger.

Wo möchtest du jetzt am liebsten sein?
Wahrscheinlich sitz ich bei Erscheinen des Heftes in meinem Büro bei der Arbeit, aber wenn ich es mir aussuchen könnte, dann wäre ich ganz gern auf irgendeiner Skipiste in den Dolomiten und „ziachat a poor Schwünge"! Also, ich habe nicht nur Klettern im Kopf. Es ist ein Privileg, dass ich aus Bergsport aussuchen kann, was mir taugt. Darauf bin ich stolz.

Die coolste Kletterhalle?
Diese Antwort fällt mir leicht: die Vertikale in Brixen. Nicht nur, weil sie vor meiner Haustür steht, sondern weil das Konzept einfach passt: coole Routen und Boulder, gute Organisation, sauber, nette Leute. Der Alpenverein kann stolz auf seine vorbildlich geführten Kletterhallen sein, von denen es in Südtirol zum Glück mehrere gibt, wie in Meran, Passeier, Martell, Schluderns, Eppan, Tramin, Jenesien, Gröden und Bruneck.

Der coolste Klettergarten?
Für mich ganz klar Würzjoch. Dort passt einfach alles zusammen: ein wunderschöner Platz, tolle Leute (Tipp: Cirhütte bei Emma), nur natürliche Routen. Habe dort auch selber eingebohrt und finde, dass sich dort auch einige der schwierigsten Routen von Südtirol befinden. Einige Linien konnten noch nicht begangen werden. Im historischen und ruhigen Klettergarten im Nikolaustal, einem Seitental des Fassatales, bin ich auch sehr gerne.

Deine schönste Kletterroute?
Für mich ist eine der schönsten Linien, die wir im Land haben, die Menhir-Route im Meisulesgebiet. Ich bin bisher leider nur die Einzelstellen gebouldert und für den Durchstieg wird es voraussichtlich in meinem Kletterleben nicht mehr reichen, aber wer weiß, die Hoffnung stirbt zuletzt! „Warum denn in die Ferne schweifen, wenn das Schöne so nah liegt", hatte schon damals ein Kletterfreund zu mir gesagt.

Dein tollstes Klettererlebnis?
Ich hatte schon viele coole Erlebnisse und es fällt mir schwer zu sagen, welches das schönste war. Es hängt einfach damit zusammen, mit wem und wo du bist. Viel wichtiger für mich ist, dass ich auch in Zukunft noch viele Bergerlebnisse mit meinen Freunden teilen kann. ■

Ulla Walder

Führungsrolle Frau am Berg

Eine jahrhundertealte Männerdomäne ist am Bröckeln: Das Bergführen wird weiblich. Michaela Egarter aus Niederdorf ist die erste Frau, die in Südtirol die Berg- und Skiführer-ausbildung geschafft hat.

Michaela Egarter hat letzten Herbst die Anwärterprüfung bestanden und darf in Italien den Beruf als Bergführerin ausüben. Das internationale Bergführerabzeichen wird sie in gut einem Jahr erhalten, wenn sie nach dieser vorgeschriebenen Übergangsphase die Aufstiegs- bzw. Endprüfung absolviert wird. Im Verband der Südtiroler Berg- und Skiführer eingeschrieben sind bislang noch Vroni Schrott aus St. Ulrich – sie hat die Ausbildung aber nicht in Südtirol gemacht – und Silvia Summa aus Bozen, die aus dem Bergführerverband des Veneto in jenen aus Südtirol gewechselt ist und derzeit wegen Mutterschaft ihre Lizenz hat stilllegen lassen.

Bergführerausbildung in Südtirol

Michaela hat die hohen Anforderungen angenommen: „Ich habe die Bergführerausbildung in Südtirol gemacht, weil ich von der guten Ausbildung überzeugt bin. Mit meinen männlichen Kollegen hatte ich nie Probleme und nie empfunden, anders behandelt worden zu sein. Ich denke, ich war eine gleichgestellte Kollegin. Auch von meinen Ausbildnern wurde ich absolut fair behandelt und ich hatte nie den Eindruck, dass von mir mehr oder weniger verlangt worden wäre als von meinen Kollegen. Zugegeben, als Frau wird dir mehr auf die Finger geschaut; das liegt vielleicht an der Skepsis, die Männer gegenüber Frauen in diesem Beruf anfangs haben. Hast du aber erst einmal gezeigt, was du kannst, erfährst du als Frau sehr viel Respekt und Bewunderung von deinen männlichen Kollegen. Im Übrigen sieht man(n) Frau gerne zu. Das ist aber generell so. Ich habe mich daran gewöhnt und es macht mir nichts mehr aus.“

„Als Frau vermag man mehr zu leisten, als man sich selber zugesteht.“

„Les Courtes“ in Chamonix, über die Schweizer Führe

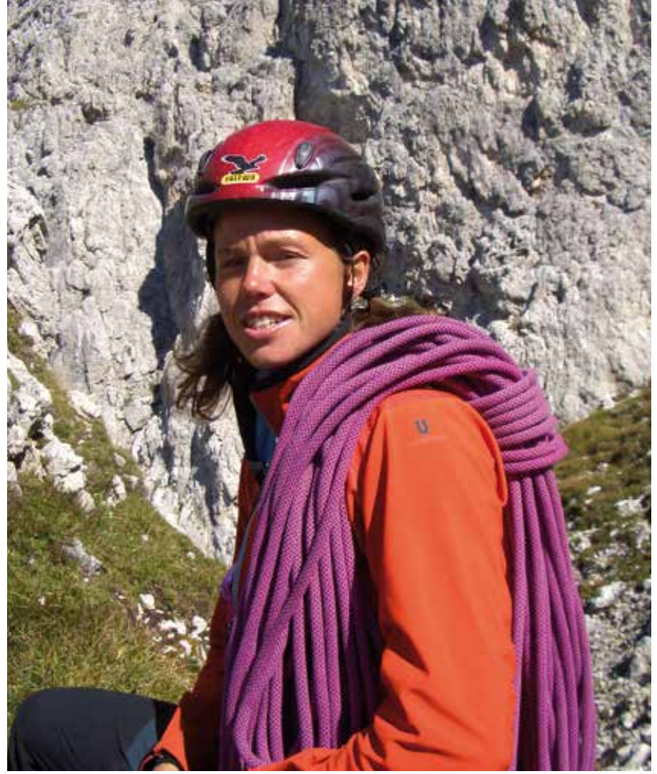
Fotos: Michaela Egarter privat

Bergführen ein Traumberuf?

Obwohl Michaela handwerklich sehr geschickt ist, sie half ihrem Vater etwa beim Aufstellen von Bauernöfen, beim Dachdecken, Verputzen ..., gab sie ihrem Helfersyndrom nach und besuchte nach der Handelsschule die Krankenpflegeschule. Als ihr Vater schwer erkrankte und zum Pflegefall wurde, kam ihr der Beruf als Krankenschwester zugute. Sie hat ihren Vater gemeinsam mit ihrer Mutter fast zwei Jahre lang gepflegt. Nach dem Tod des Vaters hing Michaela ihren weißen Kittel an den Nagel und übernahm die Privatzimmervermietung ihrer Eltern. Und zwar deshalb, weil ihr Beruf als Krankenschwester, also eine öffentliche Anstellung, mit der Zimmervermietung hierzulande rechtlich nicht vereinbar ist. Die Ehe mit einem Bergführer – im Jahr 2003 hatte Michaela geheiratet – war →

Michaela in der Große-Zinne-Nordwand, Route „Comici/Dimai“

„Ich habe die Bergführerausbildung in Südtirol gemacht, weil ich von der guten Ausbildung überzeugt bin.“



Michaela Egarter

In der Kleinen Zinne, Route „Egger/Sauscheck“

nicht von Bestand, ihr Traum, eine Familie zu gründen, scheiterte. „Allerdings habe ich in meiner Ehe das Bergführerleben richtig kennengelernt.“ Ihre Flitterwochen hat sie übrigens beim Instandhalten von Klettersteigen in Sexten verbracht. „Das hat mir echt Spaß gemacht, ich hätte jedenfalls nicht mit einem Urlaub am Strand der Malediven getauscht.“ Nachdem ihre Ehe scheiterte, war sie noch mehr in den Bergen unterwegs. Sie war auch rund zehn Jahre Mitglied der Bergrettung Hochpustertal und Sexten. Die kurze Zeit als Flugretterin beim Aiut Alpin war für sie als Krankenschwester eine tolle Erfahrung. Ein guter Freund animierte sie dann, die Bergführerausbildung zu machen.

„Konkrete Vorstellungen, wie meine Zukunft als Bergführerin aussehen wird, habe ich noch nicht. Ich werde die Zeit bis zur Endprüfung nutzen, um mir einen Einblick in das Bergführerleben zu verschaffen. Derzeit sehe ich es als Idealfall, wenn ich die Zimmervermietung mit dem Bergführerberuf gut verbinden könnte. Ich muss auch schauen, wie sich die Dinge privat entwickeln. Der Bergführerberuf schließt in meinen Augen eine Familiengründung nicht aus. Mit dem richtigen Mann an meiner Seite, ... Wer weiß, was die Zukunft noch alles bringt?“

Lieblingsberge

Für Michaela gibt es keinen Lieblingsberg, jeder Berg sei speziell in seiner Art und Weise. „Es kommt nicht auf die Schwierigkeit an oder darauf, wie hoch ein Berg ist. Manchmal, wenn Verhältnisse und Begleitung stimmen, kann der kleinste ‚Pinggl‘ für mich zum schönsten Berg werden. Spontan fällt mir da eine Skitour auf den Golfen bei Toblach ein. Der Neuschnee glitzerte in der Morgensonne wie Millionen kleiner Diamanten. Wie reich doch jeder von uns plötzlich sein kann, wenn er die Augen für die Schönheiten der Natur öffnet und die Ruhe auf sich wirken lässt! Umgekehrt kann aber auch der formschönste, höchste und ersehnteste Berg zum Horror werden, wenn bestimmte Faktoren nicht stimmen. Ferne Wunschberge sind der Cerro Torre oder der Fiz Roy. Außerdem bin ich sehr gerne in den Westalpen unterwegs. Die Achttausender interessieren mich nicht, schon von der Vermarktung dieser Berge und vom Umweltaspekt her.“

Vorbilder

„Mich begeistern die alpinen Pionierinnen. Sie haben viel geleistet um sich in der Männergesellschaft behaupten zu können.“ Gerne hätte sie Paula Wiesinger persönlich kennengelernt. Ihr größtes Vorbild aber ist ihre Mutter. „Sie ist eine kleine, zierliche Frau, aber sehr willensstark. Ich selbst habe eine harte Schale, aber einen weichen Kern, bin sehr sensibel, zeige es aber selten.“

Die heutige Bergsteigerszene

„Es ist heute alles auf Extreme und die Steigerung von Schwierigkeitsgraden ausgerichtet. Mich persönlich interessiert das weniger. Mir kommt es auf das Erlebnis in der Natur an, egal ob ich Holz hacke, im Garten arbeite, auf Berge steige oder nur spazieren gehe, wesentlich sind die Erlebnisse, nicht die Rekorde.“

Frau am Berg

„Ich klettere seit zehn Jahren, seit über 20 Jahren bin ich mit Skiern auf den Bergen unterwegs. Dabei habe ich erfahren, dass eine Frau mehr zu leisten vermag, als sie sich selber zugesteht. Klettern fördert die Entscheidungsfähigkeit, macht selbstbewusster, selbstständiger und mutiger. Ich habe den Eindruck, eine Frau empfindet das Bergsteigen anders als ein Mann, viel emotionaler. Es geht uns weniger um das rein Sportliche oder um das Sich-messen-Müssen. Ich persönlich muss mich nicht beweisen, habe aber gelernt, mich im Leben zu behaupten und immer wieder von Neuem aufzustehen, wenn ich, wie so oft in meinem Leben, mal wieder auf die Schnauze gefallen bin. Ich bin ein richtiges Stehaufweibchen. Mich in Selbstmitleid zu vergraben, liegt mir nicht. Die Bewegung im Freien hilft mir über schwierige Momente hinweg: Wenn du mit elefantengroßen Problemen im Kopf in die Natur gehst, kommst du verändert zurück. Die Probleme sind dann oft nur noch klitzeklein und du belächelst sie. Ich wünsche mir, dass ich durch meinen Bergführerberuf die Freude, diesen Spaß am Leben, weitergeben kann, speziell an Frauen, an Kinder und vielleicht auch an Menschen mit Behinderung.“ ■

Ingrid Beikircher

„bezahlte Anzeige“

HOTEL POST BIVIO

Bivio, das grosse Skitourengebiet in der Schweiz
Hotel Post, das Hotel am Julierpass
Abwechslungsreiche Aufstiege, schöne Abfahrten im Pulverschnee und bei Firn

Angebote in Zusammenarbeit mit den einheimischen Bergführern Geni Ballat, Gübi Luck und Fluri Koch

Bivio: klein und fein, nicht nur ein grossartiges Skitourengebiet, sondern auch ein ideales Familien-Skigebiet mit breiten, übersichtlichen Pisten bis ins Dorf.

Inklusive Begrüssungsapéro, 4-Gang-Abendessen, Frühstücksbuffet und Marschtee, Sauna und Dampfbad. Der Einerzimmerzuschlag beträgt CHF 20.– pro Nacht. Mindestteilnehmerzahl 3 und maximal 9 Personen pro Führer. Für detaillierte Auskünfte stehen wir Ihnen jederzeit zur Verfügung.

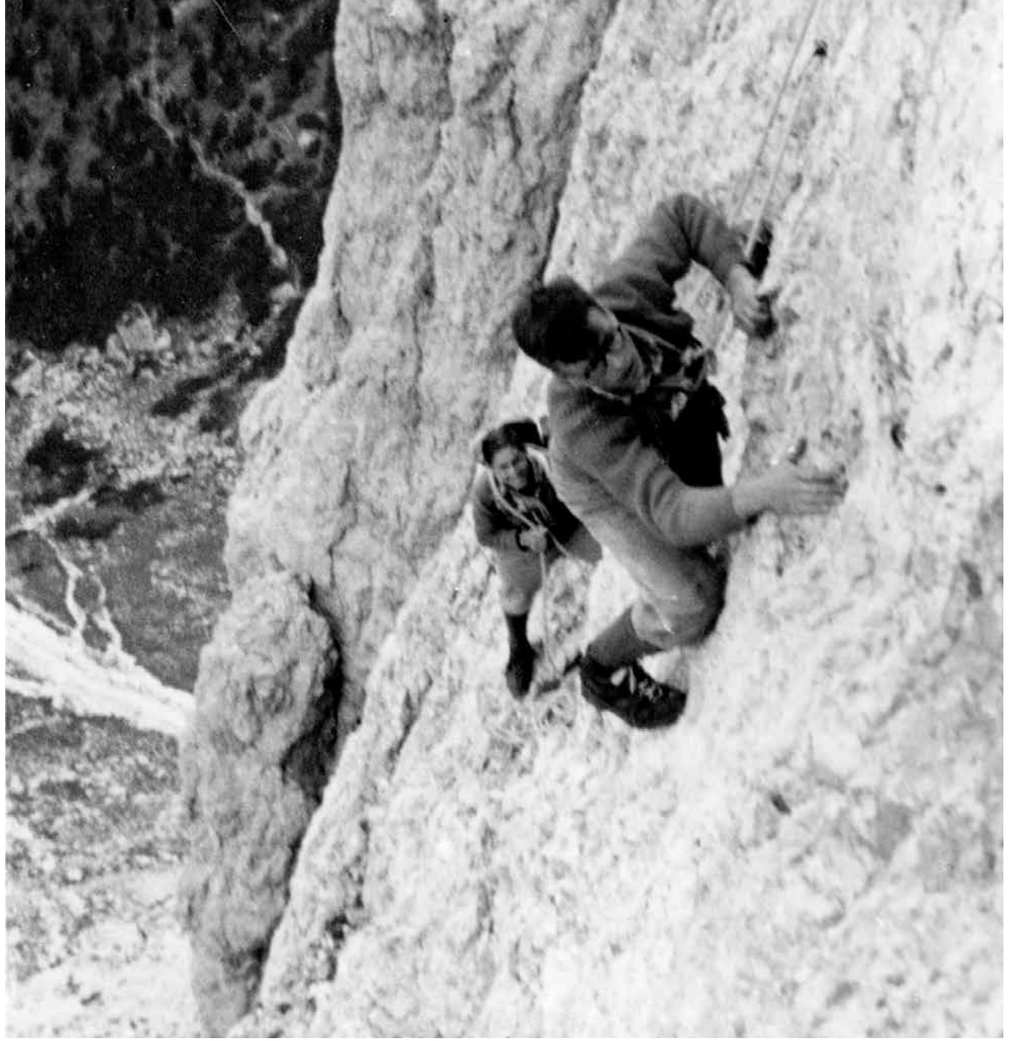
Martina Lanz und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, 7457 Bivio,
Tel. 081 659 10 00, www.hotelpost-bivio.ch, mail@hotelpost-bivio.ch

März 2014
6 Tage/6 Touren, 9.3.–15.3. CHF 1496.–
In dieser Woche führen wir parallel eine Spezialwoche für sportliche Seniorinnen und Senioren durch.

April 2014
16.3.–22.3./23.3.–29.3. CHF 1496.–
6 Tage/6 Touren, 6.4.–12.4./13.4.–19.4.
eine Firnwoche für sportliche Senioren/innen
Ostern, 4 Tage/4 Touren, 17.4.–21.4. CHF 1128.–
3 Tage/3 Touren, 24.4.–27.4. CHF 748.–
4 Tage/4 Touren, 27.4.–1.5. CHF 998.–

3 Tage Schneeschuhwandern in Bivio
mit BW-Schneeschuh-Wanderleiter Sep Antona Bergamin – Materialmiete nach Absprache
27.02. bis 02.03.2014
04.04. bis 07.04.2014
21.04. bis 24.04.2014 CHF 646.00 pauschal

Am Tofana-Pfeiler, 1961



100 Jahre und kein bisschen alt

Die Alpine Gesellschaft BERGLER aus Bozen 1914-2014

Ins hohe Alter gekommen, aber immer noch quicklebendig und aktiv, so kann man die Bergler beschreiben. Die kleine Bergsteigergruppe hat in den vielen Jahren nichts an Aktivität und alpiner Begeisterung verloren, hat zwei Weltkriege und das faschistische Vereinsverbot überstanden und ist jedes Mal wieder wie ein Phönix aus der Asche auferstanden.

1914 bei einer Neujahrsskitour auf das Rittner Horn kam einigen bergbegeisterten Mitgliedern der Bozner Turnerriege Jahn die Idee, eine alpine Gesellschaft zu gründen, um alpine Ausflüge und Hochtouren zu organisieren und die Kameradschaft zu pflegen. Am 14. Februar 1914 trafen sich zur Gründung in Bozen Julius Brunner, Adalbert Trachsel, August Hesse, Hans Ties und Alois Kieser. Auf Vorschlag von Hans Ties wurde der Name „Alpine Gesellschaft Bergler“ beschlossen. Nach wenigen Tagen kamen weitere Mitglieder dazu: Toni Hocke, Alois Schicker, Luis Casotti, Heindl Plattner, Rudolph Haberzettl, Bach und Franz Wenter und so besaß der Verein bereits im Gründungsjahr eine stattliche Zahl an Mitgliedern. Franz Wenter hatte bereits einen großen Namen in alpinen Kreisen durch seine Erstbegehungen im Rosengartengebiet, durch seine Bergfahrten in der Brentagruppe, in den Westalpen auf Meije und Dru und durch seine Teilnahme an der Expedition von Gottfried Merzenbacher ins Tien-Shan-Gebirge nahe der russisch-chinesischen Grenze 1907.

Der 1. Weltkrieg

Am 1. August 1914, nur wenige Tage nach Beginn des Ersten Weltkriegs, kam die amtliche Bewilligung des Vereins durch die k. k. Statthalterei für Tirol. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges stoppte alles. Am 15. Jänner 1915 war der letzte Vereinsabend, erst an Weihnachten 1918 traf man sich am Unteren Rittner-Horn-Haus zu einer Wiedersehensfeier und konnten feststellen, dass alle Mitglieder vom Krieg zurückgekehrt waren. Vielleicht hatte ihnen da die alpine Erfahrung geholfen. Es folgte ein Aufbruch zu neuen alpinen Taten.

Spielwiese Rosengarten

Die Rosengartengruppe wurde geradezu erstürmt, sie war von Bozen aus am leichtesten zu erreichen; allein dort haben die Bergler circa 100 Erstbegehungen durchgeführt. Weihnachten 1919 wurde auf der Kölner Hütte gefeiert und danach konnten die Teilnehmer mit Skiern bis Blumau abfahren. 1921 fand die Weihnachtsfeier auf der Grasleitenhütte mit gleichzeitiger seilfreier Winterbesteigung des Grasleitenturmes statt. Von 1921 bis 1923 wurde die Bergler Hütte am Fuße der Laurinswand mit großzügiger körperlicher und finanzieller Hilfe der Bozner Bergsteiger erbaut. Hans Weigand, der sich beim Hüttenbau mit aller Kraft beteiligte, stürzte am 23. Juli 1922 beim Versuch der Erstdurchsteigung der Furchetta-Nordwand zu Tode.

Der 2. Weltkrieg

1923 kam durch die Faschisten die behördliche Auflösung aller Vereine. Die Liebe zum Berg und die Treue zur Heimat blieben aber bestehen, und der Zusammenhalt wurde noch fester und stärker. Die Hütte wurde zum heimlichen Vereinssitz. Die Option 1939 und dann der Krieg brachten auch die heimliche Tätigkeit fast zum Erliegen, jedoch der Erhalt der Bergler Hütte war allen eine moralische Pflicht. Freunde um Toni Hocke →

← Hauptziel der Bergler ist das Rosengartengebiet: hier die Hocke-Buratti-Führe in der Laurinswand

↑ Klettern an der Santnerspitze, 1962

Fotos: Archiv Bergler

Treffpunkt der Bergler seit 90 Jahren: Die Bergler Hütte unterm Rosengarten, um 1960

Ausflug der Bergler, 2006

und Luis Oberrauch haben sich zusammengeschlossen, und jede Woche ist einer der Gruppe zur Hütte aufgestiegen, um nach Recht und Ordnung zu sehen. Erst nach Kriegsende trafen sich Otto Eisenstecken, Flor Rabanser, Emmerich Pircher, Guzzi Lantschner, Sepp Sepp und Peter Meier auf der Bergler Hütte wieder und beschlossen die amtliche Wiedergründung. Der Akt wurde mit der Anbringung des „Lauringlöckleins“ am Einstieg zum Laurinspass gefeiert.

Am 14. März 1947 also waren die Bergler aus dem Dornröschenschlaf wiedererwacht. Toni Hocke, ein Mann der ersten Stunde, wurde zum Präsidenten gewählt und hat den Verein mit viel Weitsicht und Aufgeschlossenheit ins neue Zeitalter geführt.

Alpine Meilensteine

Insbesondere die Gruppe um Otto Eisenstecken mit seinen Seilkameraden Luitfried Oberrauch, Flor Rabanser, Emmerich Pircher, Sepp Sepp und Walter Schilcher hat mit ihren Erstbegehungen Alpingeschichte geschrieben und ein neues Alpinzeitalter eingeläutet. Auch Guzzi Lantschner war dabei – er war in der Skiwelt bereits bekannt, weil er 1930 in St. Moritz mit 105,675 km/h auf Skiern einen Geschwindigkeitsweltrekord aufgestellt hatte. Außerdem wurde er 1932 in Cortina d’Ampezzo Abfahrtsweltmeister.

In den folgenden Jahren wurde der Verein durch Zuwachs immer größer und in den Dolomiten wurden die klassischen Touren von den Mitgliedern wiederholt, Eistouren gemacht und auch so manche Erstbegehung gelang.

Beim Aufbau des Bergrettungsdienstes waren die Bergler Otto Eisenstecken, Alfons Obermair und Ferdl Mahlknecht maßgeblich beteiligt. Bei der III. Internationalen Rettungskonkurrenz in Davos/Parsenn im April 1958 gewannen Rochus Oehler und Helmuth Rueb die Goldmedaille für den Bergrettungsdienst im Alpenverein Südtirol.

Vielfältiges Engagement

Die Bergler sind sehr vielseitig, nicht nur alpine Leistungen werden erbracht, auch auf anderen Gebieten war man tätig. So erforschten einige Bergler Höhlen im Trentino und im veronesischen Raum. Otto Eisenstecken, Günther Niederwanger, Jörgl Oberrauch und Günther Gasser waren da mit vollem Eifer dabei. Günther Niederwanger hat sich mit seiner Forschungsarbeit und den Grabungen zur prähistorischen Vergangenheit Südtirols einen Namen gemacht und wurde dabei von Otto Eisenstecken, Jörgl Oberrauch und Hias Innerhofer unterstützt. Ferdl Mahlknecht holte die Bergler nach Rentsch, um mit den Rentschner Freunden das Geheimnis des sagenumwobenen „Ziggl“ zu lüften. In 51 Einsätzen holte die Gruppe 86 Kubikmeter Schuttmaterial aus dem Ziggl und erreichte eine Tiefe von 49,50 Metern.

Fernreisen

Auch die Berge der weiten Welt wurden erwandert und erstiegen. So waren die jungen Bergler, wie bereits Franz Wenter im fernen 1907, im Thien-Shan-Gebirge und unternahmen die Erstbesteigung des Pic Victoria (5.046 m). Unterwegs war man auch in Japan, Grönland, Nepal, Burma, Indien, Afrika, Norwegen, Island, Südamerika, Kamtschatka, Alaska, im Kaukasus, in der Türkei und noch vielen anderen Gebieten. 2013 glückte Georg und Jakob Oberrauch das Abenteuer der über 4.000 Kilometer langen Seidenstraße „Marco Polo“ mit Besteigung des Kasbek (5.048 m).

Begeisterung seit 100 Jahren

Das Vereinsleben ist rege, es bestehen keine großen Vorschriften, und seit der Gründung im fernen 1914 treffen sich die Bergler jeden Donnerstag zum wöchentlichen Vereinsabend. Es besteht keine Pflicht zum Kommen, aber mindestens zehn bis zwölf Mitglieder sind immer anwesend und besprechen mögliche Ziele, Klettertouren oder Skitouren.

Die Tradition des Vereins geht erfolgreich weiter und ein Lob geht hier an unsere Jungen, die mit Freude und Begeisterung am Vereinsleben teilnehmen und damit auch in die Bergwelt hinausgehen. Mögen sie noch viele schöne Erlebnisse in der Schönheit der Berge und der Heimat erleben. ■

Rochus Oehler

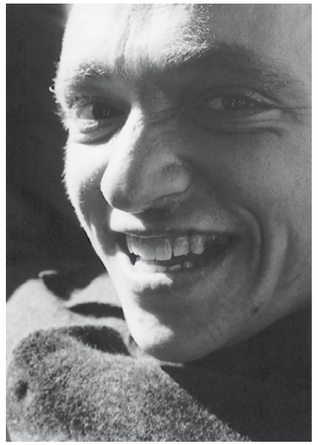
TAPPEINER.

Alle Führer auch in italienischer Sprache!

Diese und viele weitere Titel können Sie auch online unter www.athesiabuch.it oder www.amazon.de bestellen!

Napoleon der Wände

Heini Holzer war ein Extremkletterer und einer der ersten Steilwandfahrer mit internationaler Reputation. Der kleine Kaminkehrer aus Schenna fand in den Bergen jenes Heil, das ihm bei den Menschen versagt blieb. Ein Blick zurück auf einen Menschen hinter der Leistung.



Heini Holzer, zu Hause in Extremen

Foto: Archiv Heini Holzer

Ein Zeitungsfoto von einer steilen Eiswand, kühn durchzogen von einer nachgezeichneten schwarzen Linie – in den 1970er-Jahren wusste man dies in Südtirol jeweils als sicheren Hinweis für eine neue verwegene Skiaktion zu interpretieren, hinter der nur ein Mann stecken konnte: Heini Holzer, der Schornsteinfeger aus Schenna. Erschien in der Lokalzeitung kurz darauf jeweils noch ein Werbeinserat der Milchgenossenschaft mit einem unersättlich milchtrinkenden Mann, so war auch unaufmerksamen Lesern klar: Holzer hatte wieder einmal eine „unmögliche“ Wand mit Skiern abgefahren.

Das Unmögliche möglich machen

Heini Holzer war, Mitte der 1970er-Jahre, bereits ein berühmter Mann, porträtiert von großen in- und ausländischen Gesellschaftsmagazinen. Und doch gaben die Berichte von den Steilwandabfahrten nur einen alpinistischen Aspekt des bescheidenen kleinen Mannes aus Schenna wieder. Unerwähnt blieben die extremen Klettertouren in den 1960er-Jahren mit seinen bergsteigenden Freunden, die an den höchsten Bergen der Welt schließlich Alpingeschichte schreiben sollten: Reinhold Messner, Peter Habeler, Alessandro Gogna, Sepp Mayerl und einige andere mehr.

Als Heini Holzer am 4. Juli 1977 am Piz Roseg in Graubünden mit 32 Jahren in die Leere stürzte, nahm eine bergsteigerische Allrounder-Laufbahn ohnegleichen ein allzu frühes Ende. Holzer waren mit seinen Freunden und im Alleingang einige heiß umkämpfte Erstbegehungen gelungen. Und als sich die Messlatte der internationalen Alpinistenelite unwiderruflich zu den höchsten Bergen der Welt zu verschieben begann, fand der Familienvater und selbstständige Schornsteinfeger mit der Steilwandabfahrt eine Nische, in der er, ohne sein Leben auf den Kopf stellen zu müssen, zu internationalen alpinistischen Lorbeeren kommen sollte. Äußerst professionell in der Vorbereitung seiner Unternehmungen, eröffnete er dem klassischen Alpinismus eine neue Dimension, eine Randdisziplin. „Unmögliches“ realisierend, notierte Holzer: „Man glaubt oft, die Grenze des Unüberwindlichen liegt beim Hindernis – nein, dort liegt sie nicht. Sie liegt beim Menschen.“

Gegen die Härte der Natur

Holzer schätzte das unkontrollierte Risiko bei seinen Abfahrten auf fünf Prozent. Doch seine unvergleichliche Eroberung der Leere hatte ihren Preis. Wie süchtig balancierte Holzer an der Grenze zwischen größter Lebensintensität und sprichwörtlichem Absturz. Zu Hause in den Bergen, zu Hause in der Natur. In der „Wüstenlandschaft“ Hochgebirge beheimatet zu sein, hieß sich Extremen zu stellen, in Extremen zu leben. Hier, abseits der un-natürlichen Alltagsgesetze der Menschen, fand Holzer sein wahres, einfaches Glück. Die Berge lernten ihm das Wichtigste: Wie man überlebt.

Heini Holzer in der Aletschhornnordwand

Foto: Martin Fliri-Dane

„Darum suche ich in der Einsamkeit mein Glück, wo ich frei bin, wo der Schnee im Frühling alles frei gibt, das ‚Echte‘.“

Holzer, der sich immer schriftliche Notizen von seinen Unternehmungen machte, verfasste für die Bergsteigerseite der Tageszeitung „Dolomiten“ immer wieder Tourenberichte. Zum Thema Überleben, bemühte er ebendort einen Vergleich aus der Welt der Blumen:

„Klein ist das Alpenglöcklein, aber es hält alle Härte der Natur aus. Man sieht: Um zu widerstehen, braucht man nicht groß zu sein, wie der Mensch es oft glaubt.“

Ein eigenwilliger Suchender

Bereits als Bub hatte Heini gelernt zu widerstehen: den widrigen Verhältnissen beim Hüten, den Verspottungen der Gleichaltrigen, dem ungeliebten Stiefvater, dem Schmerz im Alleingelassen-Sein. Von Kindestagen an hatte er seine eigenen Wege zu gehen. Die Eigen-Willigkeit war ihm Überlebensstrategie. Die Anpassung an eine Gesellschaft, die er oft genug von ihrer ausgrenzenden Seite kennengelernt hatte, fiel schwer. Mit →

In der Nordrinne der Punta Anna

Foto: Archiv Siglinde Walzl

zunehmendem Alter immer schwerer. Dabei hätte sich Heini nichts lieber gewünscht, als in eben dieser Gemeinschaft zu Hause zu sein, geliebt und anerkannt. Eigenwillige aber galten immer schon als Eigenbrötler, Sonderlinge, Spinner. In seinem Tourenbuch notierte er:

„Schon als Kind ging ich auf die Suche nach Wahrheit, nach Wirklichkeit. Ich suchte all das bei Menschen in der Gemeinschaft. Ich sah lachende Gesichter, schöne Kleider und Häuser, hörte schöne Worte, schöne Lieder. Als ich überall daran genippt hatte, sollte ich dahinterkommen. Ich sah mich um in meiner verzweifelten Lage, in der ich steckte: Die Wirklichkeit und die Wahrheit war grausig. (...) Die schönen Worte und Lieder überschatten nur die Lüge bzw. Ungewissheit und Trauer. Unermüdlich suchte ich weiter nach Wahrheit, nach Wirklichkeit. Ich fand sie nur bei ganz, ganz wenigen Menschen. (...) Darum suche ich in der Einsamkeit mein Glück, wo ich frei bin, wo der Schnee im Frühling alles frei gibt, das ‚Echte'."

↑ Nordwand der Aiguille d'Argentière: Die durchgehende Linie zeigt die Abfahrts-, die strichlierte Linie die Aufstiegsroute. Der Kreis markiert Heini Holzer

Foto: Martin Fliri-Dane

Auf seiner Suche nach dem „Echten" blieb Heini Holzer ein Einzelgänger bis an sein Lebensende. Mit der Gesellschaft hatte er sich arrangiert. Und er macht das Beste daraus: Heini war eine Stimmungskanone und unterhielt auf der Gitarre, mit der Mundharmonika oder mit Witzen ganze Tischrunden. Zum Tanzen suchte sich der Kleinwüchsige auf Bällen grundsätzlich die größten Frauen aus. Amüsement pur. Aber die Heiterkeit hatte ihre Grenzen. Für sich stellte er klar: „Im Alltag lache ich nur äußerlich, am Berg aus dem Herzen."

Wege in die Berge

Wann immer es ging, eilte er ins Gebirge. In jungen Jahren zu Fuß, dann mit dem Fahrrad oder per Anhalter, mal mit seinem „Fiffi", wie er sein Leichtmotorrad nannte oder später mit dem „Gamsl", dem Fiat 500.

Seine mit Namen versehenen Fortbewegungsmittel brachten ihn in sein Traumland. Bereits die Anfahrt zu diesem erlebte er oft genug als Abenteuer. In improvisierten Nächtigungen in Heustadeln, hinter Sträuchern und im Auto lebte er einen schon vergessenen Bergvagabundismus, wie er ihn von den Bergpionieren her kannte. Spartanisch zu leben, das war dem Jugendlichen wie später dem 30-Jährigen Programm.

Als Jugendlicher fuhr er nächtens einmal mit dem Fahrrad ins verschneite Martelltal. Beinahe entschuldigend schrieb Holzer in sein Tourenbuch: „Das Rad teilweise geschoben, wegen des Gewichtes des Rucksacks und der Skier." Dass die Fahrbahn verschneit war und die Straße bis zu 18 Prozent Steigung aufwies, wäre als Grund für das Absteigen nahezu unakzeptabel gewesen. In der Nähe der Zufallhütte gönnte er sich in den frühen Morgenstunden eine Stunde Schlaf – ohne Biwaksack bei null Grad Celsius. Dann ging er die Skitour auf den Cevedale und die Zufallspitzen an. Dass Holzer zu jener Zeit fast noch gar nicht Skifahren kann, tat nichts zur Sache.

Selbst als er später seine erste Steilwandfahrt in der Marmolada-Nordwand unternahm, hatte er es noch nicht richtig erlernt. Eine Freundin, die mit ihm in die Wand einfuhr, traute ihren Augen nicht – und war entsetzt. Holzer war das einerlei. Der Wille schaffte Welten – und Holzer wollte. ■

Markus Larcher

BUCHTIPP!

Markus Larcher, geboren 1962 in Meran, hat in Wien Theaterwissenschaften und Publizistik studiert; er ist Autor verschiedener Sachbücher und hat für den RAI Sender Bozen Filmdokumentationen gestaltet. Derzeit arbeitet er als Redakteur beim Wochenmagazin ff. Markus Larchers Biografie zu Heini Holzer „Heini Holzer. Meine Spur, mein Leben. Grenzgänge eines Extrembergsteigers" ist bei Edition Raetia erschienen.

Erster EU-Gipfel in Rein

Erstbesteigung, Europa-Barcode und Knuttenkino

Der Europa-Barcode vereint die Flaggen aller Mitgliedsstaaten

Die Geschichte schrieb das Jahr 1969, als in Den Haag das 1. Gipfeltreffen der Regierungschefs der Europäischen Gemeinschaft stattgefunden hat, wobei man Ansätze zur „Vertiefung und Vollendung“ der EG beschloss. Pah! Kleinkram im Vergleich zu dem, was man beim 1. Gipfeltreffen in Rein im Tauferer Tal bei der Mutti vertiefte und vollendete! Hier die Geschichte der wahren Gipfelchefs:

Die Mutti

Die Gabelspitzen in Rein krönen den Blick ins Knuttental: Kühne, schlanke, elegante Bergmodels auf dem steinernen Laufsteg der Urzeit; Heidi Klum ist eine graue Maus dagegen! Bereits in den 1970er-Jahren gab es einen Besteigungsversuch der höchsten Spitze, er scheiterte jedoch wegen der extremen Brüchigkeit des Geländes. Am 20. August 2011 ist den Tauferern Markus Neumair, Lukas Forer und Michael Wolfsgruber die Erstbesteigung gelungen, sie tauften den Gipfel „Mutti“. Vom Knuttenbrunna fanden sie einen Weg hinauf zu den westseitigen Flanken, durch diese über Schrofengelände auf den Nordgrat und von dort über solideres Gestein im 5. Schwierigkeitsgrad zum Gipfel. Was noch fehlte, war die Markierung des höchsten Punktes, sozusagen das Hintergrundmotiv für das „Hier war ich“-Foto. Und weil dies kein übliches Gipfelkreuz werden sollte, ersann man den 1. EU-Gipfel. Hierzu eine Kurbelumdrehung zurück am Rad der Zeit:

1. EU-Gipfel

Im Jahr 2001 veranlasste der damalige Kommissionspräsident Romano Prodi, eine neue Visualisierung der europäischen Staatengemeinschaft zu kreieren. Daraufhin schufen die Architekten Rem Koolhaas und Reinier de Graaf aus den Niederlanden die neue Fahne „Barcode“, die die Flaggen aller EU-Mitgliedsstaaten vereint und einem Strichcode ähnelt. Markus & Co informierten sich bei Rem Koolhaas höchstpersönlich, der die Erlaubnis gab, „Barcode“ als Gipfelsymbol für die Gabelspitze zu benutzen. Und so machte man sich an die Arbeit und montierte die Fahne jedes Landes an eine Stange – und zwar wurde jede Flagge aus Inoxblech separat durch Kugellager befestigt. Man erzielte so den Effekt, dass sich jede Fahne einzeln im Wind dreht und je nach Luftzug eine eindrucksvolle Windspirale entsteht. Soll symbolisch heißen: Bei Windstille weist jedes Land in eine beliebige Richtung, bei Sturm drehen sich alle in dieselbe; Zusammenhalt auf europäisch-knuttnerischer Ebene, Zusammenhalt auf der Mutti, wir sind eine Familie.

Am Gipfel der Gabelspitze mit Fahne und Knuttenkino

Fotos: Markus Neumair

Aufstieg zur Mutti

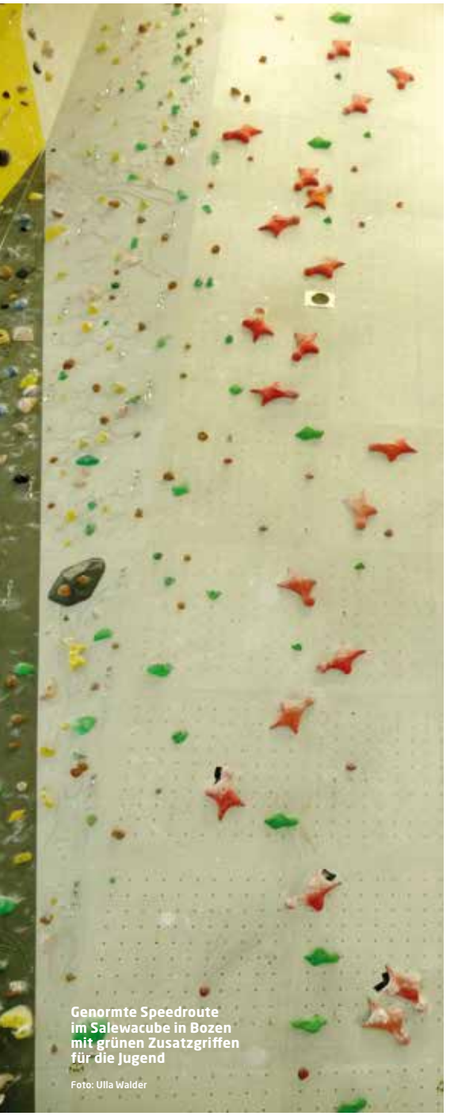
Knuttenkino

Um das Ganze zu ermöglichen, musste zuerst der Gipfelzustieg leichter begehbar gemacht werden, zumal viel an Material zu schleppen war. Man säuberte das Gelände von Geröll und entschärfte die schwierigsten Kletterstellen durch Drahtseile und Trittstifte; trotzdem weist die Tour immer noch den 3. Schwierigkeitsgrad auf. Und weil nach getaner Arbeit die Aussicht so wonniglich schien, trug man noch zwei Bänke, ähm Kinosessel, hinauf, um dieselbe entspannt genießen zu können. Man fühlt sich nun wie in einem Kino, dem Knuttenkino eben, das es sonst nirgendwo auf der Welt gibt: Bequemes Sitzen, ständig neues Live-Programm rund um die Uhr in dreidimensionaler Qualität und höchster Schärfentiefe bis zum Horizont, Hintergrundmusik megastereo mit den Liedern des Windes aus den neuesten Songcharts, raffiniert versteckte Duftemissionen von Stein, Luft und Erde – und dies alles auf 2.980 Meter Höhe bei freiem Eintritt. Das Knottenkino in Vöran hat gehörig „Konkurrenz“ bekommen. Am 22. September 2012 fand die Einweihungsfeier von der wahrscheinlich weltweit ersten Europa-Gipfelfahne dieser Art und dem Knuttenkino statt mit Fahnenpatinnen Katrin und Verena, mit Markus, Michael, Lukas und Freunden. Warum wir erst jetzt darüber berichten? Wie man weiß: Die Mühlen der EU mahlen langsam … ■

Ingrid Beikircher

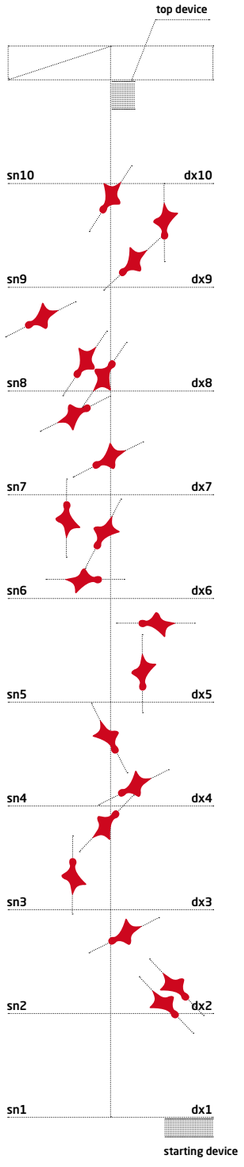
Schnell, schneller, am schnellsten!

Speedklettern



Genormte Speedroute im Salewacube in Bozen mit grünen Zusatzgriffen für die Jugend

Foto: Ulla Walder



Das Speed- oder Geschwindigkeitsklettern ist eine Disziplin für sich. Und da auch im AVS-Landeskader eine eigene Speedgruppe besteht, nehmen wir diese Disziplin genauer unter die Lupe und berichten, was es mit dieser spannenden, publikumswirksamen und vor allem schnellen Sportart auf sich hat.

Mit dem Klettern gemeinsam hat diese Sportart nur die Bewegung in der Vertikalen an Klettergriffen- und tritten. Karlheinz Messner, Trainer der AVS-Leistungsgruppe „Speed“, bestätigt die Ähnlichkeit des Speedkletterns eher mit den schnellen Disziplinen in der Leichtathletik, wie dem 100-Meter-Lauf.

Von Rekorden und Rekordzeiten können wir erst seit dem Einführen einer weltweit genormten Kletterroute sprechen. Vorher wurde auch „schnell“ geklettert, aber auf jeweils verschiedenen Routen und Wandneigungen. Die Zeiten konnten nicht verglichen werden. Vorreiterrolle hatten bereits damals die Kletternationen aus Osteuropa, Russland und Asien.

Die genormte Route

Kletterhallenbesuchern der drei größten Kletterhallen Südtirols in Bozen, Meran und Brixen sind die Kletterlinien mit den eigenartigen drachenförmigen Griffen sicherlich ins Auge gestochen. Diese Griffe sind nach einem genau vorgegebenen Raster geschraubt und wenn sie auf einer 15 Meter hohen, 5 Grad geneigten Wand montiert sind, sprechen wir von der genormten Speedroute.
Den Grundstein hierfür legte der französische Meister und Routenbauer der ersten Stunde Jacky Godoffe:

Andrea Ebner beim Start. Sehr gut ersichtlich der Startteppich, wo die Zeitnehmung ausgelöst wird

Francesco Profico klettert an der Staumauer in Pieve di Cadore

Fotos: Alex Ebner

Bei den Kletterweltmeisterschaften 2005 in München ließ er eine eigene Speedroute entwerfen und von einem französischen Handwerker fertigen. Als sich herausstellte, dass die Route umgeändert werden musste, wurde der heutige italienische Nationaltrainer und internationale Routenbauer Donato Lella beauftragt, eine geeignete Route mit denselben Griffen und auf derselben Wandneigung zu zeichnen. Lella selbst sagt, dass er beim Entwerfen dieser Route vor allem auf Parameter wie Rhythmus und absolute Geschwindigkeit geachtet hat. Außerdem musste die Route für Frauen und Männer sowie für Jugendliche ab 16 Jahren kletterbar sein. Lellas Entwurf wurde von Experten getestet, genehmigt und hat sich bis heute bewährt.

Eine Kuriosität am Rande: Beim ersten Einsatz der Lella-Route bei einem Weltcup in Barcelona setzte der Routenbauer einen Griff links oben falsch. Kein Athlet benutzte je den Griff und Ideator Lella bemerkte den Fehler erst beim Rockmaster 2006. In der Zwischenzeit sind die Rekorde schon gefallen und deshalb ist der unbenutzte Griff auch heute noch in der Wand.

Zeiten

Beeindruckend, in welchen Zeiten die Athleten die 15 Klettermeter hinaufrennen. Wer sich einmal unter eine Speed-Route gestellt oder sie gar selbst probiert hat, wird von den Leistungen beeindruckt sein. Beim Weltcup im chinesischen Xining kletterte der Russe Evgenii Vaitcekhovskii im Halbfinale mit 5,88 Sekunden unter die 6-Sekunden-Marke. Bei den Frauen ist die Russin Juliia Kaplina auf derselben Route mit 7,85 Sekunden unter acht Sekunden geklettert.

Mit ihrem Südtirolrekord von 13,43 Sekunden beim Italiencup 2012 in Bozen hätte Andrea Ebner (AVS Brixen) noch vor ein paar Jahren beim Weltcup mitgemischt. Als Einzige konnte sie einen Jugend-Europapokal-Bewerb gewinnen, den EYC 2012 in Edinburgh. Schnellster Südtiroler ist der junge Bozner Francesco Profico (CAI Bozen), der bei den Italienmeisterschaft eine Zeit um 10 Sekunden geklettert ist, mit der er vor ein paar Jahren auch an der Weltspitze geglänzt hätte. Schnellster Italiener ist Leonardo Gontero aus Turin und bei den Frauen ist es Sara Morandi aus Arco.

Schnellklettern in Südtirol

Die Trainingsgruppe im Landeskader gibt es erst seit Kurzem. „Kraft, Schnelligkeit, Koordination und Dynamik sind die Eigenschaften, die ein Speedkletterer mitbringen soll. Und natürlich die Lust dazu“, sagt Trainer Karlheinz Messner. „Zurzeit trainieren wir sehr spezifisch auf der Route, damit sich die Jungs und Mädels erst mal an die Bewegungsabläufe gewöhnen. Für die 12– bis 15-Jährigen ist die genormte Route zusätzlich mit grünen Zusatzgriffen versehen, die dann ab 16 Jahren weg kommen. Außerdem klettern die Jüngsten auf einer kürzeren Strecke“. Im AVS-Speedteam sind zur Zeit Jana Sanin (AVS Meran), Julia Thuile (AVS Meran), Nora Rainer (AVS Bozen), David Piccolruaz (AVS Gröden), Moritz Sigmund (AVS Brixen), Lukas Moser (AVS Meran) und Julian Santifaller (AVS Bozen). ■

Ulla Walder

SPEED-KLASSIKER

Die Kletterarena in Arco ist eine Hochburg für das Geschwindigkeitsklettern. Wer Gelegenheit hat, sollte sich einen Geschwindigkeitsbewerb nicht entgehen lassen. Sehenswert, aber Ausnahmen sind die Geschwindigkeitsbewerbe auf den Staumauern in Pieve di Cadore und Val Daone, wo zur Geschwindigkeit noch die Ausdauer und die Höhenanstrengung dazukommen. Im Außenbereich der Kletterhalle Salewacube in Bozen veranstaltet der Alpenverein außerdem regionale und nationale Bewerbe.

Hoch Tirol

Anspruchsvolle Skihochgebirgstour von Süd- nach Osttirol

Die Hoch Tirol zählt zu den eindrucksvollsten Skihochtouren der Ostalpen. Dabei werden alpine „Hochwürden" besucht, wie der Große Geiger, der Großvenediger, die Granatspitze und als Schluss- und Glanzpunkt der Großglockner. Die Routenführung von West nach Ost ist entsprechend der geöffneten Stützpunkte bzw. Übernachtungsmöglichkeiten so angelegt, dass man bei normalen Verhältnissen für die Durchquerung mit sechs Tagen rechnet; dabei bewältigt man rund 9.000 Höhenmeter im Aufstieg und ebenso viele in der Abfahrt sowie eine Wegstrecke von 140 Kilometern. Eine Kurzbeschreibung.

Tag eins: Start ist auf 1.600 Meter in Kasern (bis hierher ab Bruneck im Pustertal, durch das Tauferer Ahrntal bis zum Talschluss; großer Parkplatz). Vorbei am kleinen Heilig-Geist-Kirchl geht die Route hinauf ins Windtal und auf den Spuren alter Schmugglerpfade zum Umbaltörl (2.844 m) und zum Reggentörl (3.056 m) zwischen Malham- und Gubachspitze. Die Abfahrt führt hinab zum Simony-Kees und zur Essener-Rostocker-Hütte (2.208 m).
Gesamt: Aufstieg 1.720 Hm, Abfahrt 1.160 Hm, 7 ½ Std.

Tag zwei: Ziel des Tages ist der Große Geiger (3.360 m), den man in nordöstlicher Richtung in etwa 4 ½ Stunden ab der Hütte erreicht. Die Abfahrt in südwestlicher Richtung führt zum Südwestgrat des Großen Gapp, vorbei am Kleinen Geiger und schließlich zum Türmljoch (2.845 m). Von dort geht es hinab zum Tagesziel, der Johannishütte (2.121 m).
Gesamt: Aufstieg 1.150 Hm, Abfahrt 1.240 Hm, 6 ½ Std.

Tag drei: Höhepunkt ist der Großvenediger (3.674 m), der nach dem Aufstieg zum Defreggerhaus in nordöstlicher Richtung erreicht wird. Die Abfahrt am Schlatenkees führt in Richtung Neue Prager Hütte und hinab zum Almboden von Innergschlöss nach Außergschlöss und zum Tagesziel, dem Matreier Tauernhaus (1.512 m).
Gesamt: Aufstieg 1.550 Hm, Abfahrt 2.160 Hm, 8 Std.

Tag vier: Der Wegweiser zeigt Richtung Osten, zur Amertaler Höhe (2.784 m). Von dort kann man ins Landecktal abfahren und wieder zur zur Granatscharte aufsteigen und gelangt schließlich zur Rudolfshütte (2.331 m).
Gesamt: Aufstieg 1.920 Hm, Abfahrt 1.120 Hm, 7 Std.

Tag fünf: Die Granatspitze (3.086 m) in südwestlicher Richtung ist das nächste Ziel. Von dort geht es endlos lang hinunter ins Dorfertal und zum Kalser Tauernhaus. Nun fährt man mit Taxi oder Bus zum Lucknerhaus (1.920 m), von wo man zur Stüdlhütte aufsteigt (2.801 m).
Gesamt: Aufstieg 1.650 Hm, Abfahrt 1.580 Hm, 8 Std.

Tag sechs: Über das Ködnitzkees geht es zur Adlersruhe und übers steile Glocknerleitl zum höchsten Berg Österreichs, dem Großglockner (3.798 m). Die letzte Abfahrt (ab dem Skidepot zum Gipfelaufstieg) führt entlang der Aufstiegsroute hinab zum Lucknerhaus. Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zurück zum Ausgangspunkt.
Gesamt: Aufstieg 1.000 Hm, Abfahrt 1.880 Hm, 6 ½ Std.

Die mächtigen Eisriesen erscheinen im Winter noch eindrucksvoller als im Sommer und die Skidurchquerung durch dieses weiße Königreich mit seinen Majestäten ist wohl die Krönung für jeden Skitourengeher. Sie erfordert jedoch eine gute Kondition, Ausdauer, sicheres Skifahren in allen Schneearten, gute Orientierung und Kletterkenntnisse. Was die technischen Schwierigkeiten betrifft, kann die Skitour Hoch Tirol durchaus mit der klassischen Haute Route in den Walliser Alpen verglichen werden.

Hochalpine Skitour

„Die Hoch Tirol ist eine grandiose, hochalpine Skitouren-Gebirgsdurchquerung", sagt der Sandner Bergführer Markus Neumair, der sie kennt wie seine Westentasche, „aber sie ist nicht zu unterschätzen, sei es, was die objektiven Gefahren wie Spaltengelände und Lawinenhänge betrifft, sei es auch wegen der Orientierung." Um das Gefahrenpotenzial zu reduzieren, kann als Variante die Route auch in umgekehrter Richtung, also von Ost nach West, gemacht werden. Dabei werden vorwiegend morgens die Ost- und nachmittags die Westhänge befahren, was die Lawinengefahr verringert. Allerdings hat man das Highlight, den Großglockner, dann nicht als krönenden Abschluss, sondern gleich am Anfang. Die Tour in Hinterbichl im Virgental starten zu lassen, zur Essener-Rostocker-Hütte aufzusteigen und die Malhamspitze „mitzunehmen" ist eine weitere Variante. Beste Jahreszeit für die Hoch Tirol ist Mitte März bis Anfang Mai. Ausführliche Beschreibung mit Detailskizzen und Streckenprofil finden Sie als Download auf **www.hochtirol.info**.

Impressionen von der Hoch Tirol

Fotos: Otmar Außerhofer

Kleine Anekdote am Rande

Markus Neumair hat mit Freunden vor einigen Jahren die Tour Kasern-Großglocknergipfel (mit Aussparung der Rudolfshütte) in 25 ½ Stunden geschafft. Und zwar im dritten Anlauf: Zuerst waren die Bedingungen schlecht, es gab zu viel Nebel; das zweite Mal entwischte man knapp einer Lawine, die sich mitten in der Nacht am Großen Geiger löste; den effektiven Abbruch ergab dann aber ein „Frontalzusammenstoß" zweier Freunde bei der Abfahrt inmitten eines weiten Gletscherfeldes – naja, auch das sind „objektive Gefahren". ■

Ingrid Beikircher

HOCH TIROL

STÜTZPUNKTE:

Essener-Rostocker-Hütte:
T. 0043-(0)4877/5101;
www.essener-rostocker.at

Johannishütte:
T. 0043-(0)4877/5150 (Hütte); /5387 (Tal);
www.johannis-huette.at

Matreier Tauernhaus:
T. 0043-(0)4875/8811;
www.matreier-tauernhaus.at

Rudolfshütte:
T. 0043-(0)6563/8221 (Hütte):
//6542-788 (Tal);
www.rudolfshuette.at

Stüdlhütte:
T. 0043-(0)4876-8209 (Hütte); /22144 (Tal);
www.grossglocknerappartement.at

Lucknerhaus:
T. 0043-(0)4876/8555;
www.lucknerhaus.at

AV-Karten 1:25.000
Nr. 35/3 Zillertaler Alpen
Nr. 36 Venedigergruppe
Nr. 39 Granatspitzgruppe
Nr. 40 Großglocknergruppe
(Karten auch digital erhältlich)

Lawinenlagebericht
T. 0043-(0)512/1588

Von Geisterhunden und brechenden Kerzen

Die spannende Geschichte der neuen Mixed-Route „Ghost Dog“ an der Pordoi-Westwand

Das Schreiben dieser Zeilen verlief wie das Klettern einer Eisroute: Die Bedingungen veränderten sich kontinuierlich, fast jeden Tag gab es Neuigkeiten. Herausgekommen ist die Geschichte der Winterbegehung einer beeindruckenden Kletterlinie und ihrer raschen Wiederholungen.

Im Dezember 2013 herrschte in den Dolomiten Betrieb wie im Hochsommer. Der Grund: perfekte Bedingungen für Eisklettern und Mixedrouten. Auch wenn die Inversionswetterlage die Temperaturen in der Höhe nach oben schnellen lies, gab es noch von den kalten Novembertagen bestes Eis und es lag relativ wenig Schnee. Viele Spitzenkletterer liebäugelten schon lange mit dieser Linie. Mehrere Versuche scheiterten.

Die Erstbegehung

Ausgerechnet zwei „auswärtigen“ Kletterern, Corrado „Korra“ Pesce und Jeff Mercier aus Chamonix, die zum ersten Mal in den Dolomiten waren, gelang die Erstbegehung. Sie wollten sich eigentlich an einer Erstbegehung am Langkofel versuchen, stiegen aber auf Anraten von Freunden am 3. Dezember in die Fedele-Route, einen Sommerklassiker in der Pordoi-Westwand, ein, um die Lage zu erkunden. Nach circa 150 Klettermetern deponierten sie das Material und seilten ab. Am nächsten Tag gelang ihnen der Aufstieg bis zum Band, über delikate Seillängen im Eis und die berüchtigte Kerze, die sich sehr selten bildet. Wieder beschlossen sie abzusteigen, da sie das warme Wetter und die Dunkelheit in einer für sie unbekannten Gegend fürchteten. Korra meinte: „Wahrscheinlich werden die Einheimischen unsere Entscheidung belächeln, auch wir würden jetzt in der Nacht vom Pordoi-Plateau absteigen. Aber für uns war die Gegend völlig unbekannt.“

Die letzen 200 Klettermeter schafften sie am 5. Dezember, nachdem sie am frühen Morgen zum Einstieg des oberen Wandteils mit den Skiern gequert waren. Der Name der Route „Ghost dog“ kommt von der unliebsamen Begegnung der beiden Bergsteiger mit einem „Geisterhund“ auf der Autobahn bei der Anreise, der ihnen eine schlaflose Nacht beim Mechaniker bescherte.

Die Wiederholungen

Kaum war die Notiz im Netz, ließen es sich die einheimischen Spitzenkletterer nicht nehmen, die Route zu wiederholen. Am Mittwoch, eine Woche nach der Erstbegehung, kletterten die Profi-Eiskletterer Adam Holzknecht und Simon Gietl die →

Adam Holzknecht im steilen Gelände unterm Eisvorhang

Foto: Adam Holzknecht

Simon Kehrer an der Kerze

Foto: Christof Hainz

„GHOST DOG“ AM SAS PORDOI (2.950 M)

Erstbegeher: Korra Pesce und Jeff Mercier, am 03.12.2014 den unteren Teil bis zum Gamsband, am 04.12.2014 den oberen Teil

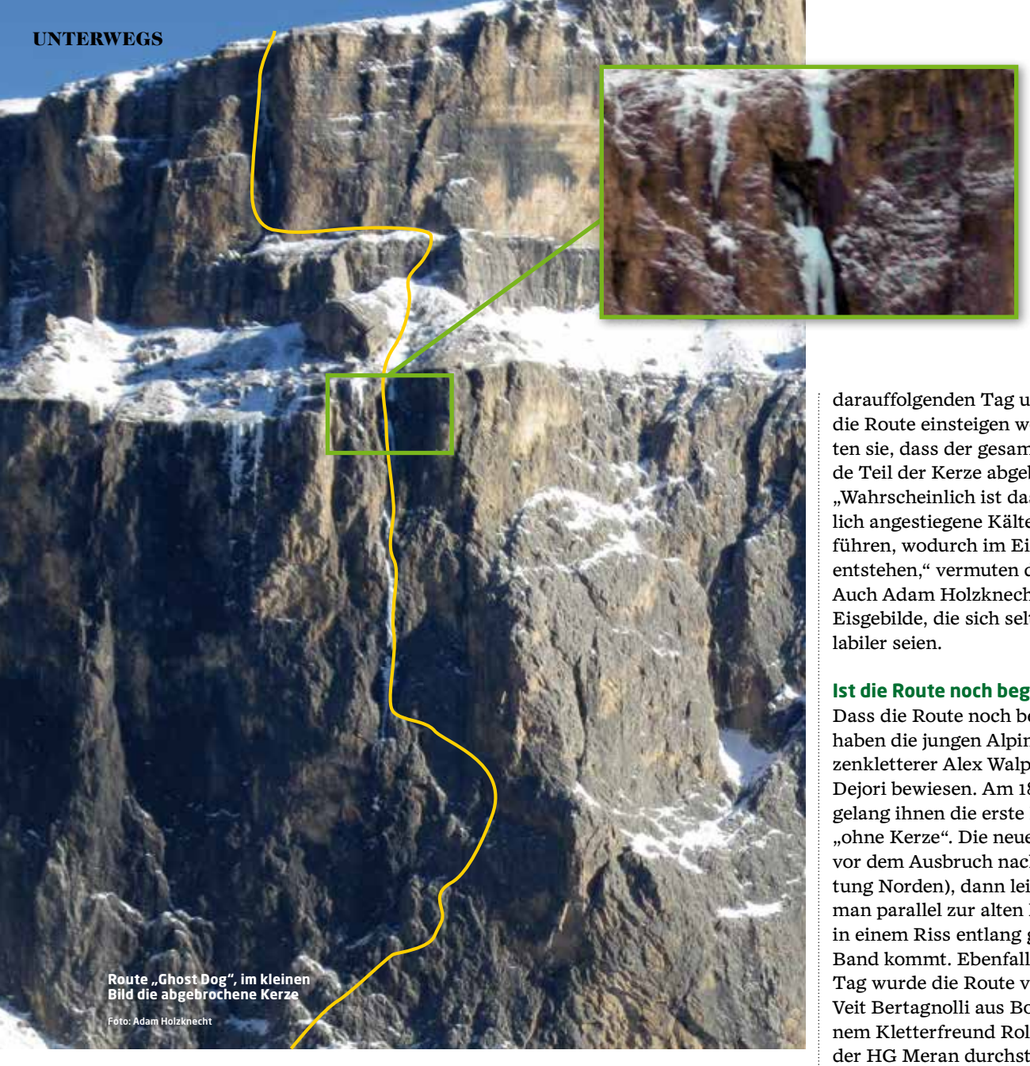
Schwierigkeit: 5+/6° WI 6 M5+

Höhenunterschied: 800 Meter

Seillängen: 9 im Fels bis zum Erreichen des Eises, 10 Seillängen Eis und Mixgelände

Ausrüstung: Eisschrauben, Kevlar und Friends bis mittlerer Größe

Zeit: sehr abhängig von den Eis- und Fels-Verhältnissen



Route „Ghost Dog“, im kleinen Bild die abgebrochene Kerze

Foto: Adam Holzknecht

Route in beeindruckender Manier in 7,5 Stunden durch. „Natürlich ist es etwas anderes, wenn man die Wand kennt. Die Konditionen waren perfekt und das Klettern war ein Genuss“, so die beiden.
Am Samstag sind weitere Kletterasse und Bergführerkollegen in der Wand. Christoph Hainz und Simon Kehrer gelingt ebenfalls eine sehr schnelle Begehung in circa sieben Stunden; den ersten Teil der Fedele klettern sie aufgrund der guten Bedingungen sogar seilfrei. „Das Eis kam uns bombenfest vor, auch vom Klang her. Als ich in der Kerze im oberen Teil einen zehn Zentimeter breiten Riss sah, habe ich den Eishaken darüber angesetzt,“ meint Simon Kehrer schmunzelnd. Auch die nachfolgende Seilschaft mit Philip Angelo und Thomas Gianolla sah den Riss, aber dass die Kerze brechen würde, glaubten auch sie nicht. Sie stiegen dann am Band und wegen der ansteigenden Wärme ab.

Die Kerze bricht

Als dann die beiden Osttiroler Vittorio Messini und sein Kletterkollege am darauffolgenden Tag um 7 Uhr früh in die Route einsteigen wollten, bemerkten sie, dass der gesamte freistehende Teil der Kerze abgebrochen war. „Wahrscheinlich ist das auf die plötzlich angestiegene Kälte zurückzuführen, wodurch im Eis Spannungen entstehen,“ vermuten die Kletterer. Auch Adam Holzknecht meint, dass Eisgebilde, die sich selten bilden, viel labiler seien.

Ist die Route noch begehbar?

Dass die Route noch begehbar ist, haben die jungen Alpinisten und Spitzenkletterer Alex Walpoth und Martin Dejori bewiesen. Am 18. Dezember gelang ihnen die erste Begehung „ohne Kerze“. Die neue Linie führt vor dem Ausbruch nach links (Richtung Norden), dann leicht abwärts, bis man parallel zur alten Linienführung in einem Riss entlang gut bis zum Band kommt. Ebenfalls an diesem Tag wurde die Route vom Bergführer Veit Bertagnolli aus Bozen und seinem Kletterfreund Roland Marth von der HG Meran durchstiegen. Auf die Frage, warum das Klettern im Winter auch bei den jungen Kletterern so beliebt ist, antwortet Veit, dass es mit der modernen Ausrüstung einfach ein Genuss sei, im Winter in den Bergen herumzuklettern. Und auch Martin und Alex meinen, dass Klettern im Winter vom Feinsten sei.

Der Dank und die Komplimente gelten den Akteuren dieser spannenden Geschichte, die natürlich nicht zu Ende geht. Sicherlich wird sich bis zum Erscheinen dieses Heftes noch vieles in der Route tun – vorausgesetzt die Bedingungen stimmen. ■

Ulla Walder

Erstbegehungen in und um Südtirol

Besser spät als nie

Wand- und Risskletterei vom Feinsten bietet „Besser spät als nie“. Simon Gietl und Marcus Lutz durchstiegen die VI+ bis VII--Tour am Bandiarac-Pfeiler in den Ampezzaner Dolomiten am 30. August 2013. Den Namen hat Marcus Lutz der 420-Meter-Tour gegeben, ist es trotz mehrerer Jahrzehnte Kletterei seine erste Erstbegehung in den Dolomiten.

Foto: Marcus Lutz

Scharfe Helene

„Kaum zu glauben, dass hier noch keiner geklettert ist – jeder Meter war wie ein Traum.“ Simon Gietl hatte die Linie am Crep de Boe oberhalb von Corvara schon länger im Kopf, im September 2013 sollte es im zweiten Anlauf so weit sein: Simon Gietl und Mark Oberlechner gelang die 320 Meter lange gemischte Wandkletterei im Schwierigkeitsgrad 8- (ohne Bohrhaken).

Foto: Mark Oberlechner

Die vergessene Welt

Vor knapp fünf Jahren kletterten Johannes Bachmann und Edmund Messner zum ersten Mal die Linie. Im Gedenken an ihr verunglückten Freunde Benno und Martin Messner haben sie beschlossen, die Tour zu veröffentlichen. 14 Seillängen mit maximal VI+-Schwierigkeit inklusive Aufstiegsmöglichkeit zum Wildgall in der Rieserfernergruppe.

Foto: Edmund Messner

Foto: Rolando Larcher

Fisioterapia d’urto

350 Meter Wand zur Cima Dagnola in der Brentagruppe – Fisioterapia d’urto nennt sich die letzte Erstbegehung der legendären Seilschaft Rolando Larcher und Luca Giupponi. Zehn Seillängen, Mindestanforderung 7b, maximale Schwierigkeit 7c+/8a, zahlreiche mobile Absicherungen und nur wenige Spit: eine Tour für ausgesprochene Vollblutkletterer.

Foto: Simon Gietl

Servus die Wadln

Simon Gietl und Hubert Eisendle haben am 4. Dezember die Wasserfalleck-Nordwand durchstiegen. Bei der Route handelt es sich zunächst um eine einfache, 80 Meter lange Eisrinne, die zum Ende hin senkrecht (WI4) verläuft; später warten vier Seillängen im Grad M4. Eine ideale Trainingsroute für lange Nordwände.

Foto: Simon Gietl

Schwarze Witwe

Mit dem Ötztaler Gerry Fiegl ist Simon Gietl eine neue Tour an der Hohen Warte gelungen, eine 800 Meter lange Kombination aus klassischer Nordwandkletterei und steiler Wasserfallkletterei (WI6 M5). Wieso Schwarze Witwe? Der schwierige Teil der Route ist – so Simon – äußerst unsympathisch und erinnert an eine große, schwarze Spinne.

Die Wandfluchten des Heiligkreuzkofels

Wüstenblume

Erstbegehung am Heiligkreuzkofel

Mit der Erstbegehung der Route „Wüstenblume“ am Heiligkreuzkofel im Sommer 2013 ging für Ulrich Viertler und Josef Hilpold ein lang ersehnter Traum in Erfüllung.

„In den vielen Jahre, die Josef und ich klettern, haben wir weltweit einige Länder bereist und es ist uns gelungen, dort einige schwierige Touren zu wiederholen und dabei viel an Erfahrung zu sammeln. Dennoch ist für uns beide der Heiligkreuzkofel jener Berg, zu dem wir immer wieder gerne zurückkehren und mit dem wir viele intensive Erlebnisse verbinden. Der Traum, eine eigene Linie zu eröffnen und unsere Spuren an diesem wundervollen und zugleich magischen Berg zu hinterlassen, entstand schon vor vielen Jahren. Bei mir war es vor genau zehn Jahren, als ich mit meinem Kletterpartner Philipp Oberparleiter die „Direkte Große Mauer“ kletterte. Mittlerweile wurden schon einige neue Touren am Berg erschlossen, jedoch genau der Teil der Hauptwand am rechten Pfeiler zwischen der Mutschlechner-Großrubatscher-Gedächtnisführe und der Mayerl-Verschneidung blieb über die ganze Zeit unberührt.

Josef Hilpold und Ulrich Viertler

Fotos: Ulrich Viertler

Scheitern nicht ausgeschlossen

Es ist einer der furchterregendsten Bereiche am Heiligkreuzkofel. Dementsprechend groß war unser Respekt, die Aufgabe schien nicht bewältigbar zu sein. Wir studierten die Linie durch die Wand ganz genau und suchten nach seichten Rissen und Verschneidungen, die uns ermöglichen würden, beim Klettern Sicherungen anzubringen. Uns wurde schnell bewusst, dass ein Scheitern aufgrund der Felsqualität oder der zu hohen Schwierigkeit möglich war. Da wir ohne Bohrhaben und ausschließlich mit Schlaghaken und mobilen Sicherungen klettern wollten, lagen Risiko und Schwierigkeit noch höher.

Hoch motiviert stürzten wir uns in das Abenteuer und nach über sechs Tagen harter Arbeit, körperlicher und psychischer Strapazen, gelang es uns, die Route zu eröffnen. Zur Absicherung verwendeten wir ausschließlich mobile Sicherungen und Schlaghaken, wie es am Heiligkreuzkofel üblich ist. Jetzt mussten wir die Route noch frei klettern, was bedeutet, dass man jede Seillänge ohne Stürze und Zuhilfenahme vorhandener Schlaghaken zur Fortbewegung bewältigen muss.

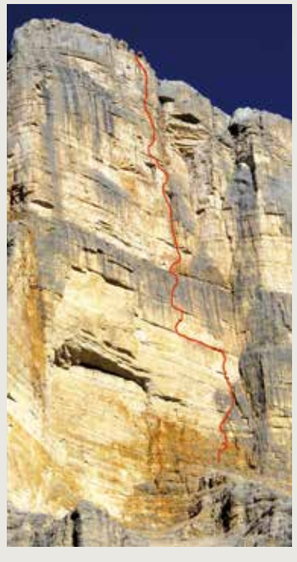
Rotpunkt-Begehung im September

Den ersten Versuch mussten wir leider abbrechen, denn als wir am Wandfuß ankamen, begann es zu schneien. Die Enttäuschung war für beide groß und im Stillen begann ich schon zu befürchten, dass wir durch einen frühen Wintereinbruch den Durchstieg auf nächstes Jahr verschieben müssten. Doch der 28. September sollte ein wunderschöner Herbsttag werden, ideal, einen Versuch zu starten. Seillänge für Seillänge kletterten wir höher und nach acht Stunden erreichten wir in der letzten Abendsonne überglücklich das Gipfelplateau. Es war alles perfekt, es passte einfach alles. Ein großartiges und unvergessliches Erlebnis mit vielen Emotionen ging zu Ende.

Uns ist es ein großes Anliegen, das Alpinklettern in seiner ursprünglichen Art und Weise zu erhalten und insbesondere die Tradition am Heiligkreuzkofel zu wahren, wo noch ausschließlich mit Schlaghaken und mobilen Sicherungsmitteln ohne Zuhilfenahme von Bohrhaken geklettert wird. Mit dieser außergewöhnlichen Erstbegehung ist uns das sicherlich gelungen.“ ■

Ulrich Viertler

In der dritten Seillänge



WÜSTENBLUME HEILIGKREUZ-KOFEL (DOLOMITEN)

Länge: 9 Seillängen, 400 m

Schwierigkeit: VIII+

Absicherung: ausschließlich mit Schlaghaken und mobilen Sicherungen

Erstbesteiger: Ulrich Viertler & Josef Hilpold

Charakter: Bei der Route handelt es sich um eine sehr anspruchsvolle alpine Klettertour. Kletterstellen im oberen 8. Schwierigkeitsgrad müssen zwingend geklettert werden. Wiederholer sollten erfahrene Kletterer sein.

Routenverlauf: direkt in der Hauptwand des rechten Pfeilers zwischen Mutschlechner-Großrubatscher Gedächtnisführe und Mayerl-Verschneidung

Ausrüstung: zwei 60-Meter-Halbseile, Bandschlingen und Kevlar, komplette Serie Micro, Friends von 0,3 bis 2,0, 3,0 und 4,0 einfach

Gebiet: Der Heiligkreuzkofel, 2.908 Meter hoch, befindet sich in der Fanesgruppe in den Dolomiten. Er begrenzt das Südtiroler Gadertal ostseitig. Durch seine atemberaubende und zugleich majestätische Form und der bis zu 600 Meter hohen Westwand zählt er sicherlich zu den eindruckvollsten Bergen in den Dolomiten.

Nicht zuletzt wurde die Hauptwand 1968 durch den von Reinhold und Günther Messner eröffneten Mittelpfeiler bekannt, eine der damals schwierigsten Routen überhaupt.

Sieben Tage Sonnenschein in Andalusien

Wanderwoche des AVS St.Lorenzen

Im Mai 2013 starteten 50 Wanderer unter der Leitung der AVS St. Lorenzen zu einer erlebnisreichen Wanderwoche nach Nerja in der Provinz Malaga in Andalusien.

Der 5. Mai, unser erster Wandertag, führte uns in eines der vielen andalusischen Gebirge, in die Sierras. Von Competa in der Sierra Almijara ging es bei Kaiserwetter über alte Passwege in Richtung Canillas. Die Mittelmeervegetation in voller Blüte und der Geruch von Lavendel, Rosmarin und Thymian begleiteten uns während der ganzen Tour. Im zerklüfteten Bergland zog sich der Weg bergauf und bergab an verfallenen Cortijos (Landhäusern) und Ventas (Schänken) vorbei bis nach Canillas. Nach 850 Höhenmetern und 20 Kilometern war das Ziel erreicht.

Sierra Blanca

Tags darauf fuhren wir über Malaga nach Marbella. Die Nobelorte des internationalen Jetsets bilden einen starken Kontrast zum ärmlichen Hinterland. Schicke Villen im maurischen Stil zeigen den Wohlstand, die leer stehenden Hotels oder Gebäude im Rohbau sind Zeugen der Immobilienkrise. Wir stiegen durch Olivenhaine aufwärts, diesmal in der Sierra Blanca, immer das Mittelmeer und Marbella im Blick. Von oben konnten wir sogar die Felsen von Gibraltar und die Ausläufer des Atlas-Gebirges von Marokko sehen. Gegen Mittag erkannten wir, dass die Tour mit der Besteigung des Juanar doch recht anspruchsvoll werden würde; der Bergerfahrung der Südtiroler schließlich war es zu verdanken, dass alle nach längerem Abstieg den Ort Istan wohlbehalten erreichten. Die einzigartige Bergland-schaft mit Korkeichen, Avocadostauden, Orangen- und Zitronenbäumen ließ die Strapazen (1.400 Hm; 16,6 km) dann schnell vergessen.

Impressionen der Wanderwoche in Andalusien

Fotos: AVS St. Lorenzen

Canyoning

Dann folgte „Canyoning“ durch den Rio Chillar, ein ganzjährig wasserführender Fluss der Sierra Almijara im Hinterland von Nerja. Nach kurzer Gehzeit wurden die wassertauglichen Schuhe angelegt und wir gingen vier Stunden (ca. 8 km) flussaufwärts; teilweise war die tief eingeschnittene Schlucht nicht breiter als zwei Meter. Am Ende des Wassermarsches wurde nach altem Brauch das Paar unbrauchbar gewordene Schuhe von Franz hoch in einen Baum gehängt. Nach Überschreitung einiger Kuppen und Hügel erreichten wir dann Frigilana (660 Hm; 15,6 km), wo der tolle Wandertag mit einigen „cervezas grandes“ beschlossen wurde.

Kulturtag

Am Mittwoch folgte ein weiteres Highlight, ein Kulturtag in Granada. Während der 90-minütigen Fahrt zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärte unser deutschsprechender Reiseführer Juan als stolzer Spanier die Geschichte des Landes. Gut vorbereitet konnten wir so den Führungen in die Gärten des Sultans (Generalife), den Renaissancepalast Karls V. oder in die Alhambra aufmerksam folgen. Die prachtvollen Bauten der Araber, die 711 n. Chr. das spanische Festland eroberten und es erst 1492 wieder an die katholischen Könige zurückgeben mussten, machten uns sprachlos. Die Fotoapparate waren im Dauereinsatz. Imposant auch die Aussicht auf die Sierra Nevada mit dem Mulhacén (3.482 m), der höchsten Erhebung auf dem spanischen Festland, gefolgt vom Pico del Veleta (3.397 m), einem Skigebiet mit 100 Kilometer Piste. Nach einem Rundgang im höher gelegenen Albaicín, dem ehemaligen maurischen Wohnviertel in der Altstadt, erfolgte eine Mittagspause in Granada bei 30 Grad im Schatten.

Sierra Nevada

Am Donnerstag ging es noch einmal in die Ausläufer der Sierra Nevada in die Poqueira-Schlucht und zu den schönsten, weißen Dörfern Andalusiens: Pampaneira, Bubiòn und Capileira. Oberhalb einer grandiosen Schlucht wanderten wir durch eine alte maurische Kulturlandschaft. Dank der Wasservorräte der Sierra Nevada können hier drei Ernten pro Jahr eingebracht werden. Wir bewunderten die alten arabischen Bewässerungsanlagen (ähnlich unseren Waalwegen) und die Wasserspeicher in den Bergen. Besonders malerisch zeigten sich die schmalen Gassen in den Dörfern, die durch ihre Bauweise wie eine natürliche Klimaanlage wirken.

Naturparkwanderung

Am vorletzten Tag stand eine Wanderung im Naturpark Torcal de Antequera auf dem Programm. Die außergewöhnlichen Felsformationen ließen die verschiedensten Interpretationen zu, um sich Tiere, Köpfe usw. vorzustellen. Dieses Karstgebiet zieht hauptsächlich Botaniker und Geologen an. Dabei hatten wir ein besonderes Erlebnis mit einem scheinbar zahmen Fuchs. Leider ging unsere Wanderwoche am Samstag zu Ende. Das milde Klima, die Kultur und die Natur Andalusiens haben uns alle stark beeindruckt. Ein großer Dank gilt den Organisatoren für die vorzügliche Arbeit: an Waltraut, der Motivatorin in der Nachhut, an Herbert, dem Logistiker der Fahrt und an Luis für die Orientierung im Gelände. Danke für dieses tolle Erlebnis in Andalusien! ■

Erich Nickl

Gletschersee bei der Rosshornscharte

Fotos: Martin Taschler

Zu Fuß von Gsies nach Innsbruck

Im Jahr 2012 waren Norbert Steinmair, Otto Brugger und ich von St. Magdalena zum Großvenediger gewandert, und da die Tour Lust auf mehr gemacht hatte, waren wir von der Idee, nach Innsbruck zu wandern, begeistert. Wir machten uns an die Routenplanung und merkten bald, dass diese Tour von größerer Dimension war. Nichtsdestotrotz brachen wir nach Ankündigung einer dreitägigen Schönwetterphase am Samstag vor der „Ferragosto"-Woche um 6 Uhr morgens in St. Magdalena auf.

Tag 1: St. Magdalena - Prettau

An der Weißbachalm vorbei bis zur Hallscharte durchwanderten wir noch uns sehr vertrautes Terrain. Dann überschritten wir schon die Grenze zu Osttirol und den Staller Sattel hinter uns lassend gelangten wir ab der Jägerscharte (2.870 m) in uns endgültig unbekanntes Gebiet. Als wir bei der Barmer Hütte (2.590 m) das zu Mittag aßen, war von den Gsieser Bergen schon längst nichts mehr zu sehen. Es folgte der steile Aufstieg zur Rosshornscharte (2.930 m), wo uns ein mächtiger, türkisfarbener Gletschersee durch seine Schönheit fast den Atem raubte. Weg- und markierungslos ging es nun über Geröll zur nächsten Scharte. Hier – auf dem höchsten Punkt unserer Tour (knapp 3.000 m) – tat sich das recht flache, spaltenarme aber 1 Kilometer lange Fleischbachkees vor uns auf. Wir überquerten es längs, zogen an seinem Ende rechts an der Dreiecksspitze vorbei und landeten – das Klamml-Joch vor uns – schon wieder auf Südtiroler Gebiet. Nun war nur noch der letzte Anstieg des Tages bis zur Ochsenlenke zu bewältigen: An steilen edelweißbestückten Wiesenhängen vorbei und stets den Rieserferner im Nacken überquerten wir den Übergang nach Prettau und erreichten endlich nach 3.300 bewältigten Höhenmetern und 38 Kilometern um 19 Uhr die wunderschön urige Alprecht-Alm (2.006 m).

Tag 2: Prettau - Vorderlahnersbach (Zillertal)

Lois und sein kleiner Enkel bedienten uns herzlichst und am nächsten Tag konnten wir gestärkt nach Prettau absteigen, um nachher wider übers Hundskehljoch (2.560 m) nach Nordtirol überzugehen. Nun folgte ein nicht enden wollender Marsch durch das Zillertal. Selbst das köstliche Schnitzel am Zillergrund schien uns nur wenig Kraft für unsere weite Strecke zu geben. Als wir um 16 Uhr in Mayrhofen (633 m) ankamen, hatten wir bereits fortgeschrittene Blasen an den Fußsohlen und auch das eine oder andere Gelenk schmerzte. Nur blöd, dass unsere nächste Übernachtungsgelegenheit noch 10 Kilometer entfernt auf 1.400 Metern lag. Wir munterten uns also gegenseitig auf und bissen uns diese letzte Strecke (großteils auf der Hauptstraße!) bis Vorderlahnersbach zu unserer Bergpension durch. Hier kamen wir kurz vor Einbruch der Dunkelheit nach 1.900 absolvierten Höhenmetern und 52 Kilometern an. Nach der Erstversorgung unserer Wehwehchen wurde die Dusche zum reinsten Genuss und wir erfreuten uns noch an einem Abendessen in familiärem Ambiente.

Blick zum Schneebigen Nock von der Ochsenlenke aus

Tag 3: Vorderlahnersbach (Zillertal) - Glungezer Hütte

Das Ziel des dritten Tages war der Glungezer (2.677 m), von dessen Gipfel aus einem Innsbruck und das breite Inntal zu Füßen liegt. Zuerst überschritten wir das in westlicher Richtung gelegene Torjoch (2.400 m), füllten unsere Vorräte bei der Lizumer Hütte (2.020 m) auf und stiegen zum Naviser Jöchl (2.480 m) auf. Ab hier drehte sich unser Weg wieder Richtung Norden, und wir nahmen direkten Kurs auf Innsbruck. Doch es lag noch ein langer Bergkamm vor uns. Hatten wir die Tage zuvor nur Pässe und Jöcher überquert, kamen nun doch noch einige Gipfel dazu, die übrigens ähnlichen Charakter hatten wie die Gsieser Berge, mit einer Gipfelhöhe von circa 2.800 Metern. Erschöpft und beinahe dehydriert kamen wir um 16 Uhr auf der Glungezer-Hütte an, doch der Blick auf Innsbruck und nun unser Ziel in greifbarer Nähe zu haben, ließ uns unsere Strapazen vergessen. Nach einem gemütlichen Abend und einer geruhsamen Nacht stiegen wir mit den ersten Sonnenstrahlen hinunter ins Inntal. Am Hochplateau über Innsbruck galt es nochmals, den richtigen Weg durch die Wälder und Felder zu finden. Am späten Vormittag nach drei Tagen und vier Stunden, 7.500 Höhenmetern Aufstieg und 8.400 Höhenmetern im Abstieg und 140 Kilometern war es schließlich so weit: Wir hatten in die Hauptstadt Nordtirols erreicht.

Diese Tour hatte einiges von uns abverlangt, uns aber gezeigt, dass der Körper sehr viel mehr leisten kann, als man ihm zutrauen würde. Viele der Erlebnisse werden uns für immer in Erinnerung bleiben und das gute Gefühl, aus eigener Kraft von zu Hause nach Innsbruck gewandert zu sein, wird wohl noch lange anhalten. ■

Martin Taschler

Alprechtalm

Klamml-Jöchl

Glungezer Hütte

Der Sonne entgegen mit Kindern

Fotos: Carmen Kofler

Mediterrane Wanderungen für Familien am Gardasee

Wie wär's, wenn wir uns nach den kalten Wintermonaten in den warmen Süden an den Gardasee begeben würden, um dort gemeinsam mit unseren Familien auf schönen Wanderwegen inmitten mediterraner Vegetation ein bisschen Sonne zu tanken?

Naturparadies Monte Brione (332 m)

Der Monte Brione ähnelt im Aussehen einer Mondsichel. Auf ihm befindet sich ein Teil der gleichnamigen Festungsanlage, die von der k. u. k. Monarchie zur Kontrolle des Sees errichtet wurde. Zudem sind dort rund 500 verschiedene Pflanzenarten, darunter 20 Orchideen und viele andere aus dem Süden importierte Arten, zu finden. Die Westflanke, bis weit hinauf terrassiert, ist ein riesiger Olivenhain. Nicht umsonst ist dieses unter Schutz stehende Biotop im Frühling am schönsten.

Vom Südostrand des Parkplatzes folgen wir über Stufen den Hinweisschildern „Sentiero della Pace". Die Straße auf den Monte Brione bleibt links, wir marschieren jedoch auf dem schön angelegten Weg, stets auf Stufen ansteigend, an der Abbruchkante des Berges und genießen wundervolle Ausblicke auf den Gardasee und die Umgebung. Zwischendurch laden Aussichtspunkte zum Verweilen ein.

Plötzlich stehen wir auf der betonierten Decke des eindrucksvollen, gut erhaltenen „Forte Garda"; mehr zu sehen bekommen wir jedoch erst von der Mittelbatterie (322 m) aus.

Bald darauf erreichen wir das Gipfelkreuz, das an die Gefallenen im Ersten Weltkrieg erinnert.

Wir wandern nun über die Asphaltstraße, die in Schleifen verläuft, zurück zum Ausgangspunkt und können nach Lust und Laune noch einen Abstecher in das Hafenstädtchen von Riva machen. ■

Carmen Kofler

MONTE BRIONE

Anfahrt/Ausgangspunkt: mit dem Auto nach Riva del Garda; Parkgelegenheit beim Hafen San Nicolò

Gehzeit: ca. 2,5 Stunden

Höhenunterschied: 270 m

Einkehrmöglichkeit: Riva del Garda

Sentiero del Ventrar (1.752 m)

Sehr lohnend ist ab Mitte Mai die Aussichts- und Blumenwanderung am Monte Baldo. Am „Sentiero del Ventrar" sind Schwindelfreiheit und ein sicherer Tritt unerlässlich, denn was als Höhenspaziergang beginnt, führt dann steil bergab, um anschließend in recht aufregendem Verlauf die Nordabstürze der Cima Colma zu queren.

Vom Parkplatz aus folgen wir dem Weg Nr. 3 „Sentiero del Ventrar". Nach einem kurzen Aufstieg kommen wir an einer Abzweigung zu einem Aussichtspunkt und steigen dann auf der Westflanke der Colma di Malcesine im felsigen Gelände hinunter. Der Pfad ist schön angelegt und quert in eine kleine Scharte, steigt dann auf ein Horizontalband und läuft mehrere Gräben querend (Seilsicherungen) ohne große Höhenunterschiede hinaus gegen die westseitigen Wiesenhänge von Prada (1.550 m). Von dort können wir den Tiefblick zum Gardasee endlich genießen.

Wer es lieber gemütlich mag, kann nun links den Weg über Wiesen in einer Stunde zur Bergstation der Monte-Baldo-Seilbahn hinaufwandern.

Wir wandern rechts weiter. Es geht auf dem Weg Nr. 3 über blumenübersäte Wiesen und an Kriegsstellungen vorbei abwärts. Dort lassen wir den Weg Nr. 10 rechts liegen und queren auf einem teilweise betonierten Fahrweg zum Ristoro Prai. Der Rückweg zur Bergstation der großen Monte-Baldo-Seilbahn führt uns zunächst gerade bergauf (keine Markierungen) zu einer Hütte, danach rechts hinüber zu einem schönen Aussichtspunkt. Schließlich gelangen wir auf dem Weg Nr. 11 zu den darüberliegenden Wiesen.

Wir gewinnen in weiten Schlaufen am zunächst noch licht bewaldeten Hang zügig an Höhe, queren dann bei einem Mast unter der Seilbahn und erreichen dann die futuristische Bergstation der Monte-Baldo-Seilbahn (1.752 m).

Wer keine Lust mehr hat, nochmals 500 Höhenmeter hinauf zur Bergstation der Seilbahn zu wandern, kann auch zur Mittelstation absteigen und sich zum höchsten Punkt befördern lassen.

Nun geht es auf einem breiten und bequemen, grasbewachsenen Grat der Colma di Malcesine zum nordöstlichsten Punkt (1.750 m). Von dort führt uns ein steiler Pfad auf einem Graskamm hinunter zum Parkplatz. ■

Carmen Kofler

SENTIERO DEL VENTRAR

Anfahrt/Ausgangspunkt: Von Brentonico oder Ferrara di Monte Baldo auf der Strada Graziani zur Bocca di Navene (1.430 m); wenige Meter südlich über einen Fahrweg zum Parkplatz (1.575 m)

Gehzeit: 4 Stunden

Höhenunterschied: 500 m

Einkehrmöglichkeit: Bergstation der Monte-Baldo-Seilbahn

SPIELETIPP: EIN MANN STEIGT AUF DEN BERG ...

Dieses Spiel funktioniert ähnlich wie „Ich packe meinen Koffer ...", nur bezieht es sich auf den Wanderer und seine Umgebung. Es dürfen nur Dinge genannt werden, die man während der Wanderung und zum Zeitpunkt des Spiels sieht.

Der Erste sagt: „Ein Mann steigt auf den Berg und sieht eine Wolke."

Der Zweite sagt: „Ein Mann steigt auf den Berg und sieht eine Wolke und einen Olivenbaum."

Der Dritte sagt: „Ein Mann steigt auf den Berg und sieht eine Wolke, einen Olivenbaum und einen Schmetterling."

Immer wieder werden die Dinge der anderen also wiederholt und ein neues hinzugefügt. Wem gelingt es, sich die meisten Dinge in der richtigen Reihenfolge zu merken?

alpenvereinaktiv.com

Folge 2: Touren planen

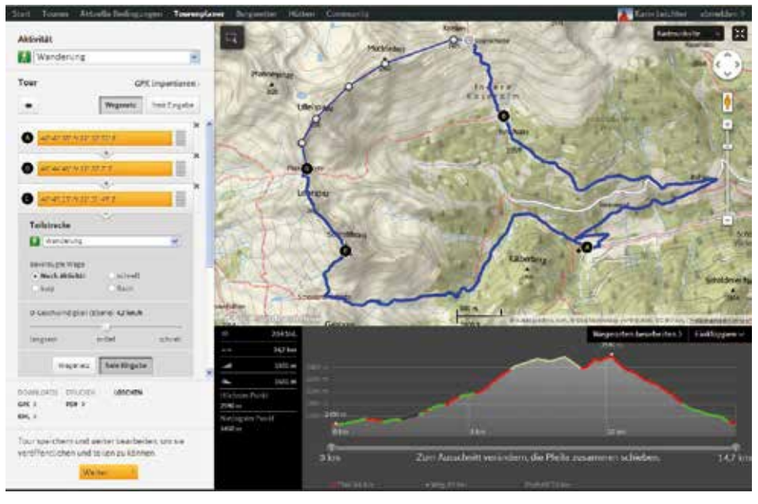
Seit Jahresbeginn ist alpenvereinaktiv.com um ein tolles Feature reicher: dem Tourenplaner. Dieser ermöglicht es jedem User, selbst seine eigenen Touren zusammenzustellen. Es werden alle wichtigen Tourendaten berechnet, das Höhendiagramm abgebildet, und es können eine Vielzahl an Informationen dazu eingetragen werden. Und wer will, kann seine persönliche Tour dann auch noch veröffentlichen!

Den Tourenplaner findet man auf der Startseite von alpenvereinaktiv.com, in der obersten schwarzen Leiste. Ein Mal draufgeklickt und schon ist man mittendrin im Planungstool. Als Erstes wählt man aus den 18 verfügbaren Kategorien die Aktivität aus, die man beschreiben will, also ob es sich z. B. um eine Wanderung oder einen Klettersteig, eine Skitour oder eine Mountainbiketour handelt.

Planen mit und ohne Wegenetz

Der Startpunkt kann nun als Adresse im orangen Feld eingegeben werden oder man wechselt nach rechts auf den Kartenbereich, klickt am besten gleich auf das Symbol für die Vollbildschirmanzeige und zoomt ins gewünschte Gebiet. Sobald man mit der Maus in die Karte klickt, wird an dieser Position der Startpunkt gesetzt und mit (A) bezeichnet. Setzt man einen zweiten Punkt, wird dieser mit (B) bezeichnet und die Strecke zwischen (A) und (B) wird über das bestehende und eingetragene Wegenetz als geplante Tour blau dargestellt. Automatisch werden Gehzeit, Distanz und Höhendifferenz berechnet und auch das Höhenprofil wird – interaktiv mit der Tour verbunden – grafisch abgebildet. Es können beliebig viele weitere Punkte gesetzt werden und jedes Mal werden die Daten und das Höhenprofil aktualisiert. Hat man einen Punkt falsch gesetzt, kann man diesen ganz einfach mit der Maus auf seine richtige Position ziehen oder auch den Streckenverlauf mittels Zwischenpunkte beliebig verlegen. Als Wegenetz dienen dabei alle eingezeichneten Wege, egal ob Steig, Wanderweg, Forststraße oder Straße, wobei je nach ausgewählter Aktivität bestimmte Wegearten bevorzugt bzw. gemieden werden. Spezielle Routing-Einstellungen können für jede Teilstrecke separat angepasst werden (+).

Will man einen Streckenabschnitt abseits des eingetragenen Wegenetzes planen, z. B. im Hochgebirge, wechselt man einfach auf „freie Eingabe“. Nun werden die definierten Punkte mittels einer geraden Linie verbunden und der Wegverlauf wird umso genauer, je mehr Punkte man setzt. Zum Abschließen wieder auf „Wegenetz“ klicken. Ausgewählte Punkte können jederzeit wieder gelöscht werden ebenso wie die gesamte Tour. Weitere Funktionen stehen mit der rechten Maustaste zur Verfügung.



Der Tourenplaner mit Karte, Höhenprofil und Tourendaten

Tracks hochladen

Selbstverständlich kann auch ein vorhandener GPS-Track hochgeladen werden: Einfach „GPX-Track importieren“ anklicken, Datei auswählen und importieren. Dieser Track kann nun beliebig nachbearbeitet, punktweise gelöscht oder erweitert werden.

Schließlich kann noch die Wegeart geändert werden, sollten die im Höhnprofil angezeigten Arten nicht passen. Dazu zuerst auf „Wegearten bearbeiten“ klicken, dann aus der Liste auf der linken Seite die gewünschte Wegeart auswählen, z. B. Schotterweg, und anschließend im Höhenprofil mit gedrückter linker Maustaste jenen Bereich kennzeichnen, auf den diese Art zutrifft. Mit Wegeart übernehmen wird diese Bearbeitung dann abgeschlossen.

Will man diese Tour speichern oder weitere Informationen eingeben, muss man auf den orangen „weiter“-Knopf klicken, wobei nun eine Anmeldung erforderlich wird. Als nächstes müssen Titel und Kurzbeschreibung eingegeben werden und im Anschluss wäre es nun möglich, die Tour zu veröffentlichen. Unter „Medien“ können Fotos dazugeladen werden, unter „Daten“ können die Angaben zu Dauer, Länge und Höhenmeter bearbeitet sowie verschiedene Bewertungen abgegeben werden. Unter „Detailbeschreibungen“ wird schließlich noch die Tour charakterisiert und der Wegverlauf beschrieben, ebenso können Informationen zu Sicherheit und Ausrüstung, zu Karten und Literatur und zu Anfahrt, Parken und mehr gegeben werden.

Touren veröffentlichen

Wer die Tour veröffentlichen will, sollte alle Felder sorgfältig ausfüllen und die Daten und Angaben genau überprüfen. Um seine eigenen Touren und die anderer Community-Mitglieder sehen zu können, muss man allerdings beim Touren-Modul in den Suchoptionen den Haken bei „nur Top-Touren“ wegklicken. Danach werden alle verfügbaren Touren auf der Karte angezeigt.

Wer nun Lust bekommen hat, interessante und gut beschriebene Tourenvorschläge für alle sichtbar mit dem alpenvereinaktiv.com-Qualitätslabel einzutragen, der darf sich gerne unter aktiv@alpenverein.it melden, um dann als Alpenvereinsautor entsprechend registriert zu werden! ■

Karin Leichter

alpenvereinaktiv.com

Holger Margreiter, OeAV Innsbruck

VON GSCHNITZ AUF DEN PFLERSCHER PINGGL

STRECKE	14,5 km
DAUER	4 – 6 h
AUFSTIEG	1.460 m
ABSTIEG	1.460 m
SCHWIERIGKEIT	schwer
KONDITION	●●●●●○
TECHNIK	●●●●○○
GEFAHRENPOTENZIAL	●●●○○
HÖHENLAGE	2.767 m / 1.281 m

Landschaftlich sehr beeindruckende Skitour im Banne der Tribulaune.

Den Namen Pinggl trägt dieser Gipfel eigentlich zu Unrecht. Natürlich steht er im Schatten der „Großen“, Gschnitzer- und Pflerscher Tribulaun, jedoch braucht er aufgrund seines tollen, steilen Anstieges keinen Vergleich scheuen. Die Tour erfordert eine gute Kondition, alpine Erfahrung sowie absolut sichere Verhältnisse.

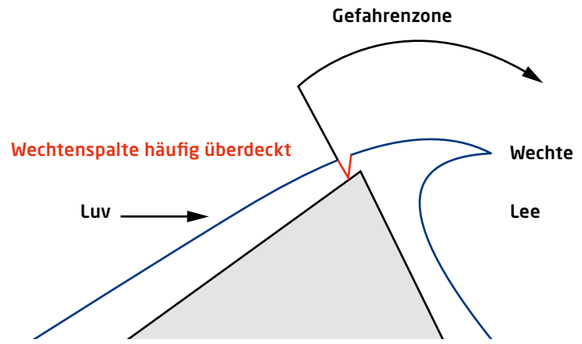
TIPP: „Vor allem im Frühjahr eine sehr lohnende Skitour wenn die steilen Hänge hinein nach Hintersandes entladen sind. Man kann hier auch noch traumhaften Pulver im März und April vorfinden, wenn eine Kaltwetterfront für Niederschlag gesorgt hat!“

Alle weiteren Details zur Tour unter:
www.alpenvereinaktiv.com

Wechten – gnadenlose Killer

Foto: Eduard Koch

Schau dir dieses Bild an: Ist es dir nicht auch schon ergangen, dass du einen Bergsteiger in gefährlicher Wechtennähe beobachtet hast? Oder dass du selbst haarscharf am Rande einer Wechte vorbeigingst? Machtest du deine Begleiter darauf aufmerksam, dass sie nicht die bereits bestehende Spur betreten, sondern eine neue anlegen sollten mit mehr Abstand zur Wechte?



„Besonders im oberen, letzten Teil einer Tour, in Grat- oder Gipfelnähe und vor allem am Gipfel, wenn man es eigentlich geschafft hat, lauert eine tödliche und unerwartete Gefahr: Eben dann, nach anstrengendem, risiko- und verantwortungsbewusstem Aufstieg an einem Punkt, an dem man sich am allerwenigsten Gefahren erwartet und kurz entspannen kann, bevor es wieder konzentriert talwärts geht, passiert es: Der Boden sackt mit einem dumpfen Wumm unter den Füßen weg und der Berg reißt deinen Freund in die Tiefe.“
Dieser Beitrag aus „bergundsteigen“ (Nr. 02/2009) sollte dir wieder ins Bewusstsein rufen, dass der Berg ständig vollste Aufmerksamkeit erfordert und auch in Grat und Gipfelnähe Gefahren lauern können, die es zu erkennen und meiden gilt.

Wechtenbildung

Wechten bilden sich vornehmlich über der steileren Flanke eines Grates auf der Leeseite. (Achtung: Die Leeseite wird nicht immer von der Hauptwindrichtung bestimmt, sondern oft auch von kleinräumigen Windsystemen!) Haben beide Abdachungen eines Grates – im Sinne eines gleichschenkligen Dreiecks – dieselbe Neigung, bildet sich in der Regel keine Wechte, sondern nur eine Anhäufung von Triebschnee. Das erklärt, weshalb sich bei wechselnden Windrichtungen und komplexen Kammverläufen Wechten an beiden Gratflanken bilden können. Durch den Setzungsprozess entsteht zwischen der Schneedecke an der Luvseite und der eigentlichen Wechte der sogenannte Wechtenspalt, der meistens etwas unterhalb der festen Gratkante verläuft und im Winter häufig überdeckt ist.

Stabile Gebilde

Wechten können recht stabile Gebilde sein, sonst würden sie ihr schweres Eigengewicht nicht halten. Spontane Abbrüche entstehen entweder bereits beim Bildungsprozess oder wenn der Schnee auftaut und weich wird. Wechtenbrüche durch Zusatzbelastung können entstehen, wenn Bergsteiger den flacheren Scheitel einer Wechte oberhalb des Wechtenspaltes betreten und somit die Spannung in der Wechte durch die zusätzliche Last erhöhen. Die Spannung übersteigt die Festigkeit des gebundenen Schnees und es kommt zum Bruch.

Bei Bruch schlechte Karten

Unfälle durch Wechtenbrüche sind →

Diese drei Bilder von der Wildspitze wurden zufällig vom Bergführer Eduard Koch am 4. April 2009 aufgenommen und zeigen die Situation vor und nach einem Wechtenunfall: Am Verbindungsgrat zwischen Süd- und Nordgipfel bereitet sich die Gruppe zur Abfahrt vor. Ein Großteil der Gruppe befindet sich deutlich über dem Wechtenspalt.

Fotos aus bergundsteigen (Nr. 02/09)

Nur wenige Zentimeter haben über Leben und Tod entschieden: Vor den Augen seiner drei Begleiter ist ein Mitglied der Gruppe mit dem Abbruch 200 Meter in die Tiefe gestürzt.

Hilflos blicken die Bergsteiger in die Tiefe. Unterhalb der vermeintlich sicheren Spur ist ein deutlicher Riss erkennbar, bis zu dem ein weiterer Wechtenbruch möglich wäre.

Die Zahlen der Schweizer Bergnotfallstatistik zeigen, dass die Mortalität bei einem Wechtenabbruch bei fast 90 Prozent liegt, was im Vergleich zu allen anderen Unfallursachen im Bergsport einen extrem hohen Anteil ausmacht.

selten, enden jedoch für die Betroffenen in den meisten Fällen fatal, da ein Absturz in das felsdurchsetzte Steilgelände häufig zu tödlichen Verletzungen führt. Zusätzlich verursacht ein Wechtenabbruch im darunter liegenden Steilhang oft eine Lawinenauslösung, wodurch die Überlebenschancen noch zusätzlich kleiner werden.

Winterproblematik

Obwohl man im Hochgebirge auch im Sommer immer wieder sehr eindrückliche Wechten sieht und die Spuranlagen bei Weitem nicht über alle Zweifel erhaben sind, sind vom Sommer nur sehr wenige tödliche Unfälle bekannt. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die Wechten im Sommer wegen des stark verfestigten Schnees wesentlich bruchresistenter sind. Außerdem sind im Sommer die Bruchlinien der Wechtenspalten meist deutlich sichtbar, wodurch jeder einigermaßen vorsichtige Alpinist eine vernünftige Routenwahl vornehmen kann.

Wechtenbruch Wildspitze: Für den Bergsteiger kam jede Hilfe zu spät.

Bei den Wechtenunfällen auf Ski- oder Snowboardtouren hingegen ist die potentielle Bruchgefahr schwieriger zu beurteilen, denn:

- die Wechten sind größer,
- die Festigkeit im Bruchbereich ist geringer,
- und der Verlauf der Bruchlinie ist oft nicht klar ersichtlich, weil der Wechtenspalt verschneit oder zugeweht ist.

Erkenntnisse der letzten Jahre lassen vermuten, dass die Bruchgefahr mit oder ohne Skier praktisch identisch ist. Nicht zu unterschätzen ist die Situation am Gipfel oder Rastplatz: Rasch einen Blick ins Tal werfen, einen besseren Fotostandpunkt suchen oder auch schnell sein Geschäft erledigen, kann sehr gefährlich sein.

Wechtenunfälle vermeiden

Die Lehrmeinung, wie man sich gegenüber dieser heimtückischen Gefahr verhalten soll, ist eigentlich simpel und unbestritten: Keinesfalls den Bruchbereich betreten! Dies ist aber offensichtlich leichter gesagt als getan – unter den Opfern von Wechtenunfällen befinden sich mit Fritz Kasparek in Peru, Hermann Buhl an der Chogolisa und Patrick Berhault am Taschhorn auch äußerst erfahrene Spitzenbergsteiger. Eine defensive Routenwahl und Vorsicht sollten deshalb beim Begehen von Graten ständige Begleiter sein.

Dazu ein paar Hinweise:

- Wenn möglich den Kammverlauf von einer sicheren Position aus einsehen!
- Den flachen Scheitel einer Wechte nie betreten!
- Die Spur auf der Luvseite unterhalb des Wechtenspaltes anlegen!
- Eine vorhandene Spur im flacheren Kammbereich grundsätzlich kritisch beurteilen!
- Besondere Vorsicht ist bei überwechteten Grateinbuchtungen geboten; hier ist der Verlauf des festen Geländes oft sehr schwer abzuschätzen.
- Bei schlechter Sicht im Zweifelsfall Seilsicherung am langen Seil verwenden!
- Als Verantwortlicher einer Gruppe am Gipfel: Das Skidepot oder den Rastplatz durch eine Spur klar abgrenzen und den Gefahrenbereich bekanntgeben! ■

Textbearbeitung: Stefan Steinegger

Achtung Lawine!

Richtiges Verhalten im Notfall

Wohl nirgends in der Ersten Hilfe am Berg gilt der Satz „Zeit ist Leben“ in ähnlicher Weise wie bei einer Lawinenverschüttung: Nur circa 15 Minuten Zeit bleibt uns, um unsere Kameraden zu retten. Damit dies möglichst gut geschieht, gilt nachfolgendes Schema.

1. Ruhe bewahren

Noch bevor wir mit der Rettung beginnen, ist es wichtig, einmal tief durchzuatmen und Ruhe zu bewahren. Nur wer nicht in Panik gerät, kann auch effizient helfen!

2. Überblick verschaffen

Gibt es weitere Gefahren, dürfen wir uns als Ersthelfer nicht zusätzlich gefährden, denn die eigene Sicherheit steht immer an oberster Stelle! Sofort legen wir mit Hilfe des Erfassungspunktes und des Verschwindepunktes den primären Suchraum fest. Dies ist jener Bereich, in dem der Verschüttete wahrscheinlich liegt.

3. Kurzer Notruf

Wenn Handyempfang besteht und professionelle Rettung rasch zu erwarten ist (Flugwetter, Pistennähe, ...), tätigen wir sofort einen kurzen Notruf mit den folgen Informationen:

Wo ist es passiert?
Was ist passiert?
Wie viele Personen sind betroffen?
Wie sind die Wetter- und Sichtbedingungen?

Ist rasche professionelle Hilfe nicht verfügbar oder gibt es mehr bzw. gleich viele Opfer wie Retter, beginnen wir sofort mit der Verschüttetensuche.

Da es im Alpenraum verschiedene Notrufnummern gibt, ist es nötig, sich vor Ort zu erkundigen, welche Nummer außer dem **Euronotruf 112** am günstigsten ist. In Südtirol erreicht man die **Landesnotrufzentrale** über die Nummer **118**. Natürlich muss jeder Tourengeher wissen, wie bei seinem eigenen Handy der Notruf am schnellsten gewählt werden kann.

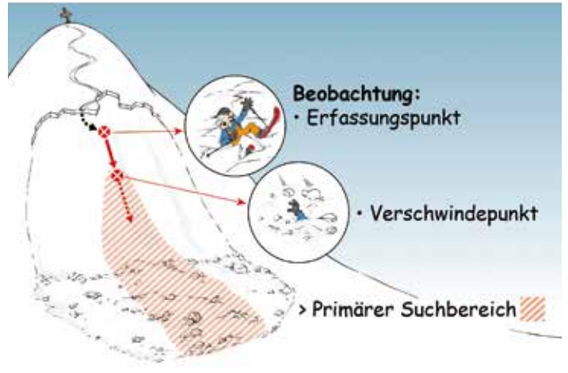
4. Verschüttetensuche

Signalsuche
In dieser ersten Suchphase wird mit Auge, Ohr und LVS-Gerät so schnell wie möglich der primäre Suchraum am Lawinenkegel abgesucht, bis das LVS-Gerät ein Signal empfängt.

Grobsuche
Sie führt vom Erstsignal bis in den Nahbereich von circa drei Metern des Verschütteten. Dabei folgen wir mittels LVS-Gerät sehr rasch den Feldlinien.

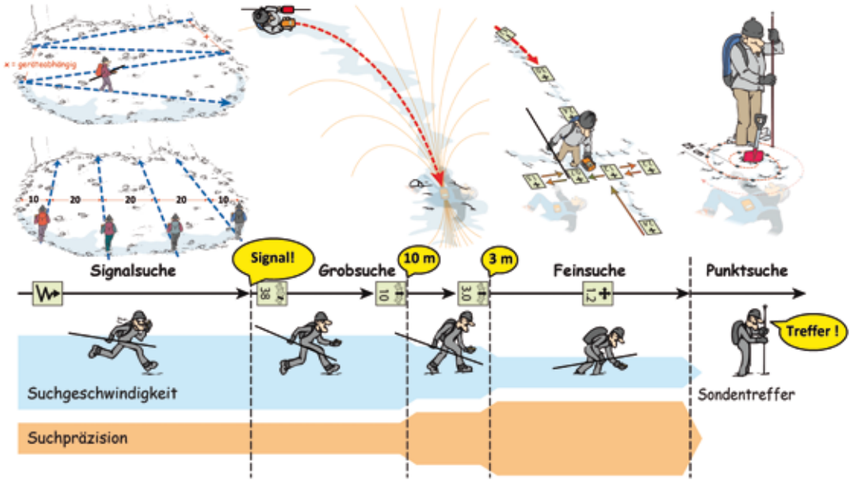
Feinsuche
Spätestens ab circa drei Meter Entfernungsanzeige beginnen wir mit der Feinsuche. Durch einmaliges langsames „Einkreuzen“ wird dabei die Position des Verschütteten ermittelt. Diesen Punkt markieren wir mit der Schaufel.

Punktsuche
Beginnend bei der Schaufel sondieren wir den Bereich spiralförmig ab. Haben wir einen „Treffer“, bleibt die Sonde als Orientierung für das Ausschaufeln stecken.



Überblick verschaffen und primären Suchbereich festlegen

Grafiken: Georg Sojer



Bei der Verschüttetensuche ist es wichtig systematisch vorzugehen. Dabei nimmt die Suchgeschwindigkeit je näher man kommt ab, dafür steigt die Suchpräzision. Sobald man ein Signal hat, wird lautstark kommuniziert, ebenso wie die Annäherung auf 10 Meter, auf 3 Meter und der Sondentreffer

5. Ausschaufeln

Wir stellen uns etwas unterhalb der Sonde hin und graben großflächig und effizient entlang der Sonde hinunter. Es müssen sich mehrere Retter dabei gut koordinieren; sie dürfen sich auf keinen Fall gegenseitig behindern.

6. Erste Hilfe

Stets versuchen wir möglichst rasch zum Kopf des Verschütteten zu kommen, um die lebensrettenden Sofortmaßnahmen ergreifen zu können. Die wichtigste Regel dabei lautet: Sauerstoff zum Gehirn!

7. Abtransport

Der Abtransport des Verschütteten sollte idealerweise durch die Bergrettung bzw. durch professionelle Rettungskräfte erfolgen. Haben wir bis dahin noch keinen Notruf abgesetzt, machen wir das spätestens jetzt.

Damit wir im Ernstfall nicht überfordert sind, sollte das Notfallmanagement regelmäßig geübt werden. Prinzipiell gilt aber immer noch, dass wir durch unser angemessenes Verhalten nicht in die Situation einer Lawinenverschüttung geraten. ■

Walter Würtl
für den Bergrettungsdienst

Beim Ausschaufeln stehen wir unterhalb der Sonde und schaufeln großflächig den Schnee weg

Bergsteigertipp

Skitour-Reparaturwerkzeug für unterwegs

1. Haftkleber-Pads
2. Abziehklinge
3. Block Universalwachs
4. Skifix
5. Dyneema-Reepschnur
6. Textilband
7. Multitool
8. Metallratschen und Bits
9. Distanzplättchen
10. Schrauben & Draht
11. Skiteller
12. Stockspitze

Ist auf Skitour ein kleines, feines Reparaturwerkzeug mit dabei, können Frau und Mann sich Freunde fürs Leben schaffen, und auch bei eigenen Materialproblemen ist damit schnell und einfach ein Tourentag gerettet. Nach kurzem Boxenstopp kann man weiter Richtung Gipfel ziehen und muss nicht die Tour abbrechen. Bei längeren Unternehmungen kann das Versagen von Bindung, Schuh und Ähnlichem auch zu einer ernsten Situation führen und den Beginn einer Unfallkette bedeuten.

Meine persönliche Auswahl als Bergsteigertipp:

Ein paar **Haftkleber-Pads**. Das sind doppelseitig klebende Gewebeflecken, die super funktionieren, wenn sich unterwegs – bei tiefen Temperaturen – das Fell zu lösen beginnt (z. B. Quicktex von Colltex)

Eine **Abziehklinge** aus Kunststoff oder Metall befreit den Belag vor gefrorenem Schnee oder Fellkleberresten, quetscht Wasser aus dem vollgesogenen Fell bevor es imprägniert wird und befreit die Low-Tech-Inserts am Schuh von Schnee und Eis bevor, in die Bindung eingestiegen wird. Und es wiegt so gut wie nix!

Ein **Block Universalwachs** kann man zum erwähnten Fellimprägnieren verwenden, um ein Aufstollen zu verhindern; ebenso kann ein stumpfer Skibelag etwas geschmeidiger gemacht werden.

Ein, oder besser zwei möglichst lange **Skifix** aus zähem elastischem Polyurethan (z. B. von Black Diamond, Kästle, G3,) sind wohl das am vielseitigsten verwendbare Utensil. Damit kann man nicht nur Skier zusammenbinden, sondern auch eine gebrochene Skischuhschale zusammenflicken, den Schuh auf die Bindung fixieren, gebrochene Stöcke schienen, einen Fellbügel ersetzen, einen Druckverband anlegen und vieles mehr. Vergesst Kabelbinder, die bei Kälte eh sofort brechen und verwendet Skifix!

Ein paar Meter dünne **Dyneema-Reepschnur** sind ebenso universell verwendbar; sei es zum Fixieren der Bindung, Hinterherziehen des Snowboards, Ersetzen des Rucksackriemens, Spannen des Biwaksacks oder weiß der Teufel was. Wiegt nix, kann viel.

Ein Stück **Textilband** ist mehr aus sentimentalen Gründen dabei, in Wirklichkeit kann es fast nichts – außer eventuell ein Loch in der Daunenjacke kleben. Pfiffige Menschen wickeln sich ein solches stabiles (und kälteresistentes – nachfragen!) Reparaturband einfach unterhalb des Griffes um den Skistock. Stört nicht, schaut professionell aus, ist angenehm zum Angreifen beim Aufstieg und immer bei der Hand.

Ein **Multitool**, ein kleines Kompaktwerkzeug mit Zange und Messer, ist super und einigermaßen leicht. Denn zum Einstellen, Nachziehen oder Einschrauben bei Bindung und Schuh braucht es ordentliche **Bits**, eben Steckwerkzeuge, die noch dazu eine gewisse Länge haben müssen, sonst gelangt man an einige Schrauben nicht ran. Empfehlenswert sind auch kleine, leichte **Metallratschen**, die die Bits perfekt aufnehmen. Neben einem breiten Kreuz-/Phillips- und einem Schlitzbit benötigen Dynafit-Radical-Bindungen einen Torx-Bit Größe 20. Weil es bei der Dynafit-Bindung bei Schalenwechseln manchmal Probleme mit dem Abstand zum Hinterbacken gibt, erübrigt sich mit dem entsprechenden **Distanzplättchen** jede Diskussion, ob der Backen zu nahe oder zu weit entfernt ist.

Ein paar gängige **Bindungs-/Schuhschrauben**, ein Stück **Draht** und einige **Kunststoffdübel** können ebenso sehr hilfreich sein. Beim Skiservicegeschäft seines Vertrauens nachfragen!

Unterschätzt, aber superlästig, wenn verloren, sind **Skiteller und Stockspitze**. Blöderweise gibt es hier verschiedenste Modelle, aber irgendwie bekommt man „seine“ Reserveteile auch auf andere Stöcke drauf.

Soweit ein kompaktes Basis-Reparaturset, das am besten in einem wasserdichten Beutel mitgenommen wird. Das Ganze ist bei mir 13 x 11 x 4 Zentimeter groß und wiegt circa 400 Gramm. ■

Peter Plattner

Manuel Moroder während einer Winterbegehung mit Freunden

Freerider und Skitourengeher aufgepasst!

Ein Jahr ist es her, dass der junge Gröd ner Bergsteiger Manuel Moroder in der Nähe seines Heimatortes von einer Lawine tödlich verschüttet wurde. Der Familie ist es ein Anliegen, junge Bergbegeisterte zur Vorsicht zu mahnen. Wir haben den erfahrenen Bergretter, Bergführer und ehemaligen Leiter der Catores, Adam Holzknecht, um eine kurze Stellungnahme gebeten.

Empfehlungen für junge Skitourengeher und Freerider:

Lass dich ausbilden!
Besuche einen der Lawinenfach- oder Skitourenkurse, die vom Alpenverein, von Bergführern oder Alpinschulen angeboten werden.

Lawinenlagebericht lesen!
Bei der Tourenplanung immer den aktuellen Lawinenlagebericht konsultieren. In den Kursen bekommt ihr die wichtigsten Infos, um den Bericht richtig interpretieren zu können.

Erfahrung sammeln!
Lass dich von erfahrenen Skibergsteigern oder Freeridern mitnehmen. Von ihnen kannst du viel lernen.

Achtung nach Schneefall!
Vermeide am ersten Schönwettertag Hänge über 30° Neigung.

Sicherheitsausrüstung!
Die entsprechende Sicherheitsausrüstung (Lawinensuchgerät, Schaufel und Sonde) immer mitnehmen. Mit dem eigenen LVS-Gerät Suchübungen durchführen und immer wieder die Handhabung von Sonde und Schaufel üben, damit du diese auch im Notfall beherrschst.

Stell dir immer die Frage: Was passiert wenn ...? Was mache ich, wenn ...?

Aaron Moroder, Bruder von Manuel und angehender Bergretter, mahnt uns mit den Worten: „Manuel suchte nie das Extreme und war auch nie fanatisch. Genau er, der immer so vorsichtig war, verunglückte in den Bergen.“ ■

Adam Holzknecht
Bergführer und Bergretter, Gröden

Der Frühling kann kommen!
Die Alpenvereinskurse

Die Tage werden wieder länger und vor allem wärmer, der Frühling steht vor der Tür. Wir haben auch für das Frühjahr zahlreiche Kurse für Mitglieder und ehrenamtliche Mitarbeiter im Programm. Der Anmeldeschluss ist jeweils drei Wochen vor Kursbeginn! Weitere Informationen zu den Kursen und Kursanmeldung unter **www.alpenverein.it**

MITGLIEDERKURSE

Alpines Klettern

01. – 04. Mai 2014	A101 Vier Tage Kletterkurs am Gardasee
* 22. – 28. Juni 2014	A103 Alpinklettern für Einsteiger, Landro
27. – 29. Juni 2014	A106 Klettersteigtage in der Brentagruppe
03. – 06. Juli 2014	A105 Alpinkletterkurs, Cinque Torri und Falzaregopass
* 17. – 20. Juli 2014	A107 Alpinklettern für Fortgeschrittene, Dolomiten

Alpinist

31. Mai – 01. Juni 2014	A116 Notfall Alpin
25. – 29. Juni 2014	A114 Alpintage Eis, Westalpen

Sportklettern

17. – 20. April 2014	A201 Outdoor Klettern – Basics, Laghel

Eis- & Hochtouren

05. – 06. Juli 2014	A306 Gletscherkurs, Sulden
11. – 13. Juli 2014	A304 Tourentage, Ötztaler Alpen
12. – 13. Juli 2014	A307 Gletscherkurs, Marmolada
19. – 20. Juli 2014	A302 Gletscherkurs, Sulden
23. – 27. Juli 2014	A303 Gletschertourenwoche, Venedigergruppe
* 24. – 27. Juli 2014	A301 Erlebnis Gletscher, Martell
26. – 27. Juli 2014	A308 Gletscherkurs, Marmolada

Natur & Umwelt

05. Juli 2014	A405 Botanische Wanderung im Passeiertal
12. – 13. Juli 2014	A403 Naturfotografie: Blumen und Landschaft

Wandern & Trekking

26. April – 03. Mai 2014	A505 27. Wanderführerlehrgang, Feldthurns

* Jugendliche bis 25 Jahre

MITARBEITERAUSBILDUNG

Alle Mitarbeiter

12. April 2014	B307 Sportklettern: Sicher sichern
25. – 27. April 2014	B064 Risikokompetenz Sommer
10. – 11. Mai 2014	B207 Weiterbildung Mountainbike
21. – 24. Mai 2014	B227 Notfallmanagement, Zans

Jugendführer / Familiengruppenleiter

Orientierungstage

18. Mai 2014	B007 Berg(s)pur Mountainbike, Überetsch
11. – 13. Juli 2014	B006 Action: Erlebnis Berg, Martell

Aufbaukurse

06. April 2014	B060 Erste Hilfe für Groß & Klein, Zans
31. Mai – 02. Juni 2014	B032 Wanderwochenende für Familien
07. – 09. Juni 2014	B047 Hohe Seilaufbauten, Landro

Tourenleiter

Weiterbildung

28. – 29. Juni 2014	B210 Führungstechnik Hochtouren
19. – 20. Juli 2014	B209 Führungstechnik Alpinklettern

Foto: Friedl Brancalion

Produkt-neuheiten

UBIC 45 MBS
MILLET

Wer würde heute daran denken, dass Millet 1921 mit der Produktion von Einkaufstaschen und Brotbeutel begann? Es waren die Taschen mit Schulterriemen, die dem Familienunternehmen zu seinen ersten größeren Erfolgen verhalfen. Doch spätestens 1946, als sie ihren ersten Rucksack speziell für Bergsteiger entwickelten, war die Firma dem Bergsport ausgeliefert.
Der Ubic 45 MBS hat also jede Menge Vorfahren bei Millet und diese lange Erfahrung und Tradition merkt man auch diesem Alpin-Rucksack an. Das Bedienkonzept ist ausgeklügelt und er bietet trotz äußerlicher Schlichtheit einen hohen Tragekomfort mit jeder Menge Bewegungsfreiheit durch das MBS-Rücken-System!

www.millet.fr **€ 158**

ALBONASKA JACKET
SALEWA

Von 10. – 13. März findet im österreichischen Fieberbrunn das Salewa Climb to Ski Camp 2014 statt – dort, wo sich das Who is who der Freeride-Szene trifft! Passend dazu hat Salewa eine Free-Ski-Mountaineering-Kollektion entwickelt. Die Albonaska Jacket besteht aus einem dreilagigen, sehr strapazierfähigen Powertex-Material und ist ausgestattet mit einem Schneefang mit elastischem, atmungsaktivem Einsatz, einhändig regulierbarer Kapuze und Oberarmbelüftung, damit einem Ausflug in den Powder nichts mehr im Wege steht.

www.salewa.com
€ 430

CHAINSEN PRO
SNOWLINE

Schneeketten für Schuhe? Es gibt viele Gründe für diese Spikes. Im Winter bringen die Spikes auf einer glatten Rodelbahn, im gepressten Schnee beim Winterwandern oder auch im Geröll einen extra Halt. Doch besonders zu empfehlen sind sie im Sommer beim Queren von Schneefeldern! Im Rucksack kann man sie in ihrem mitgelieferten Sack sicher und leicht verstauen und im Ernstfall sehr schnell über den Bergschuh ziehen und die Gefahrenstelle sicher passieren.

www.kochalpin.at **€ 39,90**

NANO AS JACKET
MARMOT

Marmot feiert heuer seinen 40. Geburtstag. Das bedeutet vier Jahrzehnte, in denen Marmot alles daran gesetzt hat, hoch technische Bekleidung und Equipment für Profi-Alpinisten, Abenteurer und Outdoor-Liebhaber zu entwickeln. Die Nano AS Jacket ist ein gutes Beispiel dafür! Die Active Shell Technologie aus dem Hause GORE-TEX® sorgt bei der neuen Nano AS Jacket für Damen und Herren für maximalen Wasserdampfdurchlass und optimalen Wetterschutz auch bei langen aeroben Aktivitäten. Die äußerst technische Funktionsjacke überzeugt zudem mit ihrem minimalen Gewicht und einem kleinen Packmaß, sodass sie zu einem unverzichtbaren Begleiter bei allen Aktivitäten im Gelände wird.

www.marmot.de **€ 250**

Sicher sichern!

Richtig sichern ist eine ernste Angelegenheit. Richtig sichern lernen, kann aber auch Spaß machen, wenn es wie bei den AVS-Kletterkursen gelehrt und erlernt wird. Unterhaltsam und sehr lehrreich ist das Video der Firma Petzl über den „schlechtesten Sicherer der Welt“. Es zeigt sehr anschaulich, wie man’s richtig macht. **Richtige Seilführung** beim Tuber, **richtiges Handling** des Grigri (mit Daumen oben am Pfalz!), Hand am Bremsseil auch bei Halbautomaten, **Partnercheck** und **Achtsamkeit** sind die Kerninhalte des Videos.
Sehr interessant auch für geübte Kletterer die Einlagen in Zeitlupe, wo klar ersichtlich ist, warum es in Sekundenschnelle zu einem Unfall kommen kann, und die Szenen am Ende des Films, die zeigen, dass jahrelang eingeübte Gewohnheitsmuster umgelernt werden müssen. Eine Bereicherung für alle, die sicher sichern wollen und glauben, dass sie es immer tun!

Der nächste AVS-Kurs „Sicher sichern“ für alle interessierten Kletterer mit Grundkenntnissen und diejenigen, die ihre Sicherungskünste auf den letzten Stand bringen wollen, findet halbtägig am 12. April 2014 in der Rockarena in Meran statt. ■

Ulla Walder

Bücher

von Ute Prast

Bruckmann

Eugen E. Hüsler
Manfred Kostner
Bergerlebnis Trentino
Die 40 Wege, die Sie kennen sollten
Dolomiten, Brenta, Gardaseeberge

Michael Vogeley
Fernwanderwege in Europa
20 Traumstrecken vom Nordkap bis zum Mittelmeer und die Wege E1 – E11 im Überblick

Karl Gabl
Bergwetter
Praxiswissen vom Profi zu Wetterbeobachtung und Tourenplanung

Peter Deuble
Vergessene Pfade in Südtirol
36 außergewöhnliche Touren abseits des Trubels

Delius Klasing

Philippe Batoux
Mont Blanc
Die schönsten Touren in Fels, Eis und Schnee

Pustet

Clemens M. Hutter
Über den Gipfeln
Alpen aus der Vogelperspektive

Tyrolia

Caroline Fink
Karin Steinbach
Erste am Seil
Pionierinnen in Fels und Eis

Richard Sale,
Eberhard Jurgalski
George Rodway,
Jochen Hemmleb
Herausforderung 8000er
Die höchsten Berge der Welt im 21. Jhd.
Menschen – Mythen – Meilensteine

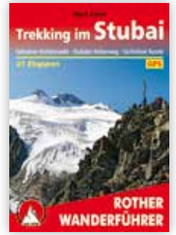
Odén Jimmi
Powderguide Freeski
Wissen über die Berge
Die moderne „Freeride-Bibel“ – kompetent, umfassend, emotional

Rother

Ralf Gantzhorn
Christoph Willumeit
Dolomiten
50 alpine Kletterrouten

Evamaria Wecker
Südtirol Ost – Schneeschuhführer
Eisacktal – Pustertal – Dolomiten – 60 Touren

Mark Zahel
Walliser Alpen Die großen Trekking-Runden
Tour Monte Rosa
Tour Matterhorn
Tour des Combins



Mark Zahel
Trekking im Stubai
Sellrainer Hüttenrunde
Stubaier Höhenweg
Gschnitzer Runde

Willi und Kristin Hausmann
Korsika
Mare e Monti – Mare a Mare
Alle Etappen

Wolfgang Pusch,
Helmut Dumler
Willi P. Burkhardt
Viertausender der Alpen
Mit 44 Anstiegs- und Übersichtsskizzen, 23 Übersichtskarten

KULTBUCH

Die Weiße Spinne

von Heinrich Harrer, 1958

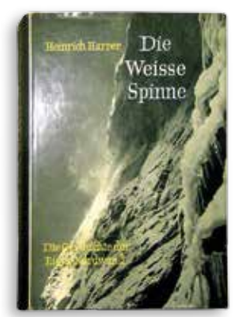
„Die Geschichte der Eigernordwand ist furchtbarer und großartiger, als Menschen sie je erfinden könnten.“

Die Eigernordwand und ihre Besteigungsgeschichte faszinieren bis heute. Und selten wurden sie so spannend beschrieben wie in der „Weißen Spinne“ von Heinrich Harrer. Er selbst war einer der vier Erstbegeher der Nordwand und wählte als Titel für sein Buch den Namen einer Schlüsselstelle auf dem Weg zum Gipfel.

Jeder, der auch nur eine leichte Gänsehaut beim Gedanken an eine mehr als 1.000 Meter hohe Fels- und Eiswand bekommt, wird dieses Buch, einmal aufgeschlagen, nicht mehr so schnell aus der Hand legen.

Trotz einiger Ungenauigkeiten und Längen bleibt das Buch ein absoluter Klassiker der Bergliteratur.

Florian Trojer



AVS-Kleinanzeiger

Bekanntschaften
53-jähriger Mann sucht ruhige, sympatische Frau, ab 45 Jahren, bis 55 Jahren, für gemeinsame Bergtouren und Wanderungen. Chiffre001

Flohmarkt
Gut erhaltenen Skitourenschuh Dynafit ZZER 3 Womens zu verkaufen. 3 Schnallen, Größe 25,5 (38,5-39), abends 347 3302077

Chiffre-Zuschriften an berge-erleben@alpenverein.it

Bestellcoupon für private Kleinanzeigen (Bitte deutlich in Druckbuchstaben ausfüllen!)
Anzeigenschluss ist der 1. April 2014! Die Zahlung erfolgt mit Banküberweisung nach Erhalt der Rechnung! **Erscheinungsdatum ist der 20. Mai 2014!**

☐ **Rubrik A:** Bekanntschaften, Gesucht – Gefunden ☐ **Rubrik B:** Flohmarkt ☐ **Rubrik C:** Vermietung

	Rubrik A	Rubrik B	Rubrik C
		gratis	20,00 €
		gratis	40,00 €
	gratis	15,00 €	60,00 €
		25,00 €	80,00 €
		30,00 €	100,00 €

Alle Preise in Euro inkl. MwSt.

Vor-/Zuname: _____ **Steuernummer:** _____

Straße: _____ **MwSt-Nummer:** _____

PLZ/Ort: _____ **Unterschrift:** _____

Tel. oder E-Mail: _____

Kleinanzeigen-Aufträge werden nur via Post, Fax oder E-Mail angenommen! Bitte senden sie den Coupon an:
Alpenverein Südtirol, Vintlerdurchgang 16, 39100 Bozen, Fax 0471/980011, E-Mail: berge-erleben@alpenverein.it

Impressum

31. Jahrgang, Nr. 1/2014

Eigentümer und Herausgeber:
Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen,
Vintlerdurchgang 16
Tel. 0471 978 141 · Fax 0471 980 0 11
www.alpenverein.it
E-Mail: office@alpenverein.it
Presserechtlich verantwortlich: Peter Pallua
Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher
Stellv. Redaktionsleitung: Evi Brigl
Redaktion: Vera Bedin, Judith Egger, Stefan Steinegger, Gislar Sulzenbacher, Florian Trojer, Ulla Walder

Ermächtigung:
Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984

Druck: Athesiadruck Gmbh, Bozen
Innenteil gedruckt auf 100 % Altpapier, keine Chlorbleiche im Produktionsprozess

Anzeigenannahme:
Werbeagentur David Schäffler
Garnei 88, A-5432 Kuchl
office@agentur-ds.at
www.agentur-ds.at

Gestaltungskonzept und Layout:
www.gruppegut.it

Redaktionsschluss für das nächste Heft: 17.03.2014

Die Redaktion behält sich Auswahl, Kürzung und die redaktionelle Bearbeitung der Beiträge vor.

Verkaufspreis:
Einzelpreis/Abo
- für Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
- Einzelheft Nicht-Mitglieder: 6 € Inland, 9 € Ausland; Jahresabo (vier Hefte + Jahresbericht „Berge erlebt") 25 € Inland, 40 € Ausland

Berge erleben

Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird gefördert durch:

AUTONOME PROVINZ BOZEN SÜDTIROL · PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO ALTO ADIGE
Deutsche Kultur

Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur
Im gegenseitigen Interesse und um nicht unnötig Papier zu verschwenden, möchten wir alle Mitglieder bitten, eventuelle Mehrfachzustellungen in der Familie oder falsche Adressenangaben der Landesgeschäftsstelle (T. 0471/978141, mitglieder@alpenverein.it) bzw. der jeweiligen Sektion/Ortsstelle zu melden.

47° 10' 13" N, 11° 31' 04" O (2219 m)

Touren · Aktuelle Bedingungen · Hütten · Wetter

alpenvereinaktiv.com

Foto: Christine Lang

Android iPhone

Das Tourenportal der Alpenvereine

DAV Deutscher Alpenverein · ÖAV Österreichischer Alpenverein · Wege ins Freie. · Berge erleben AVS Alpenverein Südtirol

gemeinsam grenzenlos gestalten
INTERREG Bayern – Österreich 2007-2013

Dieses Projekt wird durch den EFRE – Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung im Rahmen von INTERREG Bayern – Österreich 2007–2013 gefördert.

Als AVS-Mitglied profitierst du bei uns von 5% Sofortrabatt auf alle Bergsportartikel!*

*Gültig bis 31.12.2014 und auf nicht rabattierte Produkte.

Außerdem erhältst du ein Gutscheinheft mit bis zu 20% Rabatt auf verschiedenste Produkte und Marken.

Weise einfach deine SPORTLER Vorteilskarte zusammen mit AVS-Mitgliedsausweis an der Kasse vor, profitiere vom Sofortrabatt und sammle außerdem auch noch geldwerte Bonuspunkte.

Best in the Alps!
20 shops & 24h online shopping.

follow us! | **www.sportler.com**

SPORTLER
- best in the alps!